



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Systemisch-konstruktivistische Überlegungen zur
Onlineberatung. Neues Medium, neue Methoden?

Verfasserin

Marie-Luise Weidinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A – 297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Pädagogik

Betreuer: V. Prof. Dr. Mag. Christian Swertz, MA

DANKSAGUNG

Um eine Diplomarbeit verfassen zu können benötigt es eine Menge an Durchhaltevermögen, Motivation und Unterstützung. Dankenswerterweise gab es während dieser oft mühsamen Zeit des Schreibens einige Menschen in meinem Leben, die mich auf positive Art und Weise bekräftigt und ermutigt sowie mich in meiner wenigen freien Zeit abgelenkt und aufgeheitert haben.

Ich bedanke mich bei meinem Betreuer, *V. Prof. Dr. Mag. Christian Swertz, MA*, der mich insbesondere in der Endphase der Diplomarbeit durch eine sehr konstruktive Diskussion angeregt hat weiterzuschreiben. Erst durch ihn konnte die Arbeit in ihrer Vollständigkeit gelingen.

Mein ganz besonderer Dank gilt *Mag. Martina Lanz*, die sich beim Korrekturlesen der vorliegenden Diplomarbeit tapfer durch die physikalischen sowie biologischen Begriffe gekämpft hat und mir stets mit Ratschlägen, kreativen Einfällen und motivierenden Worten zur Seite stand.

Weiters bedanke ich mich mit Freude bei *Claudia Zeilinger* und *Michaela Groch*, die mir bei diversen Diplomarbeitstreffen einen wertvollen Austausch über mein Thema ermöglichten und mir das Gefühl gaben, weder mit meinen Ängsten, noch meinen Sorgen alleine zu sein. Sie vermittelten mir immer den Eindruck, dass wir gemeinsam unser Ziel erreichen können und waren für mich da, wenn es an manchen Tagen nicht ganz so gut lief.

Besonders herzlich danke ich *Mr. Chicago*, der einige Zeit seines Urlaubs opferte, um die Übersetzung des Abstracts ins Englische anzufertigen. Weitaus mehr danke ich ihm jedoch für seine wunderbare sowie ruhige Ausstrahlung und einzigartige Persönlichkeit, durch die ich wieder zu mir selbst finden konnte. Es ist das wohl einmaligste Geschenk der letzten Jahre.

Zu guter Letzt danke ich auch meiner Familie, die mich in all den Jahren meines Studiums vor allem finanziell unterstützte und mir dadurch eine sorgenfreie Studienzeit ermöglichte.

ABSTRACT

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Überlegungen zu einer systemisch-konstruktivistischen Onlineberatung. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Onlineberatung an einer systemisch-konstruktivistischen Beratung orientiert werden kann, da sich in beiden Beratungsformen sowohl herkunftsbedingt als auch beratungsbedingt Ähnlichkeiten beziehungsweise gemeinsame Grundlagen finden lassen.

In einem ersten Schritt wird ausführlich auf die Entwicklungsgeschichte der Systemtheorie eingegangen, die als Ansatz für systemische Beratung gesehen werden kann. Da die systemische Beratung als interdisziplinäre Beratungstheorie zu verstehen ist, wird ferner die konstruktivistische Sichtweise dieser Beratungsform aufgezeigt. Hierzu werden anhand von Paul Watzlawick und Ernst von Glasersfeld die Grundlagen des Konstruktivismus näher betrachtet. Im Anschluss daran werden sowohl systemische Beratungsmethoden als auch die Grundlagen der systemischen Beratung eingehend behandelt, wodurch ein Einblick in die praktische Beratungsarbeit gegeben wird. In einem nächsten Schritt ist es erforderlich, Beratung im disziplinären Kontext einzuordnen, um ein differenziertes Bild des Beratungsbegriffs aufzuzeigen sowie Beratung von anderen Formen der Hilfeleistung zu unterscheiden und abzugrenzen. Anschließend wird das Themenfeld der Onlineberatung detailliert dargestellt. Hierbei werden die wesentlichen Komponenten Kommunikation, Medien und Methoden in der Onlineberatung in ihren jeweiligen Eigenschaften und Funktionen beschrieben. Als letzter Schritt werden die Anwendbarkeit systemischer Methoden in der Onlineberatung sowie mögliche Konsequenzen, die unter der Verwendung von Computertechnologien in der Beratung auftreten können, untersucht und bewertet.

ABSTRACT

The paper on hand focuses on considerations concerning systemic constructivist online counseling. The initial point is the assumption that online counseling can be related to counseling based on systemic constructivism because class-related as well as foundational and counsel-related similarities appear in both forms of counseling. In the first part of the paper the historic development of the system theory, which can be presumed as the main approach to systemic counseling, is elucidated in detail. Considering systemic counseling to be an interdisciplinary theory, the constructive approach is illustrated. For this purpose the foundations of constructivism are explained in reference to Paul Watzlawick and Ernst von Glasersfeld. Furthermore the methods of systemic counseling as well as its foundations are explained in detail, which is supposed to give an insight into the practical work of counseling. In the second part counseling is put in a disciplinary context in order to stress a differentiated view of counseling as well as to distinguish and put the term of counseling apart from other forms of assistance. Subsequently the topic field of online counseling is explained in detail. In this connection the main components, namely communication, media and methods of online counseling, are explained in their respective attributes and functions. As a last step the applicability of systemic methods related to online counseling as well as possible consequences which may appear during the use of the computer are shown and evaluated.

INHALTSVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis	<i>xi</i>
1. Einleitung	1
2. Systemtheorie	4
1. Das System	4
2. Anfänge der Systemtheorie	6
3. Kybernetik	7
1. Stufe Kybernetik 1. Ordnung	10
2. Stufe Von Chaos und Ordnung	11
Vom Chaos...	12
... zur Ordnung	15
Synergetik	20
3. Stufe Kybernetik 2. Ordnung Autopoiese	24
Autopoiese nach Maturana und Varela	25
Operationale Geschlossenheit	26
Strukturdeterminiertheit	27
Strukturelle Koppelung	29
Kognition	30
Kommunikation	31
Soziale Systeme	32
Sprache	33
Der Beobachter	33
Autopoiese nach Luhmann	34
Zeit – Die Temporalisierung der Elemente Operationen	36
Beobachtung	37
Struktur	39
Referenz	40
Sinn	42
Soziale Systeme Kommunikation Interpenetration Doppelte	
Kontingenz	43
Sprache	46
Heinz von Foersterns (nicht-)triviale Maschinen	47
4. Zusammenfassung	49
3. Wirklichkeit und Viabilität	52
1. Paul Watzlawick und die Frage nach der Wirklichkeit	53
2. Ernst von Glasersfeld und sein Konzept der Viabilität	55
Viabilität	57

3. Zusammenfassung	61
4. Systemische Therapie und Beratung	62
1. Der Beginn systemischer Konzeptionen	62
2. Systemtherapeutische Methoden und ihre Entwicklung	68
<i>Das Mailänder Modell</i>	68
Die invariante Intervention	69
<i>Lösungsorientierte Kurztherapie</i>	70
<i>Reflecting Team</i>	71
<i>Narrationen</i>	71
3. Grundlagen systemischer Therapie und Beratung	72
<i>Die Haltung eines systemischen Therapeuten/Beraters</i>	73
<i>Methoden und Techniken systemischer Therapie und Beratung</i>	74
Systemisches Fragen	75
<i>Lineale Fragen</i>	75
<i>Zirkuläre Fragen</i>	76
<i>Strategische Fragen</i>	80
<i>Reflexive Fragen</i>	81
Geschichten, Märchen und Erzählungen	81
Externalisieren	82
Kommentare	83
<i>Positive Konnotation</i>	83
<i>Umdeuten/Reframing</i>	84
Hypothesen	84
Schlussinterventionen	85
<i>Handlungsvorschläge & Hausaufgaben</i>	86
4. Zusammenfassung	86
5. Beratung im disziplinären Kontext	88
1. Beratung – ein Definitionsversuch	88
2. Beratung und Erziehungswissenschaft	90
3. Beratung versus Therapie	92
4. Onlineberatung – ein weiterer Definitionsversuch	93
6. Onlineberatung	96
1. Computervermittelte Kommunikation	97
<i>Asynchrone computervermittelte Kommunikation</i>	97
<i>Synchrone computervermittelte Kommunikation</i>	98
<i>Theorien zur Medienwahl</i>	98

	Rationale Medienwahl	99
	Normative Medienwahl	100
	Interpersonale Medienwahl	101
	<i>Theorien zu Medienmerkmalen</i>	102
	Kanalreduktion	102
	Filtermodelle	103
	Digitalisierung	104
2.	Der Beginn medienbasierter Beratung	105
3.	Medien der Onlineberatung	107
	<i>E-Mail-Beratung</i>	107
	<i>Chatberatung</i>	109
	<i>Forenberatung</i>	112
4.	Konzepte und Methoden der Onlineberatung	114
	<i>Vier-Folien-Konzept</i>	115
	Erste Folie – Der eigene Resonanzboden	116
	Zweite Folie – Das Thema und der psychosoziale Hintergrund	116
	Dritte Folie – Diagnose	117
	Vierte Folie – Intervention und Antwort	117
	<i>SET-Kommunikation</i>	119
5.	Zusammenfassung	120
7.	Systemisch-konstruktivistische Onlineberatung	123
1.	Systemische Methoden in der Onlineberatung	123
	<i>Systemische Fragen Schriftlichkeit</i>	124
	<i>Onlineberatung als lösungsorientierte Kurztherapie</i>	125
	<i>Hypothesen in der Onlineberatung</i>	126
	<i>Positive Konnotation Reframing</i>	126
	<i>Neugierde und Nicht-Wissen</i>	127
2.	Einige Worte zur Kritik an der Onlineberatung	128
3.	Zusammenfassung	129
8.	Diskussion	130
1.	ELIZA	130
2.	Der Computer als Therapeut?	131
3.	Systemik und Onlineberatung	134
	<i>Kybernetik als gemeinsame Basis</i>	134

	<i>Systemische Onlineberatung als logische Konsequenz</i>	137
	<i>Mensch und Maschine</i>	138
9.	<i>Literaturverzeichnis</i>	140
	<i>Sammelbände</i>	143
	<i>Sekundärzitate</i>	144
	<i>Internet- und Videoquellen</i>	145

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: lineare Ereignisse _____	9
Abbildung 2: zirkuläre Ereignisse _____	9
Abbildung 3: mögliche Bahn eines Planeten _____	13
Abbildung 4: geometrische Rückkopplungen _____	18
Abbildung 5: stabiles Gleichgewicht _____	21
Abbildung 6: instabiles Gleichgewicht _____	22
Abbildung 7: „critical slowing down“ _____	23
Abbildung 8: Übersicht der Systemtypen bei Luhmann _____	35
Abbildung 9: Re-Entry einer System-Umwelt-Unterscheidung in das System _____	38
Abbildung 10: Triviale Maschine _____	47
Abbildung 11: Zuordnung der Eingabe/Ausgabewerte _____	47
Abbildung 12: Nicht-triviale Maschine mit innerem Zustand z _____	48
Abbildung 13: Veränderungsmöglichkeit des inneren Zustands z _____	48
Abbildung 14: Zuordnung der Eingabe/Ausgabe-Werte _____	48
Abbildung 15: Systemtherapeutische Modelle im Überblick 1 _____	66
Abbildung 16: Systemtherapeutische Modelle im Überblick 2 _____	67
Abbildung 17: informelle, halbformalisierte und formalisierte Beratung _____	113

1. EINLEITUNG

Lange Zeit wurden Erklärungen, die in der wissenschaftlichen Forschung gewonnen wurden, durch lineares Denken erzielt. Dieser Umstand ist nicht verwunderlich, denn im alltäglichen Leben funktioniert das Ursache-Wirkungsdenken nahezu fehlerfrei. Es wäre zumeist sogar unsinnig, sich über jede Ursache und jede Wirkung den Kopf zu zerbrechen, denn Handlungen basieren auf der Sicherheit, dass ein bestimmter Auslöser eine bestimmte (gewollte) Wirkung erzielt, man denke an den Lichtschalter, den man betätigt, damit es im Raum hell wird. Diese linearen Denkmuster sind René Descartes zu verdanken, der als Hauptvertreter beziehungsweise Vordenker und Begründer des Rationalismus gilt.

Descartes trennte die Welt in zwei unterschiedliche Bereiche, die einerseits durch geistige, andererseits durch materielle Dinge gekennzeichnet sind. Zu den geistigen Dingen zählten vor allem das Denken in all seinen Variationen wie das Wollen, Fühlen, Begehren, Vorstellen oder Urteilen, wohingegen zu den Merkmalen der materiellen Dinge die Ausdehnung und die Erscheinungswesen der Körper zählen.¹ Innerhalb des rationalistischen Denkens geht es darum, durch die Anwendung rationaler Methoden und den vernunftmäßigen Aufbau der Welt zu einer sicheren Erkenntnis zu gelangen.² Hierbei wird von Descartes nur das als Wahrheit akzeptiert, was klar und eindeutig dem Wesen eines Gegenstands entspricht. Dementsprechend ist jede sinnliche Wahrnehmung zu hinterfragen, denn diese könnte täuschen. Descartes Haltung ist daher eine zweifelnde, nur am Selbst kann nicht gezweifelt werden, denn um an sich selbst zu zweifeln, muss das Selbst existent sein. Diese Selbstbezüglichkeit des Denkens mündet in dem berühmten Satz: *Cogito ergo sum. – Ich denke, also bin ich.*³

Der Rationalismus geht also von einer Welt aus, in der dem Denken eine größere Bedeutung zukommt als der Erfahrung beziehungsweise der sinnlichen Wahrnehmung. Daraus resultiert die Schlussfolgerung, dass jeder Beobachter

¹ Vgl. Simon, 2011, S. 9

² Vgl. Burkhard/Weiß, 2008, S. 57

³ Vgl. Simon, 2011, S. 10

keinen Einfluss auf die beobachteten Objekte hat und zu demselben Ergebnis der Beobachtung kommen muss – einem objektiven Abbild der Welt. Die Dinge in dieser Welt sind wie sie sind und die Welt ist wie sie ist, da sie von Gott geschaffen wurde und die Vollkommenheit Gottes nicht anzuzweifeln ist. Die Welt besteht aus Einzelteilen, die perfekt aufeinander abgestimmt und zusammengesetzt sind, sodass sie wie ein Uhrwerk funktioniert. Der Mechanismus dieser Uhr, der Welt, ist ein unveränderbarer und durch mechanische Gesetze bestimmt. Ursache und Wirkung innerhalb dieses Mechanismus sind kausal aufeinander bezogen, sodass aus einer Ursache eine bestimmte Wirkung erfolgt.⁴

Spätestens wenn es aber darum geht, lebende Organismen vollständig zu beschreiben, können durch derartige Vorstellungen von Welt keine lückenlosen Erklärungen mehr gefunden werden. Die Welt ist nicht nur durch Argumente zu erklären, durch die Einteilung in wahr oder falsch, denn in vielerlei Bereichen stößt man an Grauzonen beispielsweise wenn es darum geht, paradoxe Aussagen zu begründen. Hierzu braucht es eine geeignetere Theorie. Ein mögliches Modell könnte die Systemtheorie sein, die beobachtete Objekte nicht vom Beobachter trennt, sondern versucht diese in Beziehung zu einander zu setzen beziehungsweise in ein Verhältnis zu bringen, wie später ersichtlich sein wird.

Die vorliegende Arbeit behandelt die These, dass Onlineberatung an einem systemisch-konstruktivistischen Beratungskonzept orientiert werden kann. Der Bezug zur Thematik wird zunächst anhand der Entwicklungsgeschichte der Systemtheorie sowie der Historie der systemischen Therapie hergestellt. Zum Einen lassen sich dadurch parallele Verläufe und Zusammenhänge leicht erkennen, zum Anderen kann der geschichtliche Rückblick durch die vertiefende Auseinandersetzung mit dem Systembegriff zum Verständnis der, nicht immer leicht zu verstehenden, Theorie beitragen.

Im Anschluss daran werden systemische Beratungsmethoden sowie aktuelle Konzepte aus der Praxis der Onlineberatung vorgestellt, um einen Einblick in die gegenwärtige Beratungspraxis zu erhalten und um mögliche Punkte zu

⁴ Vgl. Simon, 2011, S. 10f.

markieren, an denen ein systemisch-konstruktivistisches Beratungskonzept in der Onlineberatung anschließen kann.

Das letzte Kapitel widmet sich, ausgehend von der oben genannten These, den Überlegungen zu einem möglichen systemisch-konstruktivistischen Beratungsansatz in der Onlineberatung. Hierbei sollen mögliche, für die Onlineberatung fruchtbare, Methoden aus der Face-to-Face-Beratung aufgezeigt und die Frage beantwortet werden, warum gerade systemisch-konstruktivistische Konzeptionen einen Beitrag zur Onlineberatung leisten könnten. Ausgehend von dem Grundsatz, dass sowohl systemische Beratung als auch Computertechnologien auf eine gemeinsame Grundlage zurückzuführen sind, wie auch anhand der Entwicklungsparallelen ersichtlich sein wird, werden weiters Überlegungen zu möglichen, sich daraus ergebenden Konsequenzen getätigt.

2. SYSTEMTHEORIE

Um ein besseres Verständnis zu bekommen, wo man sich begrifflich befindet, wenn man von Systemen oder Systemtheorie spricht, soll zunächst auf den Begriff des Systems eingegangen werden. Die kurze Einführung soll dazu verhelfen sich auf diese Weise vertraut mit dem Thema zu machen und einen Eindruck zu gewinnen, worum es sich bei einem System handelt beziehungsweise was man sich darunter vorstellen kann.

1. DAS SYSTEM

Das Wort System lässt sich aus dem griechischen *syn* = zusammen, *histanai* = stellen/setzen/legen beziehungsweise *systema* ableiten, was so viel bedeutet wie ‚das Zusammengestellte‘, ‚das Verbundene‘, ‚das Gebilde‘.⁵ Geht man von der, aus dem Philosophischen Wörterbuch entnommenen, Erklärung aus, ist ein System

„allgemein die Zusammenstellung einer Mannigfaltigkeit zu einem Ganzen, worin alle ‚Teile‘ als gegeneinander abgegrenzte und zugleich miteinander verbundene gegliedert sind.“⁶

Eine weitere häufig verwendete Definition ist jene von Hall und Fagen, in der ein System folgendermaßen bestimmt wird:

„A System is a set of objects together with relationships between the objects and their attributes.“⁷ Ein System besteht also aus einer Menge von Objekten sowie den Relationen zwischen den Objekten und deren Eigenschaften.⁸

⁵ Vgl. Simon, 2011, S. 14

⁶ Halder, 2000, S. 317

⁷ Hall/Fagen, 1956, S. 18-29, (zit. nach: Kriz, 1998, S. 103)

⁸ Vgl. von Ameln, 2004, S. 21; von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 54

Anhand der verschiedenen Definitionen kann damit grob gesagt werden, dass ein System immer aus zusammengesetzten Einheiten/Objekten/Teilen besteht, die miteinander in Verbindung stehen. Dabei muss man sich die Elemente innerhalb des jeweiligen Systems als sinnhafte beziehungsweise aufgabenorientierte oder zweckgebundene Einheiten vorstellen, die nicht weiter aufgelöst werden können, ohne dass diese Eigenschaften verloren gingen – beispielsweise wie eine Firma und ihre diversen Abteilungen, die, aufgrund ihrer Arbeitsweise, nicht weiter unterteilt werden können ohne die Produktivität zu vermindern. Daraus lässt sich erschließen, dass ein und dasselbe System sowohl selbst Subsysteme ausbilden kann als auch Teil eines größeren Systems sein kann, eben wie diese Firma selbst Teil eines größeren Wirtschaftssystems ist.

Weiters kommt es durch die Verbundenheit der Elemente innerhalb eines Systems zu einer Wechselwirkung zwischen den einzelnen Elementen, sodass die Veränderung eines Elements die Veränderung aller Elemente veranlasst. Dadurch wird es schwieriger bis hin unmöglich, aus einer Ursache eine bestimmte Wirkung vorherzusagen, ähnlich wie bei einem Mobile, dessen Einzelteile alle miteinander in Verbindung stehen und bei Berührung nicht nur das berührte, sondern alle Elemente in Bewegung geraten.

Ein System wird jedoch nicht nur durch seine Teile und deren Relationen zueinander definiert, sondern auch durch seine Umwelt, genauer, durch die Abgrenzung zur Umwelt. So

„[...] bezeichnet System einen ganzheitlichen Zusammenhang von Teilen, deren Beziehungen untereinander quantitativ intensiver und qualitativ produktiver sind als ihre Beziehungen zu anderen Elementen. Diese Unterschiedlichkeit der Beziehungen konstituiert eine Systemgrenze, die System und Umwelt des Systems trennt. [...]“⁹

Die Grenze eines Systems ist jedoch keine hermetisch abgeriegelte, denn Systeme stehen in einer Austauschbeziehung zu ihrer Umwelt. Energie kann sowohl von innen nach außen hin abfließen als auch von außen nach innen zugeführt werden.

⁹ Willke, 2006, S. 251

Nach der einführenden Darstellung des Systembegriffs, soll nun die Entwicklung der Systemtheorie von Ihrem Beginn bis in die Gegenwart nachgezeichnet werden.

2. ANFÄNGE DER SYSTEMTHEORIE

Die heutige Systemtheorie kann als interdisziplinäre Theorie verstanden werden. Sie ist ein Erkenntnismodell, welches Systemkonstrukte zur Beschreibung unterschiedlicher Phänomene in der Welt verwendet. Diese Phänomene werden innerhalb eines Systems verortet und mithilfe systemtheoretischer Erklärungen, zum Beispiel durch die Analyse bestehender Strukturen oder Funktionen, versucht zu klären beziehungsweise vorherzusagen. Dieses Erklärungsmodell hat sich dermaßen bewährt, sodass es heute in vielen Disziplinen Einzug gehalten hat - dazu zählen unter anderem die Mathematik, Biologie, Chemie, Philosophie, Psychologie und, nicht zu vergessen, die Pädagogik. Aus diesem Grund lassen sich oft widersprüchliche Systemdefinitionen finden, gemein ist das Grundkonzept des Systems jedoch allen.

Der Systembegriff geht zurück auf Johann Heinrich Lambert, der bereits im 18. Jahrhundert von Systematologie sprach, wie im Titel seiner Arbeit ersichtlich ist.¹⁰ Die Systemtheorie kann zwar als eigenständige Disziplin, vielleicht sogar als Metatheorie angesehen werden, aufgrund ihres interdisziplinären Charakters lässt sich eine allgemeine Systemtheorie jedoch nicht erschließen. Dennoch versuchte zum Beispiel der Biologe Ludwig von Bertalanffy¹¹ eine solche zu entwerfen, woran er jedoch scheiterte. Erst unter Miteinbezug der sogenannten Kybernetik, der Kunst des Steuerns, die ebenfalls in den 1950er Jahren populär wurde, gelang es, dieses Konzept weiter zu verändern und es gesellschaftsfähig

¹⁰ Vgl. Lambert, Heinrich L.: Texte zur Systematologie und Theorie wissenschaftlicher Erkenntnis, Hamburg, Felix Meiner Verlag GmbH, 1988 und Online unter URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Systematologie> [20.06.2012]

¹¹ Vgl. Bertalanffy, Ludwig von: General system theory, New York, Braziller, 1968; von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 50

zu machen. Der Begriff Kybernetik, aus dem griechischen *kybernétes* = Steuermann sowie *kybernetike techne* = Steuermannskunst, stammt von Norbert Wiener, der damit dem fachlichen Diskurs einen konkreten Namen gab. Ausschlaggebend waren damals die multidisziplinären *Konferenzen zur Kybernetik*, in den Jahren 1946 – 1953, die von der Macy Foundation gesponsert wurden. Inhalt der Konferenzen waren Rückkopplungsmechanismen biologischer und sozialer Systeme.¹² Mit dem Begriff Kybernetik wählte Wiener einen Namen, der das Erkenntnisinteresse der damaligen Zeit gut traf. Es ging darum, „[...] Verhalten, unabhängig von der Materialität des jeweils untersuchten Gegenstandes“¹³, zu steuern. Man versuchte also die Steuerung von Maschinen nun auch auf den Menschen zu übertragen.

Obwohl die Steuermannskunst demnach schon lange vor Wiener bekannt war, kann die Zeit in den 1950ern als Beginn eines Paradigmenwechsels gesehen werden, begann man doch erstmals damit, sich mit dynamischen Wechselwirkungen innerhalb von Systemen zu beschäftigen. Verständlicherweise waren die Anfänge der Forschung noch sehr geprägt von linearem Denken, was sich aber im Laufe der Zeit relativ schnell änderte.

Um ein Gefühl dafür zu bekommen, was der Paradigmenwechsel für die damalige Zeit bedeutete, werden die einzelnen Entwicklungsschritte im Folgenden dargestellt.

3. KYBERNETIK

Im wissenschaftlichen Diskurs der Kybernetik geht es, wie bereits erwähnt, um die Regelung von Maschinen beziehungsweise Systemen und die damit verbundene Modellierung von Verhalten. Des Weiteren beschäftigt sich die Kybernetik „mit der Frage, wie Gleichgewichtszustände (*Homöostase*) und Veränderungen in Systemen erreicht werden können.“¹⁴ Die zunächst unspektakuläre Frage nach der Steuerung von Verhalten kam jedoch binnen

¹² Vgl. Simon, 2011, S. 13; Halder, 2000, S. 179

¹³ Simon, 2011, 13

¹⁴ Von Ameln, 2004, S. 23

kurzer Zeit an ihre Grenzen. Da Verhalten offensichtlich immer im interaktionellen Kontext stattfindet, konnten nicht mehr nur einzelne Objekte untersucht werden und so richtete sich der Fokus des Interesses auf zusammengesetzte Einheiten, sogenannte Systeme. Dabei wurde stets vorausgesetzt, dass der Beobachter, ein vom System Unabhängiger ist und er das zu beobachtende System demzufolge nicht beeinflusst. Der Beobachter nimmt damit eine Außenperspektive ein, von der aus die Systemvorgänge untersucht werden sollten.¹⁵

Wie zu Anfang beschrieben, verursacht die Veränderung eines Elements in einem System, die weitere Veränderung aller Elemente, da diese sich wechselseitig bedingen. Das bedeutet, dass sich Verhalten immer auch auf nachfolgendes Verhalten auswirkt, welches wiederum Einfluss auf anschließendes Verhalten hat und so weiter. In kybernetischen Systemen werden ständige Vergleiche zwischen einem Soll-Zustand und einem Ist-Zustand gezogen, wobei Störungen und Abweichungen von einem Regler quasi von selbst reguliert werden. Die bezeichnenden Prozesse für diese Art der Wechselwirkung sind Rückkopplungsprozesse. Simon formuliert hierzu ganz allgemein:

„Die Verknüpfung zwischen einem bestimmten *Typus* von Zustand oder Ereignis E und anderen Ereignissen oder Zuständen ($E_1, \dots, E_{m+1}$) muss so sein, dass sich eine Kreisstruktur bildet. Diese anderen Ereignisse ($E_1, \dots, E_{m+1}$) sind dann nicht nur die hinreichenden (eventuell auch notwendigen) Bedingungen für E, sondern E ist umgekehrt auch eine Bedingung für $E_1, \dots, E_{m+1}$. Es bildet sich ein Zirkel, ein Regelkreis, dessen Elemente gegenseitig die Bedingungen ihres Verhaltens bestimmen.“¹⁶

¹⁵ Vgl. Simon, 2011, S. 14

¹⁶ Ebd., S. 14f.

Die nun abgebildeten Grafiken sollen den Unterschied zwischen linear kausalen und zirkulär kausalen Ereignissen deutlicher aufzeigen.

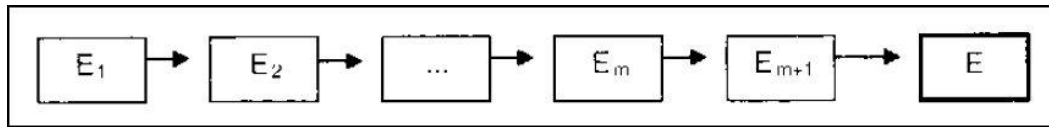


Abbildung 1: lineare Ereignisse¹⁷

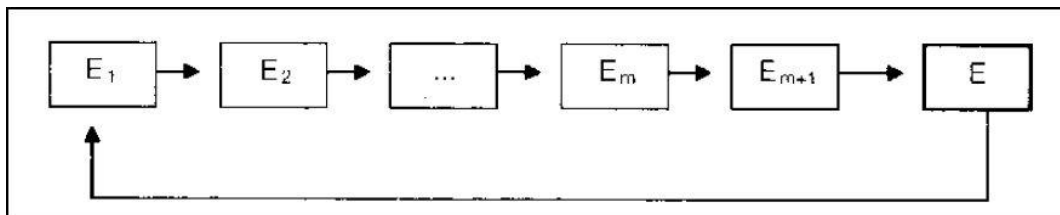


Abbildung 2: zirkuläre Ereignisse¹⁸

Für komplexe Systeme bedeutet das, dass irgendwann der Überblick darüber verloren geht, welche Ursache welche Wirkung hervorruft und umgekehrt beziehungsweise welche Wirkung als Bedingung weiterer Veränderungen gesehen werden kann. Die Frage nach der Ursache oder der Wirkung kann somit nicht objektiv beantwortet werden.

Die Folge dieser veränderten Denkweise war, dass sich das Erkenntnisinteresse von den Dingen und ihren Eigenschaften hin zu den Relationen zwischen den einzelnen Elementen des Systems verschob. Die Muster und Strukturen der aneinandergeschlossenen Elemente rückten in das Zentrum der Untersuchungen sowie Emergenzphänomene, die bis dahin relativ wenig Beachtung fanden.

„Untersuchungsgegenstand sind dementsprechend Strukturen und Funktionen, d. h. die Beziehungen und Positionen von Elementen zueinander innerhalb eines Gesamtgefüges, die Regeln ihrer Interaktion und Kommunikation sowie die Gesetzmäßigkeiten der Stabilisierung und Veränderungen von Systemzuständen und -strukturen.“¹⁹

¹⁷ Ebd., S. 14

¹⁸ Ebd., S. 15

¹⁹ Ebd., S. 16

Diese Abstraktheit des Untersuchungsgegenstandes macht es möglich, viele verschiedene Phänomene systemtheoretisch in den Blick zu nehmen.²⁰ Simon unterteilt dazu die unterschiedlichen Theoriemodelle in drei Stufen, in denen er die Entwicklungsschritte der Systemtheorien charakterisiert und deren zunehmende Komplexität veranschaulicht. Er kennzeichnet folgende Stufen²¹, die zur Verdeutlichung dieser Entwicklung im Anschluss daran näher beschrieben werden:

1. *Stufe*: Systeme sind aus vorgegebenen Elementen zusammengesetzt / Gleichgewichtsmodelle / Elemente des Systems sind unbelebte Einheiten.
2. *Stufe*: Systeme sind aus vorgegebenen Elementen zusammengesetzt / Ungleichgewichtsmodelle / komplexe Systeme / Elemente des Systems können belebte oder unbelebte Einheiten sein.
3. *Stufe*: Systeme produzieren Elemente, aus denen sie zusammengesetzt sind und von denen sie produziert werden, selbst / Organismen, psychische Systeme, soziale Systeme / Elemente des Systems können materielle oder immaterielle Einheiten sein.

1. Stufe | Kybernetik 1. Ordnung

Als Kybernetik 1. Ordnung werden technische Rückkopplungssysteme bezeichnet, so wie die Heizungsanlage mit Thermostat eines ist. Es ist das gängigste und wohl auch verständlichste Beispiel für ein System mit bereits vorgegebenen Elementen wie Heizkessel oder Rohre beziehungsweise eines, welches sich leicht nach Plan herstellen lässt. Im Falle dieses Systems gibt es einen Sensor/Fühler, der die Temperatur im Raum misst und diesen Wert mit einer vorgegebenen Stellgröße vergleicht. Wird ein bestimmter Schwellenwert unterschritten und der Raum kühlt ab, leitet der Sensor diese Information an den

²⁰ Vgl. von Ameln, 2004, S. 21

²¹ Simon, 2011, S. 17

Regler weiter, der die Heizung in Betrieb nimmt. Ist der vorgegebene Sollwert wieder erreicht, reagiert der Sensor/Fühler erneut und der Regler stellt die Heizung wieder ab.²² Durch den ständigen Abgleich von Soll- und Ist-Zustand erreicht das System einen homöostatischen Zustand, der von der Umwelt sogar als statisch beobachtet wird. Die Homöostase, in der sich solche Systeme befinden, ist zurückzuführen auf die „Dynamik rückgekoppelter (rekursiver/selbstreferenzieller) Prozesse.“²³

In dieser ersten Stufe geht man also davon aus, dass ein System kontrollierbar ist und durch Manipulation bestimmter Parameter zielgerichtet gesteuert werden kann. Es handelt sich hierbei zwar schon um zirkuläre Kausalität voraussetzende Gebilde, deren einzelne Elemente vernetzt sind, der Beobachter des Systems bleibt jedoch weiter außen vor. Folglich musste die objektive Erkenntnis aus der Beobachtung nicht weiter in Frage gestellt werden.²⁴

2. Stufe | Von Chaos und Ordnung

Bisher ging es hauptsächlich um die Beziehung zwischen System und Umwelt, denn die Operationen eines Systems nehmen Einfluss auf die sie umgebende Welt. Zentraler Begriff dieser Zeit ist die Homöostase. Im nächsten Entwicklungsschritt geht es, nach Simon, wieder um Systeme, deren Bestandteile vorgegeben sind, jedoch kann das Verhalten dieser Systeme nicht erklärt werden, wenn sie als isoliert von ihrer Umwelt betrachtet werden.²⁵ Diese Beschreibung spielt auf die Thematik der Chaosforschung an. Eine der ersten bekannten Fragen der Chaosforschung ist die sogenannte „Akademiefrage“, die bereits lange vor Lorenz eine erste Auseinandersetzung mit der Materie markiert. Dabei handelt es sich um die Frage von König Oskar II, der wissen wollte, ob das Sonnensystem stabil sei. Eine wirkliche Antwort erhielt er darauf nicht, denn die

²² Vgl. ebd., S. 18 und von Ameln, 2004, S. 23

²³ Simon, 2011, S. 18f.

²⁴ Vgl. ebd., S. 19

²⁵ Vgl. ebd., S. 19f.

270 Seiten lange Analyse, die ihm vorgelegt wurde besagte lediglich, dass eine „deterministische Antwort auf diese Frage grundsätzlich nicht möglich ist“²⁶

Vom Chaos...

Der eigentliche Beginn der Chaosforschung ist in den 1960er Jahren des 20. Jahrhunderts anzusiedeln und zwar am berühmten MIT, dem Massachusetts Institute of Technology. Edward Lorenz versuchte damals Wettervorhersagen zu prognostizieren. Von einem bestimmten Zustand ausgehend, sollte die Entwicklung des Wetters Schritt für Schritt berechnet werden. Da die damaligen Computer im Vergleich zu heutigen Modellen relativ langsam waren, beschleunigte Lorenz das Berechnungsverfahren, indem er Ergebnisse früherer Berechnungen als Anfangsdaten eingab. Sicherheitshalber verwendete er dafür Daten aus einem etwas früheren Zustand, sodass sich die weiteren Berechnungen überschneiden sollten. Anders als erhofft unterschieden sich die neuen Ergebnisse deutlich von den bereits berechneten, was Lorenz zunächst auf die Ungenauigkeit der Stellen hinter dem Komma bei der Dateneingabe zurückführte, denn er hatte statt 8 nur 3 Stellen eingegeben - für damalige Verhältnisse hätte diese Genauigkeit aber ausreichen müssen, da Windgeschwindigkeit und Temperatur ebenfalls nicht genauer angegeben werden konnten. Dennoch hätten auch 8 Stellen nichts an dem Ergebnis verändert.²⁷ Heute weiß man, dass selbst tausende Stellen nicht ausgereicht hätten, um ein besseres Ergebnis zu erzielen. Die Problematik hinter der Geschichte sind die nichtlinearen Gleichungen, in denen sich ein Ergebnis auf ein Weiteres auswirkt und umgekehrt.²⁸

Welche Schwierigkeiten man in der Wissenschaft damit hat, zeigt folgendes Beispiel des Dreikörperproblems aus der Astronomie. Es geht um die Berechnung der möglichen Bahn eines kleinen Planeten, der zwei Himmelskörper gleicher Masse umkreist. Im Vergleich zu unserem Sonnensystem oder gar dem Universum ist dies ein sehr vereinfachter Versuch

²⁶ Kriz, 1998, S. 16

²⁷ Vgl. ebd., S. 13ff.

²⁸ Vgl. ebd., S. 14

der Berechnung. Folgende Darstellung scheint nicht besonders interessant, ist jedoch vielleicht umso beeindruckender, wenn man bedenkt, dass für die Berechnung der Bahndaten 56 Wissenschaftler 15 Jahre lang rechnen mussten.²⁹

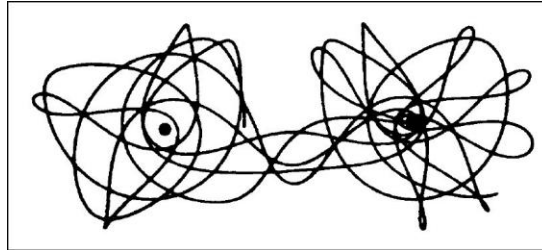


Abbildung 3: mögliche Bahn eines Planeten
um zwei Himmelskörper gleicher Masse³⁰

Aus diesen beiden Beispielen lässt sich schließen, dass so etwas wie Determinismus realistischer Weise nicht existiert und dennoch sind Vorhersagen möglich. Warum diese Problematik gegenwärtig so spannend ist, liegt daran, dass durch das Aufkommen der Computer und des Internets sowie der zunehmenden Vernetzung aller wirtschaftlichen Sektoren chaotische Prinzipien immer deutlicher werden.³¹

Zu erwähnen sei hier noch der populär gewordene Begriff Schmetterlingseffekt, wonach der Flügelschlag eines Schmetterlings am einen Ende der Welt über die Bildung eines Wirbelsturms am anderen Ende der Welt entscheiden kann. Gemeint ist mit dieser Metapher das sogenannte *deterministische Chaos*. Dabei geht es um die Tatsache, dass schon einfachste mathematische Operationen zu unberechenbaren Ergebnissen führen. Das liegt, wie bereits angesprochen, an den Ungenauigkeiten beim Runden der Kommastellen, denn spätestens nach einigen Schritten der Berechnung wären viele Millionen Kommastellen notwendig, um exakte Ergebnisse zu erhalten. Selbst Computer mit unbegrenzter Rechenleistung wären nicht dazu in der Lage. Die Folge ist, dass bereits kleinste Ungenauigkeiten zu höchst unterschiedlichen Ergebnissen führen.³² Dieses Phänomen kennt man aus der Wetterprognose, die nur sehr begrenzt möglich ist.

²⁹ Vgl. ebd., S. 16f.

³⁰ Vgl. Peitgen & Richter 1986, (zit. nach: Kriz, 1998, S. 17)

³¹ Vgl. Kriz, 1998, S. 18ff.

³² Vgl. ebd., S. 23ff.

Da der Raum zwischen den einzelnen Messstationen nicht erfasst werden kann und die Ungenauigkeit daher sehr groß ist, sind Prognosen nur bedingt möglich. Gegenwärtig ist die Frage nach einem allumfassenden Determinismus ungeklärt, vor allem auch, weil sich die Theorie beispielsweise nicht mit der Quantenmechanik vereinbaren lässt, da diese nämlich durch absoluten Zufall bestimmt ist. Selbst wenn also sämtliche Details, Gesetze und Zustände der Welt bekannt wären könnten dennoch keine Voraussagen getroffen werden.³³

Zu Anfang dieses Abschnitts wurde gesagt, dass es in dieser zweiten Stufe um Systeme geht, die isoliert von ihrer Umwelt betrachtet werden. Um weiter zu beschreiben wie Struktur in das Chaos kommt, beginnt Simon wieder mit einem physikalischen Beispiel. Hierfür zieht er den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik, den Entropiesatz³⁴, zur Erklärung heran. Es handelt sich dabei um die Gegebenheit, dass in jedem isolierten System die Unordnung soweit zunimmt, bis ein thermodynamisches Gleichgewicht hergestellt ist. Man kann sich darunter zum Beispiel ein Glas Wasser mit einer Brausetablette vorstellen. Zunächst herrscht im Glas ein Zustand niedriger Entropie, denn Wasser und Brausetablette sind noch nicht vermischt. Da sich innerhalb eines isolierten Systems thermodynamische Veränderungen immer in Richtung eines Zustandes größtmöglicher Wahrscheinlichkeit bewegen, wird sich das Wasser nach einiger Zeit vollständig mit der Tablette vermischen. Die Unordnung hat dann ihr Maximum erreicht. Aus diesem Verständnis der Unordnung heraus wird der Begriff Entropie daher oftmals auch „zur Bezeichnung und Quantifizierung des Grads der *Unordnung* in einem komplexen System verwendet“³⁵ Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass Entropie zwar erzeugt beziehungsweise spontan entstehen, jedoch nicht wieder vernichtet werden kann. So ist es bei dem Beispiel mit dem Glas unwahrscheinlich, dass sich Wasser und Brausetablette spontan wieder voneinander trennen werden, wodurch die überschüssige

³³ Vgl. Beiträge auf Wikipedia zu: „Schmetterlingseffekt“ (unter „Meteorologie“), „Determinismus“, „Henri Poincaré“ (unter „Chaotische Bahnen“), „Laplacescher Dämon“ und „Pierre-Simon Laplace“ (unter „Werk“), Online unter den URLs: <http://de.wikipedia.org/wiki/Determinismus> [20.06.2012], http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre-Simon_Laplace#cite_ref-6 [20.06.2012], http://de.wikipedia.org/wiki/Laplacescher_D%C3%A4mon [20.06.2012], http://de.wikipedia.org/wiki/Henri_Poincar%C3%A9 [20.06.2012], <http://de.wikipedia.org/wiki/Schmetterlingseffekt> [20.06.2012]

³⁴ Siehe dazu auch Online unter URL: http://www.thermo-bestehen.de/glos_entropie.html

³⁵ Simon, 2011, S. 20

Entropie vernichtet würde. Dieser Vorgang der Entropiezunahme ist der Grund, warum thermodynamische Prozesse unumkehrbar, sprich irreversibel sind. Da Entropie nicht vernichtet werden kann und sie in isolierten Systemen auch sonst keinen Weg nach außen findet, können Prozesse innerhalb isolierter Systeme nicht rückgängig gemacht werden. Diese Vorstellung geht einher mit einer Gerichtetheit zeitlicher Abläufe. Erst durch diese Gerichtetheit ist es überhaupt möglich zu erkennen, was vor und was nach einem Ereignis war. Es ist also möglich festzustellen, dass die Brausetablette zunächst als Ganzes in das Glas geworfen wurde, sich zeitlich gesehen also erst danach mit dem Wasser vermischt hat und nicht umgekehrt. Wäre dieser Prozess umkehrbar könnte man nicht ableiten, welcher der Zustände einem früheren Zeitpunkt entspräche.³⁶

Zusammengefasst kann also gesagt werden, dass aufgrund der Geschlossenheit des Systems irreversible thermodynamische Änderungen stattfinden, die sich auf den Zustand größtmöglicher Wahrscheinlichkeit zubewegen, den Gleichgewichtszustand.³⁷

... zur Ordnung

Geht man von alltäglichen Erfahrungen aus, scheinen Struktur und Ordnung jedoch um ein Vielfaches häufiger vorzukommen als das Chaos. Damit stellt sich die Frage, warum sich diese Erfahrungen offensichtlich nicht mit den gerade eben geschilderten Erkenntnissen decken. Grundlage jeder Strukturbildung sind Asymmetrien und Symmetriebrüche in offenen Systemen, die nur durch die Zufuhr von Energie entstehen können. Diese Art von Gebilden, die nur durch Energiezufuhr erhalten werden, werden üblicherweise *dissipative Strukturen* genannt. Wie Strukturbildung überhaupt möglich ist, soll nachfolgend erklärt werden.³⁸

Bilden sich in einem System dissipative Strukturen aus, so koordiniert sich das Verhalten der einzelnen Elemente beziehungsweise Moleküle, im Gegensatz zu chaotischen Systemen, wo Elemente sich unabhängig voneinander und von

³⁶ Vgl. Buchholz, 2010

³⁷ Vgl. Simon, 2011, S. 20

³⁸ Vgl. ebd., S. 21f.

Zufall bestimmt bewegen. Simon ordnet dissipative Strukturen zwischen lebenden und nichtlebenden Systemen ein, da sie aufgrund einiger zu beobachtender Merkmale mit lebenden Systemen verglichen werden können. Dazu zählen zum Beispiel die Selbstorganisation und die Notwendigkeit der Energiezufuhr, beides Eigenschaften lebender Systeme. Durch die Interaktion und Koordination der einzelnen Merkmale scheint es so als würden diese miteinander kommunizieren und dadurch organisierte Muster bilden. Diese Strukturen entstehen jedoch völlig ohne das Zutun eines handelnden oder organisierenden Wesens, sondern lediglich durch das Zusammenspiel vorhandener Ressourcen. Durch die Interaktion der einzelnen Teile entstehen wiederum emergente Phänomene, die nicht durch die einzelnen Bestandteile des Gebildes erklärbar sind.³⁹

Selbstorganisationsprozesse basieren auf der Grundlage nichtlinearer Gleichungen beziehungsweise Operationen, die immer und immer wieder wiederholt werden. Dies ist vergleichbar mit der ständigen Zuführung von Energie zur Aufrechterhaltung der Strukturen in einem System. Erst seit dem Aufkommen von Computern und der Zunahme ihrer Rechenleistungen ist die Berechnung, die bis dahin jahrzehntelange Rechenarbeit bedeutet hätte, solcher Operationen möglich.⁴⁰ Mit der Berechnung zeigte sich auch die Tatsache, dass bestimmte Operationen nicht unendlich fortgesetzt werden können, sondern sich die Ergebnisse nach einigen Schritten auf einen oder mehrere bestimmte Werte hin stabilisierten. Das Erstaunliche an diesen Werten ist, dass sie auch erreicht werden, wenn zwischen den Operationen durch Verrechnen oder durch eine andere Form der Abweichung Irritationen auftreten. Operationen können also ein extrem gegensätzliches Verhalten aufweisen. Je nachdem welche Ausgangswerte verwendet werden, können sowohl chaotische, unvorhersehbare als auch stabilisierende Prozesse in Gang gesetzt werden.⁴¹ Die besonderen Werte, die eine dynamische Struktur anstreben und die zur Stabilisierung des gesamten Systems beitragen, nennt man Attraktoren.⁴² In ihrer Ausbildung gibt es unterschiedliche Ordnungsformen. Handelt es sich genau um einen Wert den

³⁹ Vgl. ebd., S. 22f.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 25

⁴¹ Vgl. Kriz, 1998, S. 30

⁴² Vgl. Simon, 2011, S. 27; Vgl. Kriz, 1998, S. 31

ein dynamisches System anstrebt, bezeichnet man den Attraktor auch als Punktattraktor.⁴³ Nun gibt es nicht nur Punktattraktoren, sondern auch verschiedene Werte, zwischen denen ein System stabil hin und her pendeln (oszillieren) kann, bis hin zu immer größer werdenden Zyklen stabiler Werte. Die Erweiterung auf immer größere Zyklen nennt man auch Periodenverdopplung, die Werte sind „periodische Attraktoren“⁴⁴. Es existieren auch solche Zyklen, die sich mit jedem Durchlauf minimal verändern und sich einem Gleichgewichtszustand nähern, diesen jedoch nie erreichen. Sie werden „seltsame Attraktoren“⁴⁵ genannt. Ausschlaggebend dafür sind die Anfangsbedingungen der Operationen.

Im Beispiel von Kriz⁴⁶ wurde festgestellt, dass sich mit der Erhöhung des Anfangswertes immer größere Zyklen ergeben, deren kritische Werte (= bis zur nächsten Periodenverdopplung/nächstgrößeren Zyklus) immer enger beieinander liegen, bis ein bestimmter Wert erreicht ist, an dem kein Zyklus mehr zustande kommt und die Ergebnisse im Chaos enden. Die Abstandsänderung der kritischen Werte unterliegt dabei immer der Zahl 4,6692016. Das wirklich faszinierende an dieser Zahl ist, dass sie nicht nur auf das Beispiel aus dem Buch zutrifft, sondern in vielen Bereichen unseres Lebens präsent ist, unter anderem beim Flimmern des Herzens. Diese *magische* Zahl wird auch Feigenbaum-Zahl genannt, zu Ehren von Mitchell Feigenbaum, von dem die Hypothese über die Universalität der Konstante stammt.⁴⁷

⁴³ Vgl. Kriz, 1998, S. 32

⁴⁴ Simon, 2011, S. 29

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Vgl. Kriz, 1998, S. 23 - 33

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 32f.

Betrachtet man die berechneten geometrischen Formen verschiedener Operationen im folgenden Bild, können Rückkoppelungsoperationen als erstaunlich natürliche Phänomene beschrieben werden.

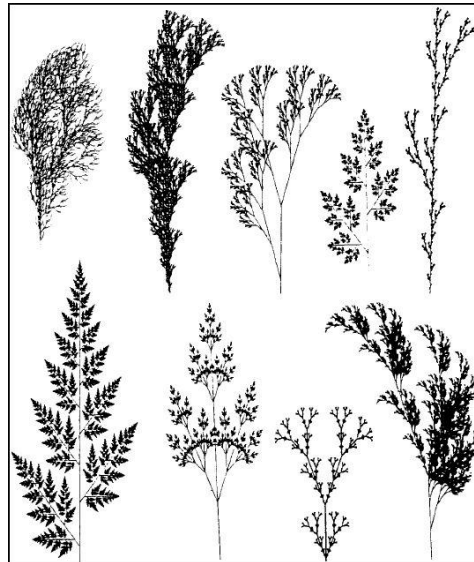


Abbildung 4: geometrische Rückkopplungen⁴⁸

Das Prinzip dahinter ist ein wunderbar Überschaubares, es ist die Entwicklung einer einzigen Operation. Jede geometrische Anweisung, solche sogenannten Fraktale zu zeichnen wäre um ein Vielfaches schwieriger als eine einzelne Operation zu verwenden, die immer weiter wiederholt wird. Eindrucksvoll ist, dass diese Gebilde häufig in der Natur zu finden sind, derartige Operationen scheinen also natürlicher Bestandteil der Welt zu sein. Dies ist aber nicht unbedingt verwunderlich, denn Fraktale sind die Lösungen für das häufige Problem des Platzmangels wie zum Beispiel in den Bronchien, wo viele Verästelungen auf wenig Raum möglichst hohe Versorgung gewährleisten sollen.⁴⁹

Was man aus dem obigen Bild schließen kann ist, dass es unterschiedliche Operationen waren, die zu unterschiedlichen „Blättern“ geführt haben. Das bedeutet, dass es zu allererst um die Operationen geht und nicht um die Anfangsbedingungen. Zwar beeinflussen diese, ob eine Operation ins Chaos verläuft oder nicht, die Operationen sind es jedoch, die für diese speziellen

⁴⁸ Ebd., S. 35

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 36

Dynamiken verantwortlich sind. Die Operationen sorgen dafür, dass die verschiedenen Gebilde ihre Form bekommen. Kriz liefert hierfür ein anschauliches Beispiel, indem er durch verschiedene rückgekoppelte Operationen den Schriftzug „KRIZ“ in einfache Fraktale verwandelt.⁵⁰ Selbige Fraktale können auch aus anderen Anfangsbedingungen heraus entstehen. Daraus kann geschlossen werden, dass, selbst wenn Teile der Fraktale oder sogar das gesamte Fraktal bis auf einen einzigen Punkt zerstört werden, diese durch die Operationen wieder hergestellt werden können. Kurz gesagt: „attrahierende Prozesse stellen somit eine Art *Komplettierungsdynamik* dar [...]“⁵¹ Um abschließend etwas Ordnung in die verwirrende Welt des Chaos zu bringen, sollen anhand eines Zitates von Simon die drei vorgestellten und wesentlichen Axiome der Chaostheorie kurz und übersichtlich dargestellt werden:

„Das erste ist, dass chaotische Systeme in ihrem Verhalten zwar streng deterministisch sind (d. h., ihr Verhalten ist vollkommen durch Gesetze und Regeln bestimmt), dass aber – zweites Axiom – ihr Verhalten trotzdem praktisch unberechenbar ist, weil aufgrund der unüberschaubaren Menge und Schnelligkeit von Rückkopplungsprozessen minimale Veränderungen der Ausgangsbedingungen maximale Auswirkungen haben können. Das dritte Axiom ist, dass in chaotischen Systemen nicht einfach Zufall produziert wird, sondern dass sich in derartigen dynamischen Systemen Muster und Ordnungen bilden können (die bereits erwähnten *Attraktoren*), wenn sie sich selbst überlassen, d. h. von der Umwelt isoliert, sind.“⁵²

Die bisher beschriebenen Phänomene wie das thermodynamische Ungleichgewicht offener Systeme oder die Autokatalyse sind ebenfalls typisch für das folgende Modell: die Synergetik.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 39

⁵¹ Ebd., S. 40

⁵² Simon, 2011, S. 29

Synergetik

Ein ähnliches Modell der Selbstorganisation dissipativer Strukturen beschreibt die sogenannte Synergetik, die Lehre vom Zusammenwirken, ein interdisziplinärer Ansatz von Hermann Haken. In der Synergetik geht man davon aus, dass es bestimmte Ordner gibt, die die Funktion der Verhaltenssteuerung einzelner Elemente eines Systems übernehmen. Entstanden ist die Theorie als eine Theorie des Lasers, dessen Lichtwellen im Unterschied zur Glühbirne jedoch gebündelt und koordiniert auftreten. Die Lichtwelle fungiert im Laser als ein Ordner, der die Bewegungen der Elektronen der einzelnen Atome sozusagen in Richtung einer gemeinsamen Wellenlänge versklavt. Es gilt auch hier darauf zu achten, dass es sich bei der Vorstellung von Ordnern um abstrakte, mathematische Betrachtungsweisen handelt und nicht um handelnde Subjekte.⁵³ Allgemein handelt es sich um Systeme, die sich aus vielen Elementen und Subsystemen zusammensetzen. Interessant an solchen Gebilden ist das Zusammenwirken der einzelnen Elemente, die einerseits aus dem Chaos heraus Ordnung hervorbringen, diese aber wieder verlassen, um nach einer Phase der Instabilität zu einer neuen Ordnung zu kommen. Mittlerweile beschränkt sich die Erforschung synergetischer Vorgänge nicht mehr nur auf Physik oder Biologie, sondern wird zunehmend in human- und sozialwissenschaftliche Kontexte mit einbezogen.⁵⁴

Kriz erläutert Synergetik anhand des Beispiels der Bénard-Instabilität, die hier aber nicht näher ausgeführt wird.⁵⁵ Das Prinzip dahinter kann indessen folgendermaßen erklärt werden: In einer homogenen Flüssigkeit bewegen sich Moleküle unorganisiert. Sie besitzen unterschiedliche Bewegungsrichtungen und Geschwindigkeiten, die zwar dem Zufall unterliegen, das System selbst befindet sich jedoch im Gleichgewicht, denn die Bewegungsrichtungen und Geschwindigkeiten (*Fluktuationen*) gleichen sich aus, keine wird bevorzugt. Wird die Temperatur der Flüssigkeit erhöht und somit die Systemumgebung (= *Kontrollparameter*) verändert, verändert sich auch das System, es wird aus dem Gleichgewicht gebracht. „Wesentlich ist dabei, daß eine *kontinuierliche*

⁵³ Vgl. ebd., S. 24f.

⁵⁴ Vgl. Kriz, 1998, S. 68

⁵⁵ Vgl. Kriz, 1998, S. 60f.

Veränderung dieser Parameter zu *diskontinuierlichen* Zustandsänderungen des Systems auf der makroskopischen Ebene führt.⁵⁶ Entstehen durch die Veränderungen Strukturen aus der Unordnung spricht man von Emergenz, geschieht eine Neustrukturierung der Systemdynamik spricht man von einem Phasenübergang.⁵⁷ Ist das System aus dem Gleichgewicht, kann es zunächst anfängliche Störungen korrigieren, durch die kontinuierliche Veränderung der Systemumgebung können Störungen jedoch nur zunehmend langsamer korrigiert werden. Die Adaptionfähigkeit nimmt so lange ab, bis das System einen kritischen Wert erreicht, das *critical slowing down*⁵⁸. Ab diesem Grenzwert werden nur mehr jene Variablen/Moden verstärkt, die am besten der Systemumgebung entsprechen, andere Moden erfahren eine Dämpfung. Je mehr Moleküle sich dieser Moden anschließen, desto schneller geht die sogenannte Autokatalyse von statten. Die Moden charakterisieren folglich die Ordnung und werden daher als Ordnungsparameter bezeichnet.⁵⁹

Die etwas kompliziert anmutenden Erklärungen zur Ordnung sollen im Folgenden durch drei Grafiken veranschaulicht werden.

Die erste Abbildung stellt ein stabiles Gleichgewicht dar. In einem stabilen dynamischen System können Fluktuationen leicht korrigiert werden und die Kugel kehrt nach möglichen Auslenkungen wieder in ihre ursprüngliche Ausgangslage zurück. Es handelt sich hierbei also um eine sogenannte Komplettdynamik. Störungen werden ausgeglichen, das System kann sich selbst wieder stabilisieren und Fehler kompensieren.⁶⁰

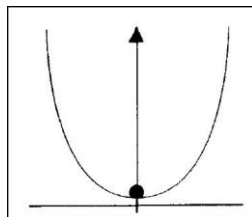


Abbildung 5: stabiles Gleichgewicht⁶¹

⁵⁶ Ebd., S. 69f.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Ebd., S. 70

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 70f.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 71

⁶¹ Ebd., S. 72

Die zweite Abbildung kennzeichnet ein instabiles Gleichgewicht. Kleinste Störungen können das System zum Verlassen des momentanen Zustandes bewegen beziehungsweise das System dazu veranlassen, die Symmetrie zu brechen. Diese Art des Gleichgewichts entspricht dem oben genannten Schmetterlingseffekt, wobei eine kleine Störung einen unvorhersehbaren Prozess in Gang setzt, der das System immer weiter von seinem ursprünglichen Gleichgewicht entfernt.⁶²

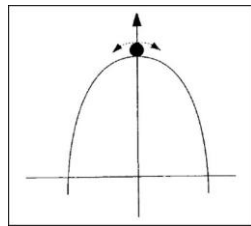


Abbildung 6: instabiles Gleichgewicht⁶³

Die letzte Grafik zeigt die kontinuierliche Veränderung der Systemumgebung bis zum *critical slowing down*. Die Ausgangslage in der sich die Kugel befindet ist durch die gestrichelte Linie gekennzeichnet. Das System befindet sich in einem stabilen Zustand, Auslenkungen können schnell korrigiert werden. Durch die Zufuhr von Wärme (wie im obigen Beispiel) verändert sich die Systemumgebung, die hier durch die gepunktete Linie dargestellt wird. Störungen können nur mehr langsam ausgeglichen werden, die Kugel braucht deutlich länger, um in ihren Ausgangszustand zurückzukehren. Das *critical slowing down* ist erreicht. Durch die weitere Erhöhung der Temperatur verändert sich auch die Systemumgebung weiter. Diese Veränderung wird abgebildet durch die Linie mit den zwei Vertiefungen, wobei eine Vertiefung eine mögliche Drehrichtung der Kugel darstellt. Das System befindet sich nun in einem sehr instabilen Zustand. Kleinste Störungen führen dazu, dass sich die Kugel auf eine der beiden Vertiefungen/Attraktoren zubewegt. Es findet ein sogenannter Symmetriebruch statt, der durch den Vorgang der Autokatalyse verstärkt wird. Die Kugel fällt in eine der beiden Mulden. In welche Vertiefung die Kugel fällt beziehungsweise auf

⁶² Vgl. ebd., S. 71

⁶³ Ebd., S. 72

welchen Attraktor sich das System zubewegt wird durch die Zufallseinflüsse der Störungen bestimmt.⁶⁴

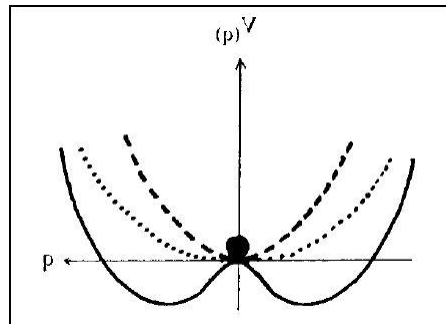


Abbildung 7: „critical slowing down“⁶⁵

Kriz fasst die zentralen Aspekte der Synergetik folgendermaßen zusammen:⁶⁶

- *viele Komponenten*, aus denen ein komplexes System besteht, und die auf dieser ‚mikroskopischen‘ Ebene durchaus chaotischen Dynamiken unterliegen, zeigen bei Veränderung eines
- *Kontrollparameters*, der sehr unspezifisch sein kann (z.B. Erhöhung der Temperaturdifferenz) spontan ein
- *kooperatives Verhalten*, das auf der „makroskopischen Ebene“ als Strukturbildung wahrnehmbar ist, was als
- *Selbstorganisation* verstanden werden muß ist[!] [...], weil die unspezifische, kontinuierlich[!] Veränderung der (die ‚Umgebungsbedingungen‘ repräsentierenden) Kontrollparameter zur
- *diskontinuierlichen Veränderung* des Systems führt (Emergenz bzw. Phasenübergang); dabei sind die
- *Ordnungsparameter* von entscheidender Bedeutung: in typischerweise sehr geringer Zahl wird durch sie die gesamte Dynamik des Systems beschreibbar, d.h. es erfolgt eine
- *drastische Reduzierung der Freiheitsgrade*, weil über das
- *slaving* die Fülle der unterschiedlichen mikroskopischen Dynamiken durch wenige Methoden „versklavt“ wird, was zuvor zu einem

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 73f.

⁶⁵ Ebd., S. 74

⁶⁶ Ebd., S. 76f.

- „*critical slowing down*“ (kritischen Langsamwerden) der Systemanpassung an den alten Attraktor bei Störungen führt [...], so daß schon geringe
- *Fluktuationen* das System letztlich auf den Weg zu einen[!] neuen Attraktor [...] anstoßen. Oft spielt dabei auch die
- *Symmetriebrechung* eine Rolle [...], bei der das System sich bei zwei prinzipiell gleichwertigen Möglichkeiten (Strukturen, Attraktoren) im Zustand maximaler Instabilität dann aufgrund solcher Zufallseinflüsse einer Realisation etwas nähert, und diese minimale Abweichung von der Symmetrie dann durch
- *Autokatalyse* verstärkt wird [...].

Bekanntgeworden sind die Vorgänge der Selbstorganisation vor allem unter dem Aushängeschild der Chaostheorie. Wie aber gezeigt werden konnte, geht es nicht nur um das Chaos, sondern vor allem um die daraus entstehende Ordnung. Beide Theorien können jedoch nicht getrennt voneinander erklärt werden. „Wird der Schwerpunkt auf die Seite der Unordnung gelegt, so wird meist von Chaostheorie gesprochen; geht es um die Entstehung von Strukturen, so ist meist von der Komplexitätstheorie die Rede“⁶⁷

3. Stufe | Kybernetik 2. Ordnung | Autopoiese

Das Konzept der Synergetik weist im interdisziplinären Kontext wesentliche Vorteile auf, die man in diversen Forschungsarbeiten belegen konnte. Kriz merkt jedoch einen großen Nachteil des Konzepts an, denn jene Forschungsarbeiten und deren Ergebnisse wurden fast ausschließlich durch mathematische Formalismen zu Papier gebracht. Da verwundert es nicht, wenn sich das synergetische Systemkonzept in humanwissenschaftlichen Disziplinen bislang nicht durchsetzen konnte. Einen weitaus größeren Einfluss auf die Humanwissenschaften hat das Konzept der Autopoiese, welches von mehreren Autoren in unterschiedlicher Weise aufgegriffen wird.⁶⁸ Im Folgenden sollen vor allem das für die Entwicklung der systemischen Beratung sehr einflussreiche Konzept von Humberto Maturana und Francisco Varela vorgestellt werden sowie

⁶⁷ Simon, 2011, S. 28

⁶⁸ Vgl. Kriz, 1998, S. 82

das Konzept von Niklas Luhmann, der durch seine Theorie sozialer Systeme ebenfalls großen Einfluss auf den kommunikationswissenschaftlichen Diskurs hatte.

Autopoiese nach Maturana und Varela

Begrifflich setzt sich das Kunstwort Autopoiese aus dem griechischen *autos* = selbst und *poiein* = machen/hervorbringen zusammen und bedeutet so viel wie selbst-machen/selbst-erzeugen. Erfunden und eingeführt wurde die Wortkombination Anfang der 1970er Jahre von Humberto Maturana und Francisco Varela, um die Funktion einer lebenden Zelle zu beschreiben.⁶⁹

Zunächst charakterisiert Maturana Autopoiese anhand der Besonderheit der Organisation lebender Systeme, deren Organisation er als eine Teilklasse mechanistischer Systeme expliziert.⁷⁰

„Es gibt eine Klasse mechanistischer Systeme, in der jedes Element ein dynamisches System ist, das als eine Einheit durch Relationen definiert wird, welche es als ein Netzwerk von Prozessen der Produktion von Bestandteilen konstituieren. Diese Bestandteile wirken einmal durch ihre Interaktionen in rekursiver Weise an der Erzeugung und Verwirklichung eben jenes Netzwerks von Prozessen der Produktion von Bestandteilen mit, das sie selbst erzeugte, und bauen zum anderen dieses Netzwerk von Prozessen der Produktion von Bestandteilen dadurch als eine Einheit im Raum auf, in dem sie (die Bestandteile) existieren, daß sie die Grenzen dieser Einheit erzeugen.

Ich nenne solche Systeme *autopoietische Systeme*, die Organisation eines autopoietischen Systems heißt die *autopoietische Organisation*. Ein autopoietisches System, das im physikalischen Raum existiert, ist ein lebendes System.“⁷¹

⁶⁹ Vgl. ebd.

⁷⁰ Vgl. Maturana, 1982, S. 158

⁷¹ Maturana/Varela, 1973, Varela/Maturana/Uribe, 1974 (zit. nach: Maturana, 1982, S. 141f.)

Die Organisation solch mechanistischer Systeme wird, im Übrigen, definiert „durch die Relationen zwischen den Prozessen [...], die durch die Interaktion der Bestandteile erzeugt werden[...]“⁷².

Etwas verständlicher und kürzer fasst Maturana die Definition für autopoietische Systeme an anderer Stelle im Text:

„Die autopoietische Organisation wird als eine Einheit definiert durch ein Netzwerk der Produktion von Bestandteilen, die 1. rekursiv an demselben Netzwerk der Produktion von Bestandteilen mitwirken, das auch diese Bestandteile produziert und die 2. das Netzwerk der Produktion als eine Einheit in dem Raum verwirklichen, in dem die Bestandteile sich befinden.“⁷³

Mit einfachen Worten formuliert: Autopoiese bedeutet, dass ein System nicht nur seine eigenen Strukturen organisiert, sondern auch jene Elemente erzeugt, aus denen die Strukturen gebildet werden. Maturana geht davon aus, dass autopoietische Systeme hinsichtlich ihrer Organisationsform als homöostatische Systeme operieren. Ihre besondere Organisation stellt für ihn die grundlegende Variable dar, die Autopoiese erst ermöglicht und die es gilt zu bewahren, denn würde die Organisationsform nicht aufrecht erhalten, dann wäre der Zerfall des Systems vorprogrammiert.

OPERATIONALE GESCHLOSSENHEIT

Maturana leitet weiters aus den Annahmen ab, dass autopoietische Systeme geschlossene Systeme sind, da alle Zustände eines autopoietischen Systems Zustände der Autopoiese sind und ebenfalls zur Autopoiese führen.⁷⁴ Das System als abgegrenzte Einheit ist, was die Operationen im Inneren betrifft, abgeschlossen, denn: *„Systeminterne Operationen schließen immer an systeminterne Operationen an.“*⁷⁵ Während der Reproduktion von Autopoiese gibt es keinerlei Input oder Output durch beziehungsweise an die Umwelt des Systems. Folglich findet auch kein Informationsaustausch mit der Umwelt statt,

⁷² Maturana, 1982, S. 158

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Vgl. ebd.

⁷⁵ Simon, 2011, S. 34

denn wenn ein solches System nur seine eigenen inneren Zustände kennt und mit diesen operiert, können auch keine Informationen von außen in das System gelangen.

Um begrifflichen Verwirrungen vorzubeugen sei hier aber nochmals betont, dass ein System niemals vollständig und hermetisch abgeriegelt sein kann, denn dadurch würde seine Existenz verhindert. Es handelt sich um eine operationale Geschlossenheit autopoietischer Systeme, die zwar geschlossen hinsichtlich ihrer Operationen sind, für den Austausch von Materie und Energie jedoch offen. „Es ist daher eine implizite konstitutive Bedingung der Autopoiese, daß die autopoietische Einheit in einem Medium existiert, mit dem sie interagiert, [...]“⁷⁶

STRUKTURDETERMINIERTHEIT

Maturana setzt an den Beginn seiner Ausführungen einige wesentliche Grundbegriffe, die zu einem besseren Verständnis beitragen sollen. An dieser Stelle sollen daher ebenfalls zwei dieser Begriffe genannt und ausgeführt werden, um so das Konzept der Strukturdeterminiertheit nachvollziehbar zu machen. Maturana unterscheidet beispielsweise in seinen Erläuterungen zwischen Organisation und Struktur. Organisation bezeichnet

„die Relationen zwischen den Bestandteilen eines Systems, die dieses System als eine Einheit definieren, es verweist somit auf die funktionale Rolle der Bestandteile bei der Konstitution der Einheit. Um also ein System als eine Einheit zu definieren, ist es notwendig und hinreichend, seine Organisation darzustellen. Vom kognitiven Standpunkt bestimmt die Organisation einer Einheit den Begriff, der die Klasse von Einheiten definiert, zu der diese Einheit gehört.“⁷⁷

Struktur hingegen wird nach Maturana bestimmt durch

„die konkret gegebenen Bestandteile sowie die Relationen, die diese Bestandteile in ihrer Mitwirkung an der Konstitution einer gegebenen Einheit erfüllen müssen.

⁷⁶ Maturana, 1982, S. 143

⁷⁷ Ebd., S. 139

„Struktur‘ bezieht sich somit ebenso auf den Prozeß der Konstruktion wie auf die Bestandteile eines Konstrukts.“⁷⁸

Die Unterscheidung von Organisation und Struktur bedeutet, dass Strukturveränderungen die Identität eines autopoietischen Systems nicht verändern, solange seine Organisation invariant bleibt. Verändert sich jedoch die Organisation, verändert sich auch das System. Als Konsequenz der Strukturdeterminiertheit ergibt sich, dass die Möglichkeit zur Veränderung nur gemäß der eigenen Struktur des Systems besteht. Eine Strukturveränderung ohne Identitätsverlust bezeichnet Maturana als eine Zustandsveränderung.⁷⁹ Nochmals mit Maturanas Worten:

„Die Organisation eines zusammengesetzten Systems konstituiert dieses als eine Einheit und determiniert seine Eigenschaften als Einheit, indem sie den Bereich angibt, in dem das System als ein unanalysierbares Ganzes interagiert (und als solches behandelt wird). Die Struktur eines zusammengesetzten Systems determiniert den Raum, in dem es existiert bzw. von außen beeinflusst werden kann, nicht jedoch seine Eigenschaften als eine Einheit. [...] sobald die Organisation einer Einheit sich verändert, verändert sich auch die Einheit und wird zu einer anderen Einheit; wenn sich die Struktur einer Einheit wandelt, ohne daß sich ihre Organisation verändert, bleibt die Einheit dieselbe und ihre Identität unverändert.“⁸⁰

Folglich können Interaktionen mit der Umwelt immer nur Perturbationen für ein System sein, denn wirken Verstörungen auf ein System ein, können diese einerseits eine strukturverändernde Wirkung haben, andererseits kann die Organisationsform des Systems verändert werden. Das wiederum bedeutet aber, dass das System seine Identität verliert und sich entweder zu einem neuen System entwickelt oder aber zerfällt. Letztlich ergibt sich aus der Geschlossenheit sowie Strukturdeterminiertheit autopoietischer Systeme eine essentielle Besonderheit, die vor allem in Therapie und Beratung Popularität und Gültigkeit erreicht hat:

⁷⁸ Ebd., S. 140

⁷⁹ Vgl. ebd.

⁸⁰ Ebd.

„Systeme verändern sich [...] nicht durch Einflüsse von außen, sondern [...] stets nur in Abhängigkeit von sich selbst. Welche Strukturveränderungen eine Interaktion nach sich zieht, hängt somit allein von der aktuellen Struktur des Systems ab[...].“⁸¹

STRUKTURELLE KOPPELUNG

Unter struktureller Koppelung versteht Maturana

„die effektive raumzeitliche Abstimmung der Zustandsveränderungen des Organismus mit den rekurrenten Zustandsveränderungen des Mediums, solange der Organismus autopoietisch bleibt.“⁸²

Gemeint ist, dass etwaige Irritationen (Störeinwirkungen, strukturelle Interaktionen) aus der Umwelt, die auf das System treffen, Einfluss auf die Zustandsveränderungen des Systems haben, indem sie die Abfolge der strukturellen Veränderungen des Systems an die Abfolge der strukturellen Veränderungen des Mediums/der Umwelt ankoppeln. Geht man davon aus, dass die Organisation eines autopoietischen Systems homöostatisch und invariant gehalten werden soll, selbst wenn äußerliche Störfaktoren auf das System einwirken, so führt die strukturelle Koppelung entweder zur Entwicklung einer entsprechenden Struktur die Zustandsveränderungen erzeugen kann, welche durch äußerliche Zustandsveränderungen ausgelöst werden können, oder zum Zerfall des Systems.⁸³ Die Fähigkeit zur Strukturveränderung trotz Determiniertheit erscheint dem Beobachter als Anpassung.

„Die strukturelle Koppelung zweier unabhängiger strukturell plastischer Einheiten ist daher eine notwendige Folge ihrer Interaktionen und um so[!] stärker, je mehr Interaktionen stattfinden. Wenn eines der plastischen Systeme ein Organismus ist und das andere System sein Medium, ergibt sich die ontogenetische Anpassung des Organismus an sein Medium: die Zustandsveränderungen des Organismus entsprechen den Zustandsveränderungen des Mediums.“⁸⁴

⁸¹ Von Ameln, 2004, S. 67

⁸² Maturana, 1982 S. 144

⁸³ Vgl. ebd.

⁸⁴ Ebd., S. 150

Eine strukturelle Koppelung ist nur dann möglich, wenn die Identitäten der aneinandergeschlossenen Einheiten trotz ihrer strukturellen Interaktionen erhalten bleiben.

KOGNITION

Maturana fasst den Begriff der Kognition erheblich weiter als man vermuten würde. Für ihn sind alle Handlungen, die der Selbsterhaltung dienen, kognitive Prozesse. Da autopoietische Systeme einzig Operationen durchführen um sich selbst zu erhalten, und lebende Systeme autopoietische Systeme sind, ist letztlich alles Leben ein kognitiver Prozess.

„Ein kognitives System ist ein System, dessen Organisation einen Interaktionsbereich definiert, in dem es zum Zweck der Selbsterhaltung handeln kann. Der Prozeß der Kognition ist das tatsächliche (induktive) Handeln oder Verhalten in diesem Bereich. Lebende Systeme sind kognitive Systeme, und Leben als Prozeß ist ein Prozeß der Kognition. Diese Aussage gilt für alle Organismen, [...]“⁸⁵

Dieses erweiterte Verständnis lässt es zu, dass für kognitive Prozesse kein Nervensystem vorhanden sein muss (was man gängiger Weise annehmen würde). „Das Nervensystem erweitert den kognitiven Bereich des lebenden Systems, indem es Interaktionen mit ‚reinen Relationen‘ ermöglicht. Das Nervensystem erzeugt keine Kognition.“⁸⁶ Evolutionär bedeutet dies, dass es Systeme gibt, deren Interaktionsbereich auch Interaktionen mit den eigenen inneren Zuständen beinhaltet. Die inneren Zustände werden so behandelt als ob sie vom System unabhängige Gegenstände wären. Das Paradoxe daran ist, dass nun der kognitive Bereich eines Systems innerhalb eben dieses kognitiven Bereichs liegt. Nach Maturana löst sich dieses Paradox in uns selbst auf, was er als „abstraktes Denken“⁸⁷ bezeichnet. Für Maturana liegt hierin auch die Grundlage der Kommunikation, denn die Ermöglichung nicht nur innerhalb des physikalischen Bereichs zu interagieren, veranlasst Systeme einander nach dem

⁸⁵ Ebd., S. 39

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Vgl. ebd.

jeweils inneren kognitiven Bereich hin zu orientieren. Dieses orientierende Verhalten wird als Interaktion abgebildet und dadurch wiederum Teil einer neuerlichen Interaktion. Es entsteht eine neue Interaktionseinheit.⁸⁸ Abstraktes Denken ist jedoch nur für ein Nervensystem möglich, „das imstande ist seine intern erzeugten Aktivitätszustände als verschieden von seinen extern erzeugten zu behandeln, [...]“.⁸⁹ Maturana schließt daraus, dass wir einerseits zu Beobachtern werden, „indem wir rekursiv Repräsentationen unserer Interaktionen erzeugen[...]“⁹⁰, andererseits wird durch die Selbstbeobachtung ein *Ich-Bewußtsein*⁹¹ erzeugt, das durch die Interaktion mit den Beschreibungen unserer selbst als uns selbst beschreibender Prozess beschrieben werden kann. Das *Ich-Bewusstsein* kann ferner als unabhängiger Interaktionsbereich gesehen werden, der sich aus dem selbstorientierten Verhalten ergibt. Es liegt damit ebenfalls im sprachlichen Bereich und kann als soziales Phänomen verstanden werden, was im Folgenden verdeutlicht wird.

KOMMUNIKATION

Für Maturana können Systeme in der Interaktion mit anderen Systemen auf zwei Arten Modifikationen erfahren:

- „1. indem er das Verhalten auf solche Weise interagiert, daß beide Organismen aufeinander gerichtet werden, und zwar so, daß das Verhalten jedes der beiden genau durch das Verhalten des jeweils anderen bedingt ist [...].
2. indem er das Verhalten des anderen Organismus auf einen Teil von dessen Interaktionsbereich hin orientiert, der von der gegenwärtigen Interaktion verschieden ist, aber mit der Orientierung des Interaktionsbereiches des orientierenden Organismus vergleichbar ist.“

Die erste Modifikation bezeichnet Maturana als Interaktion, die Zweite als Kommunikation. Naheliegender Weise stellt Kommunikation die Basis für Sprache dar. Um die komplizierte Beschreibung dieses Vorgangs rekursiver Beschreibungen von Beschreibungen abzukürzen soll hier nur gesagt sein, dass

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 40

⁸⁹ Ebd., S. 50

⁹⁰ Ebd., S. 40

⁹¹ Ebd.

das Verhalten des einen Systems, durch kommunikative Beschreibung, einen spezifischen Aktivitätszustand (Relationen) im kognitiven Bereich des zweiten Systems verursacht. Der Aktivitätszustand repräsentiert wiederum das Verhalten des zweiten Systems, welches durch das Erste konnotiert wurde und kann dieses als eigenständige Interaktionseinheit behandeln. Daraufhin kann das zweite System durch die Repräsentation der neuen Beschreibung der Einheit wiederholt interagieren, was infolgedessen einen weiteren Interaktionsbereich erzeugt. Diesen Bereich nennt Maturana den „Bereich der Interaktion mit Repräsentationen von Verhalten [...] den *sprachlichen* Bereich.“⁹² Kann dieser Prozess beliebig oft fortgeführt werden, so wird das System selbst zum Beobachter.⁹³ „Ein solcher geschlossener Bereich ineinandergreifender Interaktionen zwischen Systemen, die durch strukturelle Koppelung strukturell isomorph geworden sind, ist ein konsensueller Bereich.“⁹⁴

SOZIALE SYSTEME

Konsensuelle Bereiche sind soziale Phänomenbereiche deren neue Einheit ein soziales System ist. Gekennzeichnet werden soziale System dadurch, dass miteinander interagierende lebende autopoietische Systeme ein System konstituieren, welches seinerseits als ein Netzwerk von Interaktionen und Relationen als Medium fungiert. Von Ameln entnimmt aus dieser Aussage zwei wesentliche Punkte:

- Erstens bestehen soziale Systeme aus Lebewesen und
- zweitens sind soziale Systeme nicht selbst autopoietisch, sondern bilden das Medium für die Interaktionen der beteiligten autopoietischen Systeme.⁹⁵

Die Grundlage zur Untersuchung der menschlichen sozialen Phänomenologie bleibt für Maturana eine biologische, andernfalls wäre diese zur Unvollständigkeit verurteilt.⁹⁶

⁹² Ebd., S. 54

⁹³ Vgl. ebd., S. 53f.

⁹⁴ Ebd., S. 290

⁹⁵ Vgl. von Ameln, 2004, S. 72f.

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 73

SPRACHE

Wie zuvor angedeutet entsteht Sprache durch „die ontologische Koppelung von Strukturen, die zur Entwicklung eines konsensuellen Bereichs führt“⁹⁷ Sprache ist, und damit entsagt Maturana dem gängigen Verständnis von Informationsübertragung, Orientierungsverhalten. Maturana geht hierbei weg von der Auffassung, Sprache sei denotativ, hin zu einer konnotativen Auffassung von Sprache, deren

„[...] Funktion darin besteht, den zu Orientierenden innerhalb eines kognitiven Bereiches zu orientieren, und zwar ohne Rücksicht auf den kognitiven Bereich des Orientierenden, so wird klar, daß es keine Informationsübertragung durch Sprache gibt.“⁹⁸

Er überlässt es dem orientierenden System, wohin es seinen kognitiven Bereich orientiert, wobei sich erst durch die kooperativen Interaktionen beider Systeme ein gemeinsamer Konsens ergibt.

DER BEOBACHTER

„Alles was gesagt wird, wird von einem Beobachter gesagt. [...] *„Der Beobachter ist ein lebendes System, und jede Erklärung der Kognition als eines biologischen Phänomens muß eine Erklärung des Beobachters und seiner dabei gespielten Rolle beinhalten.“*⁹⁹

Es ist unverkennbar, dass der Beobachter bei Maturana eine zentrale Rolle spielt, da ohne Beobachter keine Aussagen möglich sind, ja der Beobachter und das zu Beobachtende sind unzertrennlich miteinander verbunden. Führt man den Gedanken fort, bedeutet dies, dass es keine Aussage über etwas geben kann, das unabhängig vom Beobachter ist. Erkenntnis ist somit immer subjektgebunden und niemals objektiv. Für Maturana wird die Frage nach dem

⁹⁷ Maturana, 1982, S. 259

⁹⁸ Ebd., S. 57

⁹⁹ Ebd., S. 34f.

Gegenstand der Erkenntnis damit sinnlos, denn „Wissen heißt fähig sein, in einer individuellen oder sozialen Situation adäquat zu operieren.“¹⁰⁰

Autopoiese nach Luhmann

Als Ausgangspunkt jeder systemtheoretischen Analyse sieht Luhmann die Differenz von System und Umwelt.¹⁰¹ Um die eigentliche Tragweite dieser Differenz nachvollziehbar zu machen, soll das Imaginationsbeispiel von David J. Krieger, welches er zu Beginn seiner „Einführung in die allgemeine Systemtheorie“¹⁰² verwendet, dienen. Er versetzt seine Leser in die Vorstellung von einem Universum als es eigentlich noch keines war, sondern eher etwas wie eine Ursuppe oder ein Urstoff. Diesen Urstoff kann man sich vorstellen als homogene Masse unendlich vieler gleichförmiger Elemente, die voneinander nicht unterscheidbar sind. Sieht man sich gezwungen aus dieser Masse etwas zu erschaffen, zu konstruieren, geht es zu allererst darum, Unterscheidungen zu treffen. Krieger setzt diese Unterscheidungen mit Abgrenzungen gleich. Die Schwierigkeit dabei ist, etwas abzugrenzen von etwas, das völlig ident ist mit dem Abzugrenzenden. Die Lösung für dieses Problem liegt in der Ordnung beziehungsweise im Prozess des Ordnen, der wiederum aus Selektion, Relationierung und Steuerung besteht. Aus der entstandenen Ordnung ergibt sich ein System, womit die Unterscheidung zur Umwelt aber noch nicht getroffen ist. Sie ergibt sich erst durch den Einschluss der Elemente, die durch Differenzierung als dem System zugehörig bestimmt wurden und durch den Ausschluss jener aller Urstoffe, die alles enthalten.¹⁰³ Die Unterscheidung ist also eine Unterscheidung zwischen System und Umwelt. Bezüglich der System-Umwelt-Abgrenzung formuliert Luhmann folgendermaßen:

„Systeme sind nicht nur gelegentlich und nicht nur adaptiv, sie sind strukturell an ihrer Umwelt orientiert und könnten ohne Umwelt nicht bestehen. Sie

¹⁰⁰ Ebd., S. 76

¹⁰¹ Vgl. Luhmann, 1987, S. 35

¹⁰² Krieger, 1996

¹⁰³ Vgl. Krieger, 1996, S. 11ff.

konstituieren und sie erhalten sich durch Erzeugung und Erhaltung einer Differenz zur Umwelt, und sie benutzen ihre Grenzen zur Regulierung dieser Differenz. Ohne Differenz zur Umwelt gäbe es nicht einmal Selbstreferenz, denn Differenz ist Funktionsprämisse selbstreferentieller Operationen. In diesem Sinne ist *Grenzerhaltung* (boundary maintenance) Systemerhaltung.“¹⁰⁴

Etwas genauer meint Luhmann zur Umwelt:

„Die Umwelt erhält ihre Einheit erst durch das System. Sie ist ihrerseits durch offene Horizonte, nicht jedoch durch überschreitbare Grenzen umgrenzt; sie ist selbst also kein System. Sie ist für jedes System eine andere, da jedes System nur sich selbst aus seiner Umwelt ausnimmt.“¹⁰⁵

Luhmann unterscheidet zunächst autopoietische Systeme von allopoietischen Maschinen. Die autopoietischen Systeme teilt er weiters in lebende sowie sinnverarbeitende Systeme ein, die wiederum in soziale und psychische Systeme unterteilt werden.

Die nachfolgende Grafik soll dazu verhelfen, den Überblick über die verschiedenen Systemtypen zu behalten.

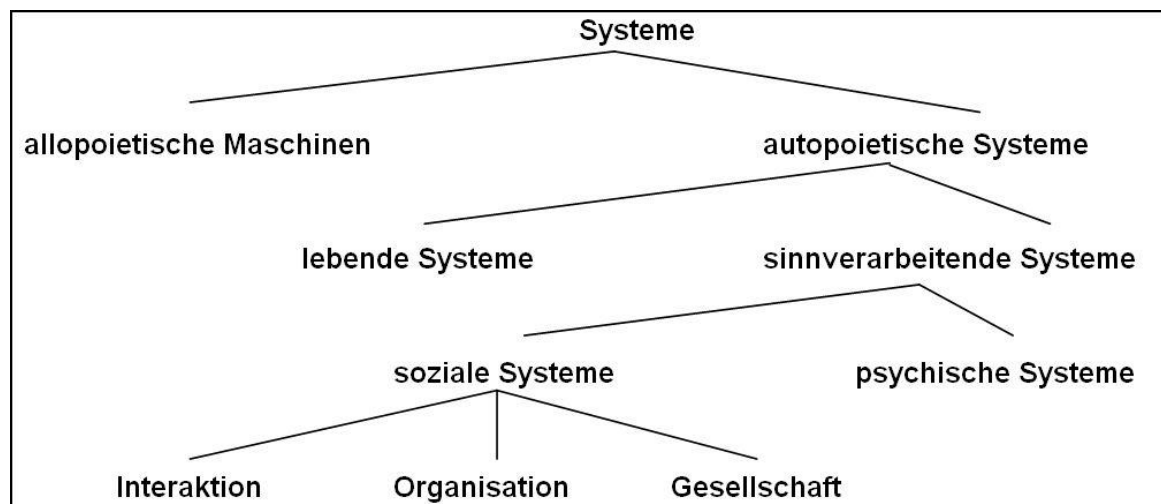


Abbildung 8: Übersicht der Systemtypen bei Luhmann¹⁰⁶

¹⁰⁴ Luhmann, 1987, S. 35

¹⁰⁵ Ebd., S. 36

¹⁰⁶ Vgl. von Ameln, 2004, S. 100

Luhmann verwendet das Autopoiesis-Konzept Maturanas als Ausgangspunkt eigener Überlegungen. Dementsprechend sollen im weiteren Verlauf dieser Arbeit und in Anlehnung an Falko von Ameln, lediglich einige Veränderungen sowie Erweiterungen des Konzepts angeführt werden, die sich mit Maturana in Bezug setzen lassen. Eine eingehendere Bearbeitung kann im Rahmen der Diplomarbeit und in Anbetracht des beachtlichen Umfangs von Luhmanns Werk nicht stattfinden.

ZEIT – DIE TEMPORALISIERUNG DER ELEMENTE | OPERATIONEN

Luhmann erweitert das Konzept autopoietischer Systeme um den Faktor Zeit. Diese Erweiterung ist leicht nachvollziehbar, da davon ausgegangen werden kann, dass nichts so bleibt wie es ist und daher Änderungen mehr die Regel denn die Ausnahme sind. Nach Luhmann kann ein System die Zeitdimension dazu nutzen, um einerseits Probleme mit der eigenen Komplexität besser zu lösen und andererseits die eigene Komplexität zu steigern.¹⁰⁷ Er bezeichnet dies als *„Temporalisierung der Komplexität“*¹⁰⁸. Das bedeutet, dass sich das System an die Irreversibilität der Zeit anpasst. Indem das System die Zeitdauer der eigenen Elemente auf Ereignisse reduziert, ist es der zeitlichen Irreversibilität nicht ausgeliefert. Anstelle der Elemente treten bei Luhmann damit Ereignisse. Aufgrund der Verringerung der Bestandszeit einzelner Elemente können nur augenblickliche Verknüpfungen aktualisiert werden. Die Folge ist, dass immer neue Ereignisse an Ereignisse anschließen und es beispielsweise nicht möglich ist Ereignisse einfach zu wiederholen. Die zeitliche Begrenzung erzwingt also die laufende Änderung der Relationsmuster.¹⁰⁹ Jeder Augenblick stellt somit eine neue Situation dar, die nicht wiederholt werden kann.

„Temporalisierung der Komplexität kommt [...] durch Temporalisierung der Elemente des Systems zustande. Das System wird aus instabilen Elementen gebildet, die nur kurze Zeit dauern oder sogar [...] überhaupt keine eigene Dauer haben.“¹¹⁰

¹⁰⁷ Vgl. Luhmann, 1987, S. 76f.

¹⁰⁸ Ebd., S. 77

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 77

¹¹⁰ Ebd., S. 77f.

Durch die Instabilität der Ereignisse sind

„Systeme mit temporalisierter Komplexität auf *ständigen Zerfall angewiesen*. Die laufende Desintegration schafft gleichsam Platz und Bedarf für Nachfolgeelemente, sie ist notwendige Mitursache der Reproduktion.“¹¹¹

Die Aufgabe eines solchen Systems besteht darin sicherzustellen, dass die Erneuerung der Elemente des Systems unaufhörlich reproduziert wird, es geht um eine „dynamische Stabilität“.¹¹² „Reproduktion heißt also nicht einfach: Wiederholung der Produktion des Gleichen, sondern reflexive Produktion, Produktion aus Produkten.“¹¹³ Diese Art der Reproduktion bezeichnet Luhmann fort an als Operation. „Immer, wenn im folgenden[!] von »Operationen« eines Systems die Rede ist, ist dies gemeint.“¹¹⁴

BEOBSACHTUNG

Beobachtung ist bei Luhmann gleichzusetzen mit Unterscheiden und Bezeichnen. Beides kann als eine einzige Operation angesehen werden, da nichts, was nicht unterschieden wurde bezeichnet werden kann und eine Unterscheidung wiederum nur einer Bezeichnung dient.¹¹⁵ Mit einer Unterscheidung wird eine Grenze zwischen einem Innen und einem Außen eines Raumes gezogen, wobei die innere Seite einen Wert zugeschrieben bekommt. Die innere Seite ist jene Seite, die erkannt wird. Diese Unterscheidung ist die erste Unterscheidung. Im Anschluss wird durch die Benennung der ersten Unterscheidung eine zweite getroffen. So kann die Innenseite beispielsweise als System bezeichnet werden und die unerkannte Außenseite als Umwelt. Die Gefahr im einseitigen Erkennen besteht darin, dass die Umwelt beziehungsweise der Kontext, in dem sich das Erkannte befindet vernachlässigt wird. Der Kontext wird damit „zum blinden Fleck des Beobachters“.¹¹⁶

¹¹¹ Ebd., S. 78

¹¹² Ebd., S. 79

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Vgl. von Ameln, 2004, S. 102

¹¹⁶ Simon, 2011, S. 65

Eine Beobachtung ist weiter blind gegenüber ihrer Anfangsbeobachtung, da die Tatsache von der Beobachtung ausgeblendet wird, dass eine Beobachtung immer eine Anfangsbeobachtung voraussetzt, um überhaupt mit einer Beobachtung beginnen zu können.¹¹⁷ Nach Luhmann können autopoietische Systeme „durch andere Systeme aber auch durch sich selbst beobachtet und beschrieben werden.“¹¹⁸ Das bedeutet, „dass Beobachtung beobachtbar ist“¹¹⁹, jedoch immer unter den bereits genannten Bedingungen und Problemen. Selbstbeobachtung kann sich daher nie im eigentlichen Sinn selbst beobachten, da eine Beobachtung für sich selbst ja blind verläuft, sondern kann immer nur „eine Operation sein, die eine andere Operation innerhalb des Systems beobachtet.“¹²⁰

Beim sogenannten *Re-Entry* werden Beobachtungen auf Ebene der zweiten Unterscheidung wieder in das System eingeführt. Was damit gemeint ist, soll folgendes Beispiel verdeutlichen: Die Unterscheidung, mit der ein Beobachter operiert, ist von diesem Beobachter selbst gebildet worden, das heißt, sie befindet sich auf der Innenseite der Unterscheidung. Das bedeutet, dass die Außenseite durch die interne Unterscheidung nun auch auf der Innenseite beobachtet werden kann (von einem Beobachter 2. Ordnung).

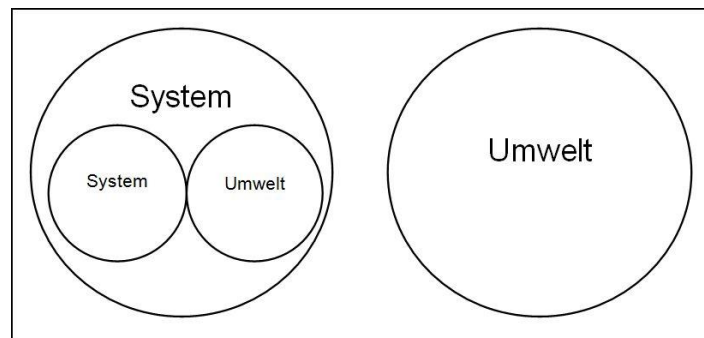


Abbildung 9: Re-Entry einer System-Umwelt-Unterscheidung in das System¹²¹

„Das Re-Entry [...] ist die Voraussetzung dafür, dass kognitive Systeme sich selbst mit ihren jeweiligen Umwelten und in der Beziehung zu ihnen beobachten können.“¹²²

¹¹⁷ Vgl. Krause, 2001, S. 74

¹¹⁸ Luhmann, 1987, S. 359

¹¹⁹ Krause, 2001, S. 74

¹²⁰ Von Ameln, 2004, S. 104

¹²¹ Vgl. Simon, 2011, S. 67

Aus der Perspektive der Fremdbeobachtung können zumindest neue Sichtweisen gewonnen werden, wenngleich auch diese subjektiven Unterscheidungen unterliegen.¹²³

STRUKTUR

Kurz gesagt, kann unter Struktur bei Luhmann das verstanden werden, was bei Maturana als Organisation bezeichnet wird. Für Luhmann greift die Definition (wie sie in diesem Sinne auch Maturana im Organisationsbegriff verwendet) jedoch zu kurz. Denn Strukturen beziehungsweise Organisationen nur als Relationen zwischen den Elementen eines Systems zu definieren würde bedeuten, dass mit dem Verschwinden der Elemente auch die Relationen verschwinden würden, was zur Folge hätte, dass das System seinem Zerfall ausgeliefert wäre.¹²⁴ „Die Strukturbildung *benutzt diesen Zerfall*, um *daraus* Ordnung aufzubauen.“¹²⁵ Dies geschieht, indem

„die jeweils realisierten Relationen eine *Auswahl aus einer Vielzahl von kombinatorischen Möglichkeiten* darstellen und damit die Vorteile, aber auch die Risiken einer selektiven Reduktion einbringen. Und nur *diese Auswahl* kann beim Auswechseln der Elemente *konstant* gehalten, das heißt mit neuen Elementen reproduziert werden.

Eine Struktur besteht also, was immer sie sonst sein mag, in der *Einschränkung der im System zugelassenen Relationen*.“¹²⁶

Im Unterschied zu Maturana sind Strukturen bei Luhmann also veränderbar, da sie immer nur eine Auswahl aus vielen Möglichkeiten darstellen und diese Auswahl könnte auch eine andere sein. Die Veränderungsfähigkeit von Strukturen wird lediglich durch das Konzept der Autopoiese begrenzt, um die Anschlussfähigkeit von einem Ereignis zum Nächsten zu erhalten. Strukturen müssen die Reproduktion ermöglichen, weil andernfalls der Zerfall des Systems

¹²² Ebd., S. 66

¹²³ Vgl. von Ameln, 2004, S. 104

¹²⁴ Vgl. Luhmann, 1987, S. 383

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Ebd. S. 383f.

folgen würde. „Strukturen stellen [...] sowohl die Grundlage für die Identität als auch für den Wandel des Systems dar.“¹²⁷

REFERENZ

Der Begriff der Referenz soll hier nur kurz beschrieben werden, da Luhmann den Begriff in Bezug zum Begriff der Beobachtung setzt.

Als Referenz bezeichnet Luhmann

„eine Operation [...], die aus den Elementen der Unterscheidung und der Bezeichnung [...] besteht. Es handelt sich also um die Bezeichnung von etwas im Kontext einer (ebenfalls operativ eingeführten) Unterscheidung von anderem.“¹²⁸

Referenz bezieht sich also auf das Unterscheiden und Bezeichnen von etwas, im Unterschied zu anderen.

Weiters bezeichnet Luhmann Systemreferenz als „eine Operation, die mit Hilfe der Unterscheidung von System und Umwelt ein System bezeichnet.“¹²⁹ Luhmann ersetzt damit die Unterscheidung von konkreten und analytischen/gedanklichen Systemen durch die Unterscheidung von System und Systemreferenz.

Selbstreferenz ist im Prinzip nichts anderes als eine Referenz, aber mit der Besonderheit, „daß die Operation der Referenz in das von ihr [Selbstreferenz, d. Verf.] Bezeichnete eingeschlossen ist. Sie bezeichnet etwas, dem sie selbst zugehört.“¹³⁰ Als selbstreferentielles System wird demnach ein System bezeichnet, das

„die Elemente, aus denen es besteht, als Funktionseinheiten selbst konstituiert und in allen Beziehungen zwischen diesen Elementen eine Verweisung auf diese Selbstkonstitution mitlaufen läßt, auf diese Weise die Selbstkonstitution also laufend reproduziert.“¹³¹

¹²⁷ Von Ameln, 2004, S. 107

¹²⁸ Luhmann, 1987, S. 596

¹²⁹ Ebd., S. 599

¹³⁰ Ebd., S. 600

¹³¹ Ebd., S. 59

Selbstreferentielle Systeme sind demgemäß autopoietische Systeme, die im Sinne des Autopoiesekonzepts operational geschlossene Systeme sind. Luhmann meint hierzu:

„Durch Selbstreferenz wird rekursive, zirkelhafte Geschlossenheit hergestellt. [...] Sie ist vielmehr Bedingung der Möglichkeit für Offenheit. Alle Offenheit stützt sich auf Geschlossenheit, und dies ist nur möglich, weil selbstreferentielle Operationen nicht den Gesamtsinn absorbieren, nicht totalisierend wirken, sondern nur mitlaufen, [...].“¹³²

Luhmann unterscheidet drei verschiedene Formen von Selbstreferenz:¹³³

- Basale Selbstreferenz (Unterscheidung Element/Relation)
- Reflexivität (Unterscheidung Vorher/Nachher)
- Reflexion (Unterscheidung System/Umwelt)

Die basale Selbstreferenz stellt für Luhmann „die Mindestform von Selbstreferenz [dar], ohne die eine autopoietische Reproduktion temporalisierter Systeme nicht möglich ist.“¹³⁴ Im Falle der Reflexivität „ist das Selbst, das sich referiert, nicht ein Moment der Unterscheidung, sondern der durch sie konstituierte Prozeß.“¹³⁵ Das bedeutet, dass immer dann von Reflexivität gesprochen werden kann, wenn sich die Operation der Referenz auf einen Prozess bezieht. Dies kann beispielsweise Metakommunikation sein, wenn also im Zuge des Kommunikationsprozesses über den Kommunikationsprozess kommuniziert wird.¹³⁶ Bei der Reflexion handelt es sich um die Besonderheit, dass die Merkmale von Selbst- und Systemreferenz zusammenfallen. Mithilfe der selbstreferentiellen Operation kann das System sich selbst im Unterschied zu seiner Umwelt bezeichnen.¹³⁷

¹³² Ebd., S. 606

¹³³ Vgl. ebd., S. 600f.

¹³⁴ Ebd., S. 600

¹³⁵ Ebd., S. 601

¹³⁶ Vgl. ebd.

¹³⁷ Vgl. ebd.

SINN

Luhmann spricht zunächst davon, dass das Phänomen Sinn „in der Form eines Überschusses von Verweisungen auf weitere Möglichkeiten des Erlebens und Handelns“¹³⁸ erscheint. Gemeint ist damit, dass einem operierenden System ein Überangebot von Möglichkeiten zur Verfügung steht. Aus diesem Überangebot wählt das System durch Selektion eine Möglichkeit, die in Folge realisiert wird, während die anderen Möglichkeiten in einen „Zustand momentaner Inaktualität“¹³⁹ versetzt und später durch „Re-Virtualisierung [...] in neue Horizonte mitübernommen[!] werden“¹⁴⁰ können. Sinn wiederum kann erst durch seinen selbstreferentiellen Bezug an Realität gewinnen, indem jede Sinnintention sich selbst als eine unter vielen Möglichkeiten wieder aktualisiert.¹⁴¹ Sinn ist im Verständnis von Luhmann also nicht als etwas Statisches zu verstehen, sondern vielmehr als Prozess, der sich durch die laufende Aktualisierung von Möglichkeiten charakterisieren lässt.

„Sinn ist somit die Einheit von Aktualisierung und Virtualisierung, Re-Aktualisierung und Re-Virtualisierung als ein sich selbst propellierender [= antreibender, d. Verf.] (durch Systeme konditionierbarer) Prozeß.“¹⁴²

Sowohl psychische als auch soziale Systeme sind sinnverarbeitende Systeme und grenzen sich damit von lebenden Systemen ab. Sinnsysteme können, wie jedes andere System auch, nur mit ihren eigenen Operationen operieren, sie sind daher an Sinn gebunden. Daraus ergeben sich, so Luhmann, Konsequenzen für System und Umwelt:

„Für sie [psychische und soziale Systeme, d. Verf.] wird Sinn zur Weltform und übergreift damit die Differenz von System und Umwelt. Auch die Umwelt ist für sie in der Form von Sinn gegeben, und die Grenzen zur Umwelt sind Sinn Grenzen, verweisen also zugleich nach innen und nach außen. Sinn

¹³⁸ Ebd., S. 93

¹³⁹ Ebd., S. 101

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Vgl. ebd., S. 95

¹⁴² Vgl. ebd., S. 100

überhaupt und Sinn Grenzen insbesondere garantieren dann den unaufhebbaren Zusammenhang von System und Umwelt [...].¹⁴³

SOZIALE SYSTEME | KOMMUNIKATION | INTERPENETRATION | DOPPELTE KONTINGENZ

Eine der überraschendsten Feststellungen in Luhmanns Theorie sozialer Systeme ist vermutlich, dass Menschen innerhalb dieser Theorie nicht als Teile sozialer Systeme aufgefasst werden, sondern zu deren Umwelt gehören. So schreibt Luhmann in seiner Ausführung zur Interpenetration: „Dies Kapitel handelt von einer besonderen Umwelt sozialer Systeme: von Menschen und ihren Beziehungen zu sozialen Systemen.“¹⁴⁴ Folgt man der Theorie autopoietischer Systeme kann auch schnell erklärt werden, warum dem so ist. Autopoietische Systeme wie dies soziale Systeme auch sind, können aufgrund ihrer operationalen Geschlossenheit eben nur Elemente auf der Grundlage ihrer eigenen Produktionen herstellen und nichts anderes. Daher wird ausgeschlossen, dass soziale Systeme Menschen produzieren können. Luhmann versichert trotz des Ausschlusses von Menschen aus sozialen Systemen, dass diese dadurch nicht minder wichtig wären, sondern er sieht dadurch die Möglichkeit gegeben,

„den Menschen als Teil der gesellschaftlichen Umwelt zugleich komplexer und ungebundener zu begreifen, als dies möglich wäre, wenn er als Teil der Gesellschaft aufgefaßt werden müßte; [...] Dem Menschen werden so höhere Freiheiten im Verhältnis zu *seiner* Umwelt konzidiert [...].“¹⁴⁵

Die Frage ist nun aber, worauf soziale Systeme basieren, wenn nicht auf Menschen. Soziale Systeme operieren auf der Grundlage von Kommunikationen. „Der elementare, Soziales als besondere Realität konstituierende Prozeß ist ein Kommunikationsprozeß.“¹⁴⁶ Kommunikation ist daher als Leistung sozialer Systeme anzuerkennen und nicht als eine Leistung des Menschen, denn Menschen können nicht kommunizieren, da sie auf der Grundlage anderer Prozesse wie beispielsweise Bewusstsein basieren, die wiederum nur

¹⁴³ Ebd., S. 95f.

¹⁴⁴ Ebd., S. 286

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Ebd., S. 193

Bewusstsein erzeugen können. Dennoch betont Luhmann, dass es Kommunikationen ohne Menschen nicht geben könne, Kommunikation ist jedoch nur durch das Bewusstsein der Menschen mit ihnen verbunden und nicht durch Kommunikation selbst.

„Eine Theorie selbstreferentieller autopoietischer Sozialsysteme provoziert geradezu die Frage nach der selbstreferentiellen Autopoiesis psychischer Systeme und mit ihr die Frage, wie psychische Systeme ihre Selbstreproduktion von Moment zu Moment [...] so einrichten können, daß ihre Geschlossenheit mit einer Umwelt sozialer Systeme kompatibel ist.“¹⁴⁷

Wie das Bedingungsverhältnis zwischen psychischen und sozialen Systemen zustande kommt, erklärt Luhmann über den Begriff der Interpenetration. Wenn Luhmann von Interpenetration spricht, geht es um eine „Intersystembeziehung zwischen Systemen, die wechselseitig füreinander zur Umwelt gehören“¹⁴⁸. Damit sind die wichtigsten Grundlagen bereits gesagt. Etwas genauer formuliert Luhmann:

„Von *Penetration* wollen wir sprechen, wenn ein System die eigene *Komplexität* [...] zum *Aufbau eines anderen Systems zur Verfügung stellt*. [...] *Interpenetration* liegt entsprechend dann vor, wenn dieser Sachverhalt wechselseitig gegeben ist, wenn also beide Systeme sich wechselseitig dadurch ermöglichen, daß sie in das jeweils andere ihre vorkonstituierte Eigenkomplexität einbringen.“¹⁴⁹

Unter Penetration kann also zum Beispiel das Verhältnis von lebenden und sozialen Systemen verstanden werden, da die Existenz des einen, die Existenz des anderen voraussetzt. Interpenetrierende Systeme bleiben füreinander, trotz des gegenseitigen Bereitstellens, Umwelt. Das Bereitstellen darf jedoch nicht als das Überschneiden einzelner Elemente vorgestellt werden, diese Vorstellung würde zu kurz greifen, sondern Systeme

¹⁴⁷ Ebd., S. 348

¹⁴⁸ Ebd., S. 290

¹⁴⁹ Ebd.

*„geben ihnen jeweils unterschiedliche Selektivität und unterschiedliche Anschlußfähigkeit, unterschiedliche Vergangenheiten und unterschiedliche Zukünfte. [...] Die Elemente bedeuten daher, obwohl sie als Ereignisse identisch sind, in den beteiligten Systemen verschiedenes: Sie wählen aus jeweils anderen Möglichkeiten aus und führen zu jeweils anderen Konsequenzen.“*¹⁵⁰

An dieser Stelle kann wieder zurückgegriffen werden auf den Sinnbegriff durch den die Verbindungsfähigkeit verschiedener Arten der Autopoiesis gewährleistet werden kann:

*„Sinn ermöglicht die Interpenetration psychischer und sozialer Systembildungen bei Bewahrung ihrer Autopoiesis; Sinn ermöglicht das Sichverstehen und Sichfortzeugen von Bewußtsein in der Kommunikation und zugleich das Zurückrechnen der Kommunikation auf das Bewußtsein der Beteiligten.“*¹⁵¹

Interpenetration ist weiter die Bedingung der Möglichkeit von doppelter Kontingenz. Die Frage ist, wie Ordnung überhaupt und damit eben soziale Systeme entstehen können, wenn jeder kontingent handelt, sprich, immer auch anders handeln könnte. Dies geschieht durch „die Verdoppelung der Unwahrscheinlichkeit“¹⁵², die gerade zur Wahrscheinlichkeit führt. Luhmann erklärt dies über die Unsicherheiten des Selbst und der anderen.

*„Wenn zusätzlich zur eigenen Verhaltensunsicherheit auch die Verhaltenswahl eines anderen unsicher ist und vom eigenen Verhalten mitabhängt[!], entsteht die Möglichkeit, sich genau daran zu orientieren und im Hinblick darauf das eigene Verhalten zu bestimmen.“*¹⁵³

Dementsprechend handelt es sich um ein Emergenzphänomen, das dann zum Tragen kommt, wenn Unsicherheiten aufeinander treffen. Soziale Systeme

¹⁵⁰ Ebd., S. 293

¹⁵¹ Ebd., S. 297

¹⁵² Ebd., S. 166

¹⁵³ Ebd.

entstehen daher, gerade weil Situationen, in denen doppelte Kontingenz, und dies stellt den Normalfall dar, vorhanden ist, unsicher sind.¹⁵⁴

SPRACHE

Als letzter Punkt soll noch die Sprache bei Luhmann erwähnt werden. Er sieht Sprache als die „evolutionäre Errungenschaft“¹⁵⁵, die den Transfer der Komplexität aus dem sozialen System in das psychische System, im Sinne des Bereitstellens, ermöglicht. Es darf jedoch nicht angenommen werden, dass Sprache als Bindeglied beider Systeme fungiert, denn nach Luhmann sind

„psychische Prozesse [...] keine sprachlichen Prozesse, und auch Denken ist keineswegs ›inneres Reden‹ [...]. Es fehlt schon der ›innere Adressat‹. Es gibt [...] keine zusätzliche Instanz, die alles sprachlich geformte Denken daraufhin prüfen würde, ob sie [die nicht vorhandene Instanz, d. Verf.] annehmen oder ablehnen wird [...]. Die Sprache überführt soziale in psychische Komplexität. Aber nie wird der Bewußtseinsverlauf identisch mit sprachlicher Form, auch nicht mit ›Anwendung‹ sprachlicher ›Regeln‹ [...].“¹⁵⁶

Soziale und psychische Systeme greifen je auf dieselben sprachlichen Ereignisse zu, schließen jedoch in unterschiedlicher Weise daran an. Sprache übernimmt die Funktion der Koordination, indem sie Bewusstsein und Kommunikation zum Zwecke des gleichzeitigen Prozessierens synchronisiert.¹⁵⁷

Zum Abschluss dieses Kapitels soll anhand von Heinz von Foersterns trivialer und nicht-trivialer Maschinen der Unterschied zwischen linear-kausalen und zirkulären Erklärungsmodellen nochmals vereinfacht dargestellt werden.

¹⁵⁴ Vgl. von Ameln, 2004, S. 138

¹⁵⁵ Luhmann, 1987, S. 367

¹⁵⁶ Ebd., S. 367f.

¹⁵⁷ Vgl. von Ameln, 2004, S. 151

Heinz von Foersters (nicht-)triviale Maschinen

Mithilfe von Foersters Modell gelingt es anschaulich den Unterschied zwischen einer einfachen geradlinigen Kausalität und eines zirkulären Kausalitätsmodells aufzeigen. Von Foerster bezeichnet klare Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge als triviale Maschinen. Sie stehen für ein deterministisches Weltbild in dem aus einer bestimmten Ursache nur genau eine bestimmte Wirkung erfolgt. Es sind berechenbare Systeme, die sich vorhersehbar von außen steuern lassen.¹⁵⁸

Von Foersters Schema einer trivialen Maschine ist auf nachstehender Grafik ersichtlich:

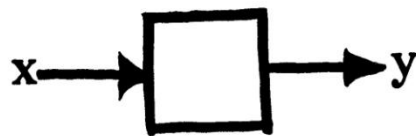


Abbildung 10: Triviale Maschine¹⁵⁹

Tabelle 1

x	y
A	1
B	2
C	3
D	4

Abbildung 11: Zuordnung der Eingabe/Ausgabewerte¹⁶⁰

Das Quadrat stellt die Maschine dar, die zu diesem Zeitpunkt der Eingabe (x) genau eine Möglichkeit besitzt auf diese Eingabe zu reagieren. Folgedessen weist die Maschine auch nur exakt einen Ausgabewert (y) auf. Eine triviale Maschine besteht nicht zwangsläufig nur aus einem Anfangswert, sie könnte auch aus Hunderten bestehen, der springende Punkt liegt darin, dass jeder dieser Werte zu einem ihm zugeteilten Ergebnis führen würde und zu keinem anderen. Foerster geht in seinem Beispiel von vier verschiedenen Anfangsbedingungen aus, die oben in der Tabelle unter Abbildung 11 ersichtlich sind.

¹⁵⁸ Vgl. von Foerster, 2010, S. 60

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Ebd., S. 61

Nicht-triviale Maschinen hingegen lassen sich nicht so einfach berechnen. Von Foerster wählt hier zwar ein sehr vereinfachtes Beispiel einer nicht-trivialen Maschine, es lässt sich dennoch erahnen, welche beachtlichen Auswirkungen sich daraus ergeben.

Die folgende Grafik zeigt das Modell einer nicht-trivialen Maschine. Es entspricht im Grunde dem Modell einer trivialen Maschine, allerdings verursacht die Eingabe eines Wertes nicht nur einen bestimmten Ausgangswert, sondern die Eingabe verändert gleichzeitig den inneren Zustand (z) der Maschine so, dass bei der nächsten Eingabe ein anderer Wert ausgegeben wird. Die Ergebnisse sind also abhängig vom inneren Zustand der Maschine.¹⁶¹

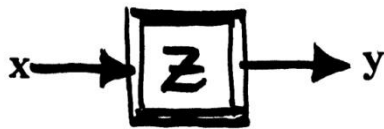


Abbildung 12: Nicht-triviale Maschine mit innerem Zustand z ¹⁶²

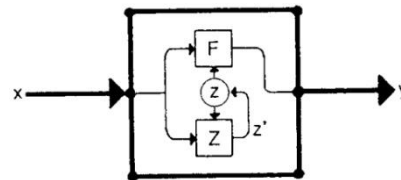


Abbildung 13: Veränderungsmöglichkeit des inneren Zustands z ¹⁶³

Tabelle 2

Im Zustand I			Im Zustand II		
x	y	z'	x	y	z'
A	1	I	A	4	I
B	2	II	B	3	I
C	3	I	C	2	II
D	4	II	D	1	II

Abbildung 14: Zuordnung der Eingabe/Ausgabe-Werte¹⁶⁴

Angenommen, die Maschine befindet sich im ersten inneren Zustand während eine Eingabe (B) erfolgt, so wird das Ergebnis 2 sein. Nach der Eingabe befindet sich die Maschine im zweiten Zustand. Wenn nun eine Eingabe (B) erfolgt, bekommt man als Ergebnis 3 und die Maschine wechselt wieder in den ersten Zustand. Anhand von z' kann man ablesen, wann die Maschine in welchen

¹⁶¹ Vgl. ebd., S. 62

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Kriz, 1998, S. 90

¹⁶⁴ Von Foerster, 2010, S. 63

Zustand wechselt und was das Ergebnis sein wird. Im wirklichen Leben gibt es diesen Vorteil nicht. Man weiß nicht, in welchem Zustand sich ein System befindet und kann daher nicht sagen, welche Folgen aus einer Ursache hervorgehen werden. Selbst bei nur zwei Zuständen und vier Eingabewerten ist es unmöglich die Anzahl der kombinatorischen Möglichkeiten zu errechnen, da diese Zahl (von Foerster berechnete 10^{2466}) selbst mit besten technischen Mitteln nicht berechenbar wäre. Zum Vergleich: Der Rechenaufwand würde mehr Zeit in Anspruch nehmen als es dem Alter der Erde entspräche.¹⁶⁵

Von Foerster fasst die beiden Maschinentypen jeweils am Ende seiner Erklärungen mit ihren wesentlichen Eigenschaften zusammen:

*Triviale Maschinen*¹⁶⁶ sind:

1. synthetisch determiniert;
2. analytisch bestimmbar;
3. vergangenheitsunabhängig;
4. voraussagbar.

*Nicht-triviale Maschinen*¹⁶⁷ sind:

1. synthetisch determiniert;
2. analytisch unbestimmbar;
3. vergangenheitsabhängig;
4. unvoraussagbar.

4. ZUSAMMENFASSUNG

Zeichnet man die Entwicklung systemtheoretischer Erklärungsmodelle nach, wird deutlich, dass der Paradigmenwechsel von linearen Denkstrukturen hin zu zirkulären Denkschemata ein, für damalige Zeiten, revolutionärer Umbruch gewesen sein muss.

Nachdem die Frage nach der Steuerung von Verhalten mit linearkausalen Modellen nicht erklärt werden konnte, richtete sich der Fokus der Untersuchungen auf zusammengesetzte Einheiten. Diese sogenannten Systeme wurden zunächst unter der Annahme, dass ein Beobachter Systemvorgänge nicht beeinflussen könne, beobachtet und untersucht. Ab diesem Zeitpunkt

¹⁶⁵ Vgl. ebd., S. 65

¹⁶⁶ Ebd., S. 62

¹⁶⁷ Ebd., S. 66

rückten die Muster und Strukturen sowie die Relationen zwischen den aneinandergeschlossenen Elementen in den Vordergrund und es wurde offensichtlich, dass die Frage nach einer Ursache oder Wirkung nicht objektiv beantwortbar ist.

Dominierte zunächst noch die Annahme, dass Systeme trotz der Rückkopplungsprozesse steuerbar seien, änderte sich dies jedoch mit dem Beginn der Chaosforschung. Man entdeckte, dass selbst einfachste rekursive Berechnungen in ihren Ergebnissen unterschiedlicher nicht sein könnten. Dieser Umstand wurde vor allem unter dem Begriff *Schmetterlingseffekt* sehr populär. Ein weiterer wichtiger Hinweis auf die Neigung der Natur zum Chaos findet sich auch im zweiten Hauptsatz der Thermodynamik, der das Phänomen der Entropie behandelt. Der Entropiesatz besagt, dass jedes isolierte System in den Zustand größtmöglicher Wahrscheinlichkeit übergeht, den Gleichgewichtszustand. Physikalisch gesehen ist der Gleichgewichtszustand dann erreicht, wenn der Grad der Unordnung am höchsten ist und sich die Bewegungsrichtungen und Geschwindigkeiten der Elemente im System ausgleichen. Die Frage, die man sich nun stellte war die Frage nach der Ordnung. Wie kann es sein, dass die Welt dennoch nicht vom Chaos beherrscht wird?

Die Antwort darauf ist: durch Energie. Wird einem offenen System Energie zugeführt, können sogenannte *dissipative Strukturen* entstehen, die sich durch das koordinierte Verhalten der einzelnen Systemelemente ergeben. Dissipative Strukturen bilden die Brücke zu lebenden Systemen, da diese selbstorganisiert sind und aufgrund der benötigten Energie damit bereits zwei Eigenschaften lebender Systeme aufweisen.

Schließlich gelangte man zur Theorie autopoietischer Systeme. Hierbei handelt es sich um Systeme, die zum Einen ihre eigenen Strukturen organisieren und zum Anderen jene Elemente selbst produzieren, aus denen die Strukturen gebildet werden. Solche Systeme operieren auf Basis der *Homöostase*, da nur durch die Aufrechterhaltung ihrer Organisation ein Weiterbestehen möglich wird, andernfalls wäre der Zerfall des Systems die Folge. Autopoietische Systeme sind weiters operational geschlossene Systeme, da jede systeminterne Operation an eine weitere systeminterne Operation anschließt. Das bedeutet, dass alle Zustände autopoietischer Systeme Zustände der Autopoiese sind und zur

Autopoiese führen. Damit wird ausgeschlossen, dass zwischen autopoietischen Systemen und ihrer Umwelt ein Informationsaustausch stattfindet. Die Rolle des Beobachters ist nun nicht mehr die eines Unbeteiligten, sondern eine Zentrale. Aussagen sind nur durch den Beobachter möglich und beinhalten immer auch eine Erklärung über den Beobachter. Erkenntnis ist in diesem Verständnis unbedingt subjektgebunden und kann niemals als objektiv erachtet werden.

Abschließend wurden im Kapitel zur Systemtheorie die trivialen und nicht-trivialen Maschinen von Heinz von Foerster vorgestellt. Diese sollten noch einmal den Unterschied zwischen linearen und zirkulären Zusammenhängen verdeutlichen.

3. WIRKLICHKEIT UND VIABILITÄT

Die Erkenntnis, dass der Beobachter immer auch in die Beobachtung involviert ist, warf für die damaligen Forscher viele neue Fragen auf. Denn wenn die Dinge und Begriffe immer nur so erscheinen wie sie der Beobachter erkennt, wie kann dann noch von einer objektorientierten Forschung ausgegangen werden? Die Disziplin, die sich mit dieser Problematik beschäftigt, und dadurch die Systemtheorie zu einem großen Teil beeinflusste, ist der Konstruktivismus.¹⁶⁸

Folgt man der Annahme, dass ein System nur durch den Beobachter überhaupt erkannt werden kann, so wird deutlich, dass der Beobachter jene grundlegenden Unterscheidungen trifft, die ein System entstehen lassen. Systeme sind demnach nichts weiter als Konstruktionen des Beobachters oder mit Maturanas Worten: „Ein System ist nicht ein Etwas, das dem Beobachter präsentiert wird, es ist ein Etwas, das von ihm erkannt wird.“¹⁶⁹ Simon beschreibt die Einbeziehung des Beobachters als den Übergang der Systemtheorie zur Erkenntniswissenschaft (Epistemologie).¹⁷⁰ Die Unterscheidungen, die von einem Subjekt getroffen werden, dienen der Orientierung. Durch die Unterscheidungen können Konzepte über die Welt erstellt werden, die sonst geradezu chaotisch komplex auf den Einzelnen wirken würde. Unterscheidungen schaffen Struktur und bieten so die Grundlage, um ein Zurechtfinden zu ermöglichen.¹⁷¹

Die Kernaussage, dass Systeme Konstrukte sind, hat für die therapeutische und beraterische Praxis entscheidende Konsequenzen. Vor allem die Frage nach einem systemischen Verständnis von Wirklichkeit hat großen Einfluss auf die Methoden systemisch arbeitender Therapeuten.

¹⁶⁸ Vgl. Simon, 2011, S. 42

¹⁶⁹ Maturana, 1982, S. 175

¹⁷⁰ Vgl. Simon, 2011, S. 42

¹⁷¹ Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 86ff.

1. PAUL WATZLAWICK UND DIE FRAGE NACH DER WIRKLICHKEIT

Schon Watzlawick fragt: „Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“¹⁷², und deutet damit an, dass die Annahme einer wirklichen Wirklichkeit zu hinterfragen sei. Watzlawick schlägt vor, zwischen zwei Wirklichkeitsebenen zu unterscheiden. Er bezeichnet die beiden Ebenen als Wirklichkeit erster Ordnung und Wirklichkeit zweiter Ordnung.¹⁷³ Die Wirklichkeit erster Ordnung meint jene Wirklichkeit, die anhand physikalisch belegbarer Tatsachen eindeutig festzulegen ist. Er erwähnt, in Bezugnahme auf Foerster, wohlweislich, dass davon ausgegangen werden muss, dass auch dieser Wirklichkeitsbezug immer im Licht des Konstruktivismus zu sehen ist, denn selbst die Wirklichkeit erster Ordnung könne nur „das Ergebnis einer fantastisch komplexen Wirklichkeitskonstruktion auf neuro-physiologischer Ebene“¹⁷⁴ sein, unter der Voraussetzung ein und desselben linguistischen sowie semantischen Universums. Die Wirklichkeit zweiter Ordnung bezieht sich auf die Zuschreibungen, die Menschen an Objekte machen wie beispielsweise den Wert, den Gold besitzt oder die persönliche Bedeutung eines Stofftiers.¹⁷⁵ Die Konstruktion der Wirklichkeit zweiter Ordnung, so Watzlawick, bleibt jedoch stets unbewusst. Das Verhängnisvolle an der Konstruktion, die im Unbewussten bleibt, ist, dass eben nicht bewusst wird, dass die Wirklichkeit eine konstruierte ist und keine wirkliche.¹⁷⁶ Nach Watzlawick entsteht die Wirklichkeit zweiter Ordnung durch Kommunikation, welche es dem Menschen ermöglicht sich zu sozialisieren. Erst durch die Sozialisierung gelingt es, sich dem genetischen Programm des Lebens – Anpassung oder Tod - zu entziehen, denn durch sie ist man nicht mehr nur auf sich allein gestellt. Diese Überlegungen beziehen sich ebenso auf die Wirklichkeit erster Ordnung, denn erst sie gibt dem Menschen die Gewissheit, dass Dinge auch außerhalb seines Blickfeldes und seiner Aufmerksamkeit weiter existieren. Der Erkenntnisgewinn dieser Ansicht

¹⁷² Watzlawick, Paul: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen, München, Piper Verlag GmbH.

¹⁷³ Vgl. Watzlawick, 2010, S. 92

¹⁷⁴ Ebd., (Fußnote)

¹⁷⁵ Vgl. ebd.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 94

zweier Wirklichkeiten ist einerseits befremdlich, da sie im alltäglichen Erleben jedes Einzelnen nur schwer nachvollziehbar ist, denn schlussendlich geht das Licht bei betätigen des Schalters ja doch immer an, es sei denn er ist kaputt. Andererseits ist die Tatsache einer subjektiven und durch einen Beobachter beeinflussten Wirklichkeit in anderen Disziplinen seit langem der Status quo, man denke nur an Schrödingers Katze oder die imaginäre Zahl i . Die Mathematik nutzt das Imaginäre und Unvorstellbare, ja mathematisch Unmögliches, um von einer konkreten Aufgabe zu einer konkreten Lösung zu kommen. Das Imaginäre dient der Überbrückung des Unüberbrückbaren.¹⁷⁷ Watzlawick veranschaulicht die Problematik anhand eines einfachen Beispiels:

„Ein Vater hat angeordnet, daß die Hälfte seiner Hinterlassenschaft an den ältesten Sohn gehe, ein Drittel an den zweiten und ein Neuntel an den jüngsten. Die Erbmasse besteht aber aus 17 Kamelen, und wie die Söhne nach seinem Tode das Problem auch drehen und wenden, sie finden keine Lösung, außer der Zerstückelung einiger Tiere. Ein *mullah*, ein Wanderprediger, kommt dahergeritten, und sie fragen ihn um seinen Rat. Dieser sagt: »Hier – ich gebe mein Kamel zu den euren dazu; das macht 18. DU, der Älteste, bekommst die Hälfte, also neun. – Du, der Zweitälteste, bekommst ein Drittel, das macht sechs. – Auf dich, den Jüngsten, fällt ein Neuntel, also zwei Kamele. Das macht zusammen 17 Kamele und läßt eines übrig, nämlich meines.« Sagt's, steigt auf und reitet davon.“¹⁷⁸

Das Beispiel zeigt wie einfach es sein kann, zu einer Lösung zu kommen, wenn man die Möglichkeit des Unmöglichen in Betracht zieht. Die konstruktivistische Sichtweise bietet die Chance, die Wirklichkeit zweiter Ordnung so zu manipulieren, dass unlösbare Probleme plötzlich lösbar werden oder zumindest nicht mehr als Probleme wahrgenommen werden. Die therapeutische Arbeit macht sich die Abgrenzung zwischen der Wirklichkeit erster sowie zweiter Ordnung dienlich, indem sie die Vorteile der nun ermöglichten Veränderungen auf die Sichtweisen nützt. Das bedeutet, dass es nunmehr nicht auf die Einsicht in die Problematik und ihre Erklärungen ankommt oder auf die eine wirkliche

¹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 93ff.

¹⁷⁸ Ebd., S. 98f.

Wahrheit, sondern auf *eine* passende Wahrheit beziehungsweise darauf wie praktikabel und passend ein Ergebnis ist. Das öffnet das Feld für neue und alternative Wege therapeutischer Interventionen.

Bevor nun diese neuen Wege eingehender beschrieben werden, soll noch Raum für einen weiteren Vertreter des Konstruktivismus gegeben werden, der ebenfalls das Prinzip der (An)Passung wählt, um Orientierung zu ermöglichen. Es handelt sich um Ernst von Glasersfeld, der, im Spannungsgefüge der Kritik an konstruktivistischen Konzepten, eine Möglichkeit bietet, dem Vorwurf der Verleugnung der ontischen Welt sowie der Hinfälligkeit des Begriffs der Objektivität entgegen zu wirken.

2. ERNST VON GLASERSFELD UND SEIN KONZEPT DER VIABILITÄT

Von Glasersfeld setzt an den Beginn seines Beitrags die Beschreibung von Wissen in seiner herkömmlichen Anschauung. Er meint damit Wissen, welches durch rationales Denken, durch wissenschaftliche Errungenschaften gewonnen wird. Die Vorstellung davon wie dieses Wissen gewonnen wird, unterliegt in diesem Zusammenhang der sinnlichen Wahrnehmung. Er beschreibt, dass die Sinne als Nachrichtensystem verstanden werden, die Informationen aus der ontischen Welt in das Bewusstsein des Erlebenden befördern.¹⁷⁹ Gleichzeitig gibt er zu bedenken, dass „niemand je imstande sein [wird], die Wahrnehmung eines Gegenstands mit dem postulierten Gegenstand selbst, der die Wahrnehmung verursacht haben soll, zu vergleichen.“¹⁸⁰ Es sei das „Wissen wie“, das die Philosophen interessiere und nicht das „Wissen was“, so von Glasersfeld.¹⁸¹ Diese Ansicht wird auch als „Solipsismus“¹⁸² bezeichnet und war lange als eine absurde Theorie verworfen worden. Man setzte stets voraus, dass zwischen

¹⁷⁹ Vgl. von Glasersfeld, 2010, S. 11f.

¹⁸⁰ Ebd., S. 12

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 13

¹⁸² Ebd., S. 14 – Solipsismus: ontologischer und erkenntnistheoretischer Standpunkt aus extrem individuell-subjektivistischer Sicht. Nur das eigene Ich ist erkennbar und existent.

Wahrgenommenem und Wirklichkeit ein Zusammenhang bestehe, ohne zu bedenken, dass jede Theorie immer nur so viel beweisen kann wie möglich ist durch Erfahrungen und Experimente zu belegen. Da die Erfahrungen und Experimente indessen immer aus der Erlebenswelt stammen, wie kann folglich auf eine ontische Wirklichkeit außerhalb dieser Erlebenswelt geschlossen werden?

Von Glasersfeld nennt, wie oben bereits angeführt, vor allem zwei Gründe dafür, warum der Instrumentalismus weitgehend abgelehnt wird:¹⁸³

- Die Verleugnung der Existenz der ontischen Welt und
- Hinfälligkeit der Objektivität

Von Glasersfeld vertritt die Auffassung, dass das Verhältnis zwischen Erlebtem und Wirklichkeit nicht durch Isomorphie zu beschreiben ist, sondern durch Viabilität. Dieser Begriff gründet auf dem „Begriff des Passens im Sinne des Funktionierens [...]“. Das heißt, etwas wird als »viabel« bezeichnet, solange es nicht mit etwaigen Beschränkungen oder Hindernissen in Konflikt gerät.¹⁸⁴ Er liefert zu Erklärung das Beispiel eines blinden Wanderers, der ein Ziel am Ende des Waldes erreichen möchte. Hierzu hat er unzählige Möglichkeiten einen Weg zwischen den Bäumen zu finden. Für den Wanderer allerdings sind die Bäume keine Bäume, sondern Hindernisse, an die er zu stoßen droht und die er zu umgehen versucht. Würde man den Wanderer fragen woraus sein Bild des Waldes besteht, könnte er nur antworten, es sähe aus wie ein Netz, da für ihn der Wald aus einer Vielzahl an Wegen besteht, die alle zu seinem Ziel führen, nicht jedoch aus Bäumen. Die Wege stehen für die passenden Möglichkeiten des Wanderers seine Umgebung zu durchqueren, ohne dabei anzustoßen. Nur für den Außenstehenden ist ersichtlich, dass es sich bei der Umgebung um einen Wald handelt, der Wanderer, dem als einzige Erfahrungsquelle das Wandern gegeben ist, erfährt nur das Hindernis durch einen Gegenstand.¹⁸⁵

So wie in dem Beispiel verhält es sich auch mit der erlebten Umwelt. Durch die Sinnesorgane werden Hindernisse wahrgenommen, die stets nur als Hindernisse erkannt werden können, nie aber als das was sie vielleicht sind, denn „unsere

¹⁸³ Vgl. ebd., S. 17f.

¹⁸⁴ Ebd., S. 19

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S. 19f.

Sinnesorgane nehmen Unterschiede wahr, nicht aber »Dinge«, die sich als solche von anderen unterscheiden ließen.“¹⁸⁶ Die Frage ist, warum die Aufgabe einer wahren Wirklichkeit dermaßen kritisiert wird, wenn selbst in der alltäglichen Wahrnehmung nur das in den Fokus der Aufmerksamkeit rückt, was als brauchbar erachtet wird? Es ist nicht erforderlich eine wahre Wirklichkeit zu erkennen, wenn lediglich das gebraucht wird, was zu einem erfolgreichen Handeln befähigt.¹⁸⁷ An die Stelle von wahrheitsgetreuer Wirklichkeit und Erkenntnis rückt von Glasersfeld damit also Brauchbarkeit und Viabilität.

Viabilität

Anhand der Evolutionstheorie Darwins erschließt von Glasersfeld den Begriff der Viabilität. Darwin macht in seiner Theorie vor allem drei Faktoren für Evolution verantwortlich: Variation, natürliche Auslese und Anpassung. Der erste Faktor betrifft die Variationen, die die Natur durch Vererbung hervorbringt. Durch die natürliche Auslese wird das, was hervorgebracht wurde, nach ihrer Befähigung zum Überleben hin aussortiert. Das bedeutet, dass jene Individuen ihr Überleben sichern können, die den Bedingungen der Umwelt gewachsen sind. Viabilität bedeutet in diesem Zusammenhang die Zulänglichkeit zu (über)leben, niemals aber die Überlegenheit zu (über)leben.

„Ein Organismus ist »viabel«, solange es ihm gelingt, in seiner Umwelt zu überleben und sich fortzupflanzen. [...] Viabilität [bezieht] sich immer und ausschließlich nur auf die Fähigkeit, innerhalb der Bedingungen und trotz der Hindernisse zu überleben, welche die Umwelt oder »Wirklichkeit« dem Organismus als Schranken in den Weg stellt. Andererseits aber bedingt der Begriff der Viabilität nie eine im vorhinein[!] bestimmte Art und Weise, wie der Organismus diese Überleben erreichen soll.“¹⁸⁸

¹⁸⁶ Ebd., S. 21

¹⁸⁷ Vgl. ebd., S. 22

¹⁸⁸ Ebd., S. 25

Von Glasersfeld unterscheidet als weiteren Schritt die genetische Anpassung von individueller und ontogenetischer Anpassung. Im Laufe des Lebens eines Organismus kann dieser durch Lernen seine Lebensfähigkeit begünstigen.¹⁸⁹ Erst durch Annahme, dass es eine Welt gibt, deren Existenz als gegeben vorausgesetzt wird, kommt es zu der Problematik diese Welt auch erkennen zu müssen. Gäbe es keine ontische Welt, gäbe es nichts zu erkennen.¹⁹⁰

Der Begriff der Viabilität umgeht diese Problematik, indem Wissen als ein Ergebnis von Anpassung gesehen wird. Das Verhältnis zwischen Wissen und Wirklichkeit soll ein anderes werden und dies gelingt eben durch ein verändertes Verständnis von Wissen.¹⁹¹ Folgt man diesem Verständnis bedeutet das, dass Wahrnehmen und Erkenntnis konstruktive Tätigkeiten sind. An dieser Stelle findet sich auch der Bezug zum erstgenannten Kritikpunkt. Da weiterhin von der Existenz einer ontischen Welt auszugehen ist, die sich durch Hindernisse in der Welt bemerkbar macht, reicht es sicherlich nicht, das Problem – nämlich die ontische Welt erkennen zu müssen – nur durch eine neue Definition von Wissen an eine andere Stelle zu verschieben, dennoch ist durch das Konzept der Viabilität eine Möglichkeit gegeben, die nicht dem Vorwurf des Solipsismus unterliegt. Viabilität erhebt eben nicht den Anspruch, dass nur das existiert, was man sich vorstellt, sondern ermöglicht es, Wege zu finden, die sich passend in die ontische Welt fügen, ohne diese zu verleugnen. Die Begegnung mit der ontischen Welt findet jeweils dann statt, wenn sich im Erleben Hindernisse ergeben, die bewältigt werden müssen. Wie diese Hindernisse gedeutet und interpretiert werden, obliegt jedem Einzelnen, es ist in jedem Fall eine Begegnung mit der ontischen Welt, die zwar gedeutet, nicht jedoch erkannt werden kann.¹⁹²

„Die ontische Welt beginnt ja eben dort, wo das, was wir als Handeln erleben, behindert wird oder scheitert. [...] Die Welt der objektiven Hindernisse, der

¹⁸⁹ Vgl. ebd., S. 26

¹⁹⁰ Vgl. ebd., S. 28

¹⁹¹ Vgl. ebd., S. 29

¹⁹² Vgl. ebd., S. 30

ontischen Schranken, zwischen denen wir handeln, erleben und zuweilen unsere Ziele erreichen, bleibt grundsätzlich unzugänglich und unbeschreibbar.“¹⁹³

Der zweite Vorwurf, den von Glasersfeld anspricht, ist die Verleugnung der Objektivität. Das Erkennen eines Objekts würde voraussetzen, es in seiner ontischen Welt zu erkennen. Wie oben bereits ausführlich beschrieben, teilen Konstruktivistinnen, und so auch von Glasersfeld, diese Ansicht nicht, dennoch soll auch im Konstruktivismus zwischen Schein und Wirklichkeit unterschieden werden. Diese Unterscheidung wird durch die Fähigkeit zur Reflexion möglich. Reflexion erlaubt den Vergleich der Objekte der Erlebenswelt, wodurch Differenzen und Identitäten zwischen den Objekten festgestellt werden können. Dabei bilden sich während des Prozesses der Reflexion Stufen der Wirklichkeit.¹⁹⁴

Im Zentrum dieses Prozesses steht die Wiederholung. Je öfter ein Erlebnis einer Wiederholung unterliegt, desto verlässlicher und realer wird sein Eindruck. Kommen noch weitere Sinneseindrücke hinzu, ist es sehr wahrscheinlich, dass ein Gegenstand oder eben ein Erlebnis als real eingestuft wird.¹⁹⁵ Bis hierhin handelt es sich noch um die Erlebenswelt des Subjekts und der Vorwurf der Ablehnung der Objektivität wäre gerechtfertigt. Wie also können viele verschiedene Subjekte dieselbe Wirklichkeit erleben?

Die kürzeste Antwort lautet: durch die Bestätigung von anderen. Erlebnisse die von anderen bestätigt werden gelten allgemein als reale Erlebnisse. Diese Übereinstimmung wird auch Intersubjektivität genannt. Im Anschluss an die Überlegungen zu den Stufen der Wirklichkeit, ist „intersubjektive Wiederholung von Erlebnissen [...] die sicherste Garantie der »objektiven Wirklichkeit«.“¹⁹⁶ Eine weitere Frage, der nun auf den Grund zu gehen ist, ist die Frage nach den ähnlichen Erlebnissen der anderen Subjekte. Wieso kommt diese Ähnlichkeit zustande?

Durch die oben beschriebene Fähigkeit zur Reflexion und die damit verbundenen Unterscheidungen ist es für das Subjekt möglich, die Erlebnisse zu

¹⁹³ Ebd., S. 30f

¹⁹⁴ Vgl. ebd., S. 31f.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 32f.

¹⁹⁶ Ebd., S. 33

kategorisieren. Durch Wiederholungen werden diese als real gefestigt und als Wirklichkeit erachtet. Zusammen mit der Konstruktion dieser Wirklichkeit erschafft das Subjekt auch ein Konstrukt von sich selbst. Diesem Selbst, das wiederum in Bezug zu den bereits aufeinander bezogenen Modellen gesetzt wird, werden laufend Eigenschaften, Fähigkeiten und Funktionen zugeschrieben. Da es in der Umgebung des Selbst auch noch die anderen gibt, werden die anderen ebenfalls in Bezug zur Umwelt gesetzt. Über die anderen kann aber nur so viel gewusst werden wie über sich selbst gewusst wird, daher werden die Eigenschaften, Fähigkeiten und Funktionen den anderen sozusagen untergeschoben. Man schließt also von sich auf andere. Diese Unterschiebung des eigenen Handelns ist der Grund, warum man von einer Ähnlichkeit oder sogar Gleichheit der erlebten Wirklichkeit ausgeht. Durch die ständige Bezugnahme der Kategorien baut sich diese Welt Stück für Stück auf, sodass die Erlebenswelt schließlich „auf der rekursiven Anwendung begrifflicher Operation“¹⁹⁷ beruht.¹⁹⁸

Ein weiteres Mittel um die Erlebenswelt zu bekräftigen ist Sprache. Viabilität kann dann nicht mehr nur durch Wiederholungen und Koordination bestätigt werden, sondern auch durch Sprache, die durch die erfolgreiche Interpretation als Basis für Objektivität gesehen werden kann.

„Die jeweiligen kognitiven Strukturen (die Begriffe, Beziehungen und Regeln), die man im Aufbau des Erlebnisses verwendet hat, [sind] in zwei verschiedenen Kontexten viabel: erstens im Kontext des eigenen Ordners und Organisierens, des Erlebens und zweitens im Kontext des Modells, das man sich von dem anderen aufgebaut hat.“¹⁹⁹

Nach von Glasersfeld ist es nicht notwendig die wahre Wirklichkeit zu erkennen, solange jenes Wissen der Erlebenswelt ausreicht, das es uns ermöglicht Ziele zu erreichen. Der Vorteil dieser Sichtweise liegt darin, einer Versklavung durch die endlose Suche nach der Erkenntnis der wahren Wirklichkeit zu entgehen und dennoch zwischen Subjektivität und Objektivität unterscheiden zu können.

¹⁹⁷ Ebd., S. 36

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 34ff.

¹⁹⁹ Ebd., S. 37

3. ZUSAMMENFASSUNG

Durch die Einbeziehung des Beobachters änderte sich auch das Selbstverständnis wissenschaftlicher Forschung. Man begann den objektiven Erkenntnisgewinn zu überdenken, da man in Zweifel stellte, dass dieser überhaupt möglich sei, wenn doch Erkenntnis erst in Verbindung mit dem Beobachter entstehen könne. Die Frage nach der Wirklichkeit gelangte damit ins Zentrum der Aufmerksamkeit und hatte in späterer Folge großen Einfluss auf die systemische Praxis. Da sich besonders Watzlawick als auch von Glasersfeld mit der Konstruktion von Wirklichkeit auseinandersetzten, wurden die Konzeptionen der beiden Vertreter des radikalen Konstruktivismus zur Darstellung konstruktivistischer Wirklichkeitsvorstellungen gewählt.

Während Watzlawick zwischen zwei Wirklichkeitsebenen unterscheidet – auf der einen Seite die Wirklichkeit erster Ordnung, die auf physikalischen Tatsachen beruht und auf der anderen Seite die Wirklichkeit zweiter Ordnung, die sich stets unserem Bewusstsein entzieht – vertritt von Glasersfeld die Auffassung, dass das Verhältnis zwischen den Erlebnissen und der Wirklichkeit durch das Konzept der Viabilität beschrieben werden kann. Watzlawick stellt fest, dass erst durch die Sozialisierung der Menschen das Begreifen der Wirklichkeiten und somit auch das Überleben möglich gemacht wird, denn wären höhere Lebewesen beim Erfassen der Welt allein auf sich und ihr genetisches Programm gestellt, wären Tod und Auslöschung die unweigerliche Folge bei fehlangepasstem Verhalten. Von Glasersfeld geht von der Annahme einer ontischen Welt aus, die sich dort offenbart, wo sich Hindernisse im Erleben ergeben. In seiner Auffassung kann die ontische Welt zwar gedeutet niemals jedoch erkannt werden, dennoch unterscheidet auch von Glasersfeld zwischen Schein und Wirklichkeit. Für ihn ist die Fähigkeit der Reflexion der Schlüssel, um Differenzen und Identitäten zwischen den Objekten feststellen zu können. Begründet wird die Entstehung von gemeinsamen Wirklichkeiten zum Einen durch Wiederholungen der Erlebnisse des Subjekts und zum Anderen durch die Bestätigung der Erlebnisse von anderen. Diese Unterscheidungen werden weiters mithilfe von Sprache erfolgreich interpretiert. Wiederholung, Bestätigung und Sprache sind daher die grundlegenden Basisbedingungen für Objektivität.

4. SYSTEMISCHE THERAPIE UND BERATUNG

1. DER BEGINN SYSTEMISCHER KONZEPTIONEN

Im vorangegangenen Kapitel lag ein großer Schwerpunkt in den beiden Autopoiese-Konzepten. Zum Einen stellt es sich als sehr schwierig dar ein derartiges Konzept in wenigen Worten wiederzugeben, zum Anderen gilt diesem dennoch ein besonderes Augenmerk, weil Autopoiese in Diskussionszusammenhängen einen großen Stellenwert in der geschichtlichen Entwicklung der systemischen Therapie und Beratung einnimmt.²⁰⁰

Wie anhand der bisherigen Aufarbeitung systemtheoretischer Geschichte ersichtlich ist, kann man erahnen, dass auch die Entwicklung systemischer Therapie nicht von einem Tag auf den anderen passierte. Die Vorläufer der heutigen Therapieform können bereits vor der Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts ausgemacht werden. Doch bis man wirklich von ersten systemisch ähnlichen Ansätzen sprechen konnte, sollten noch einmal an die 50 Jahre vergehen, denn erst ab den 1940er Jahren stieg das Interesse daran an. Zu diesem Zeitpunkt versuchte man den Rahmen des psychoanalytischen Settings zu verlassen, indem man die Familie des Patienten in die Therapie mit einbezog. Diese ersten Versuche waren in der damaligen Zeit eine derartige Neuheit, dass zu Recht von einem Paradigmenwechsel gesprochen werden kann.²⁰¹

Zum Voranschreiten des Paradigmas hat eine Mehrzahl von Persönlichkeiten beigetragen. Man kann daher weder von einem Begründer der systemischen Therapie sprechen, noch von einer Verortung ihrer Begründung, da ihre Entwicklung Vielerorts gleichzeitig stattgefunden hat. Zu nennen sind jedoch im internationalen Raum jedenfalls Virginia Satir, Don Jackson und Jules Riskin, die das Mental Research Institute – MRI in Palo Alto gründeten, Theodore Lidz, der an der Yale-University in Washington arbeitete und Lyman Wynne, der am National Institute for Mental Health – NIMH in Washington forschte.²⁰²

²⁰⁰ Vgl. Kriz, 1998, S. 93

²⁰¹ Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 18f.

²⁰² Vgl. ebd., S. 20

An dieser Stelle soll der Bogen zur Entwicklungsgeschichte der Systemtheorie geschlagen werden, denn besonders das MRI erregte Aufsehen durch die Studien zur Schizophrenie. Dass die Familienforschung mit der Double-bind-Theorie dort ihren Ausgang nahm ist nicht verwunderlich, da in Palo Alto die gesamte Computerindustrie ihre Vereinigung fand und auch heute noch findet. Die Gemeinsamkeit von Computerindustrie und systemischer Therapie liegt in der Frage nach der Steuerung von Verhalten.²⁰³ Während sich die Computerindustrie mit der kybernetischen Thematik auseinandersetzte, entwickelte sich erstmals der Entwurf einer Gegentheorie zur bis dahin üblichen psychoanalytischen Theorie.²⁰⁴ Kriz stellt in seiner Arbeit²⁰⁵ die einst gängige Praxis systemischer Ansätze vor. Man war anfänglich angewiesen auf die eigene Praxiserfahrung anhand dieser man Erklärungsprinzipien für eine erfolgreiche Therapie ableitete. Die damaligen Erklärungsprinzipien können in vier Kategorien eingeteilt werden:

- psychoanalytisch orientierte Familientherapie
- erfahrungsorientierte Familientherapie
- strukturelle Ansätze
- strategische Familientherapie.

Anhand der Kategorien ist leicht ersichtlich, dass die damaligen systemischen Therapievorstellungen noch sehr stark angelehnt waren an bereits bekannte Therapieformen beziehungsweise an die Vorstellung steuerbaren Verhaltens. Diese Ansicht hielt sich bis in die 1970/80er Jahre, in denen vor allem das Konzept der strukturellen Familientherapie seine Hochzeit hatte. Ebenfalls in dieser Zeit angesiedelt findet sich das Mailänder Modell von Mara Selvini Palazzoli, das Modell, das die zukünftige systemische Arbeit am meisten beeinflussen sollte.²⁰⁶ Die Weiterentwicklungen dieser und die Entwicklungen neuer Ansätze steigerten sich explosionsartig, sodass bis in die 1990er Jahre eine Vielzahl von Arbeitsgemeinschaften und Instituten gegründet wurden. Im

²⁰³ Vgl. ebd.

²⁰⁴ Vgl. Kriz, 1998, S. 96

²⁰⁵ Jürgen, Kriz: Systemtheorie. Eine Einführung für Psychotherapeuten, Psychologen und Mediziner, Wien, Facultas Universitätsverlag, 1998²

²⁰⁶ Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 21

europäischen Raum entwickelte sich in Deutschland die „Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung und Familientherapie“, aus der die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie“ (DAF) hervorging. Im September 2000 schlossen sich die DAF und der „Dachverband für Familientherapie und systemisches Arbeiten“ (DFS) zusammen und sind heute unter dem Namen „Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie“²⁰⁷ (DGSF) zu finden. Ebenfalls in dieser Entwicklung zu nennen sind das Heidelberger Modell von Helm Stierlin und seiner Arbeitsgruppe, das Institut für Familientherapie in Weinheim und das Weinheimer Modell, Kurt Ludewig, der auf Maturanas Theorie eine „allgemeine systemische Theorie“ entwickelte sowie in der Schweiz das Institut für Ehe und Familie und in Österreich Ludwig Reiter, der das Konzept des „Reflecting-Team“ weiterentwickelte.²⁰⁸ Sucht man heute beispielsweise mit der Google Suchmaschine²⁰⁹ im Internet unter dem Schlagwort „systemische Therapie“ können 4.290.000 Einträge dazu gefunden werden.

Ein interessanter Aspekt in der Geschichte der systemischen Therapie ist der unabhängige, aber parallele Verlauf von systemischen Vorstellungen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Fast zeitgleich mit der Feststellung, dass menschliches Verhalten weder zielgerichtet noch überhaupt planbar ist, entdeckte man beispielsweise in der Chemie das Phänomen dissipativer Strukturen und entwickelte im physikalischen Bereich erste Theorien in Bezug auf Synergetik und Chaos. Schließlich erlangten die Überlegungen zur Autopoiese großen Einfluss auf das systemische Denken, wodurch sich die Perspektive der Therapeuten auf Familiensysteme änderte. Therapeutische Veränderungsprozesse wurden nicht mehr als steuerbar angesehen, sondern als etwas, das maximal von außen anregbar oder verstörbar ist.²¹⁰ Autopoiese als Erkenntnismodell „hebt [...] die Unterscheidung in *Theorien über die Dinge* und *Theorien über das Erkennen* auf.“²¹¹ An dieser Stelle überschneidet sich die Vorstellung der Autopoiese mit dem Modell des Konstruktivismus, da beide Theorien die Wirklichkeit nie unabhängig vom Beobachter beschreiben. Die

²⁰⁷ Siehe dazu auch Online unter URL: <http://www.dgsf.org> [20.05.2012]

²⁰⁸ Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 22f.

²⁰⁹ Vgl. Online unter URL: <http://www.google.at/> [14.07.2012]

²¹⁰ Vgl. Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 50f.

²¹¹ Ebd., S. 52

Folge ist ein verändertes Rollenbild der Therapeuten, die ihre Aufgaben nun nicht mehr darin sehen, Experten für Veränderungsprozesse zu sein, sondern Dialogpartner, die Wirklichkeitskonstruktionen durch Gespräche ermöglichen.²¹²

Aktuell liegt das Interesse der Wissenschaft stark im Bereich der hypnosystemischen Therapie als deren Begründer Gunther Schmidt gilt. Gunther Schmidt arbeitet an der Integration des hypnotherapeutischen Ansatzes von Milton Erickson in die systemische Therapiearbeit. Er gründete mehrere Forschungseinrichtungen, in denen bisher entscheidende Beiträge zur Entwicklung des neuen Ansatzes geleistet werden konnten. Diese Form der Therapie wird auf der Homepage des Milton-Erickson-Instituts Heidelberg folgenderweise beschrieben:

„Das hypnosystemische Konzept [...] integriert auf der Basis der von ihm [Gunther Schmidt, d. Verf.] gestalteten Weiterentwicklungen die Kompetenz-, Ressourcen- und lösungsorientierten hypnotherapeutischen Konzepte von Milton H. Erickson mit den systemisch-konstruktivistischen Konzepten der „Heidelberger Schule“ (Stierlin-Gruppe, zu der G. Schmidt von Anfang gehörte) und allen damit kompatiblen Ansätzen aus Psychodrama, NLP, Körpertherapie, Logotherapie, Energie-Psychotherapie und EMDR und vielen anderen Modellen. Das hypnosystemische Konzept wirkt so besonders schnell und [ist] nachhaltig wirksam für die Reaktivierung der benötigten Lösungskompetenzen, wobei das bisherige Problemerkleben nicht nur sehr intensiv und kongruent gewürdigt und empathisch begleitet, sondern auch gleichzeitig ziieldienlich genutzt wird (Utilisationsprinzip).

Das hypnosystemische Konzept hat sich in den letzten 25 Jahren international weit verbreitet, es wird sowohl vielfach ambulant und stationär im psychotherapeutischen Bereich als auch in Coaching, Team- und Organisationsentwicklung, Mediation und Supervision angewendet.“²¹³

Aus dem historischen Grundriss der systemischen Pionierarbeit können grob drei große Methodenfelder ausgemacht werden²¹⁴:

²¹² Vgl. ebd.

²¹³ Milton-Erickson-Institut Heidelberg unter dem Punkt „Institut“, Online unter URL: <http://www.meihei.de/dateien/start.html> [20.05.2012]

²¹⁴ Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 23

- Konzepte klassischer Ordnung
- Kybernetik 2. Ordnung
- Narrative Ansätze

Von Schlippe und Schweitzer geben hierzu eine ungefähre Einteilung systemtherapeutischer Modelle:

Systemtherapeutische Modelle im Überblick			
Name	Quelle	Systembegriff	Zentrale Methoden
I. KLASSISCHE MODELLE			
Strukturelle Familientherapie (z. B. MINUCHIN 1977)	Strukturalismus	Struktur, Grenzen, Hierarchien	Herausfordern der Grenzen, Stabilisierung der Subsysteme
Mehrgenerationen-Modell (z. B. BOSZORMENYI-NAGY u. SPARK 1981; STIERLIN 1978)	Psychoanalyse	Unsichtbare Bindungen über Generationen	Klärung der »Konten« und der Vermächtnisse
Erlebnisorientierte Familientherapie (z. B. SATIR 1990, WHITAKER 1991)	Humanistische Psychologie	Selbstwert und Kommunikation	Skulptur, Reframing
Strategische Familientherapie (z. B. HALEY 1977)	Kybernetik	Familie als kybernetischer Regelkreis	Paradoxie, Ordeals, Hausaufgaben
Systemisch-kybernetische Familientherapie (SELVINI PALAZZOLI et al. 1977)	Kybernetik	Das Familienspiel	Zirkularität, Hypothesisieren, Neutralität, Paradox

Abbildung 15: Systemtherapeutische Modelle im Überblick ²¹⁵

²¹⁵ Ebd., S. 24

II. »KYBERNETIK 2. ORDNUNG«			
Systemisch-konstruktivistische Therapie (z. B. BOSCOLO et al. 1988, STIERLIN 1988a)	Konstruktivismus	Familienspiele als Sprachspiele	Zirkuläre Fragen, Hypothetische Fragen
Reflecting Team (z. B. ANDERSEN 1990)	Konstruktivismus	Menschen konstruieren multiple Realitäten	Reflecting Team, Kooperation
III. NARRATIVE ANSÄTZE			
Therapie: konstruktive und hilfreiche Dialoge (z. B. ANDERSON u. GOOLISHIAN 1990, 1992)	Sozialer Konstruktivismus	Soziale Konstruktion sozialer Realitäten durch Sprache	Multiple Dialoge, Kreation kooperativer Kontexte, Reflektierendes Team
Therapie als Dekonstruktion (z. B. WHITE 1992)	Postmoderne Philosophie (z. B. DERRIDA, FOUCAULT)	Systeme bestehen aus Geschichten, Menschen sind Erzähler	Externalisierung, Suche nach Ausnahmen
Lösungsorientierte Kurz-Therapie (z. B. DE SHAZER 1989)	Sprach-Philosophie (DERRIDA,	»Aus der Sprache gibt es kein Entrinnen«	Solution Talk, »Wunderfrage«, Hausaufgaben

Abbildung 16: Systemtherapeutische Modelle im Überblick ²¹⁶

Da von Schlippe und Schweitzer den Rückblick auf die systemische Therapiegeschichte nur bis in die späten 1990er Jahre vollführen und daher auch die Einteilung der Modelle in die obigen drei Kategorien auf diesem Zeitabschnitt basiert, sollte hier der Aktualität halber gesagt werden, dass die momentane Arbeit an einer hypnosystemischen Therapie einer Erweiterung um eine vierte Kategorie würdig ist.

Im folgenden Teil sollen jene Methoden nachgezeichnet werden, die für die Entwicklung der systemischen Therapie relevant waren. Wie auffallen wird, wurden einige Methoden bereits im vorherigen Abschnitt erwähnt. Hierdurch kann verdeutlicht werden wie eng systemtheoretische Annahmen in der frühen Arbeitsweise systemischer Therapeuten verankert waren. Zu diesen frühen Methoden zählen das Mailänder Modell, die lösungsorientierte Kurztherapie, das Reflecting Team und narrative Arbeitsweisen.

²¹⁶ Ebd., S. 24

2. SYSTEMTHERAPEUTISCHE METHODEN UND IHRE ENTWICKLUNG

Das Mailänder Modell

Das Mailänder Modell ist ein Therapiemodell zur Arbeit mit Familien und deren schizophrenen Familienmitgliedern. Es wurde entwickelt von der Mailänder Arbeitsgruppe um Mara Selvini Palazzoli. Palazzoli selbst erlebte das Familienleben ihrer Ursprungsfamilie als distanziert, was sich in ihrer therapeutischen Arbeit bemerkbar machte. Sie arbeitete zunächst mit magersüchtigen Mädchen, wodurch sie angestoßen wurde eine Ausbildung in Psychoanalyse zu machen. Die Verfahren der Psychoanalyse als Therapieform waren ihr jedoch zu langwierig und im Verhältnis wenig erfolgversprechend, sodass sie sich um neue Möglichkeiten der Therapie bemühte. Der Weg zu einem familientherapeutischen Konzept war geebnet. Sie gründete 1967 das erste familientherapeutische Zentrum in Italien, an dem sie später gemeinsam mit Luigi Boscolo, Gianfranco Cecchin und Giuliana Prata mit Familien Magersüchtiger und Schizophrener familientherapeutisch zu arbeiten begann.²¹⁷

Die Arbeitsweise in den Sitzungen ist eine sehr distanzierte und technikgeleitete. Kybernetische Vorstellungen wurden auf das Familiensystem übertragen, wonach die Familie als regelgeleitetes System verstanden wird, innerhalb dessen sich im Verlauf Regeln herausgebildet haben, die symptombegünstigend wirken. Die Therapie kann als ‚lange Kurztherapie‘ verstanden werden, da sie sich über Jahre hinweg erstrecken kann, die Anzahl ihrer Sitzungen dennoch 10 bis 20 nicht überschreitet. Das Setting beinhaltet zwei Therapeuten, die mit der Familie arbeiten und zwei weitere Therapeuten, die hinter einem Einwegspiegel die Arbeit beobachten. Wird in der Beobachtung festgestellt, dass etwas Wichtiges in der Arbeit mit der Familie übersehen wurde oder die Therapeuten durch die Dynamik des Familiensystems beeinflusst werden, können die Beobachter die Arbeit sofort unterbrechen.²¹⁸ Der Zweck dieser Art des Arbeitens ist es als

²¹⁷ Vgl. ebd., S. 26f.

²¹⁸ Vgl. ebd., S. 28f.

Therapeut die Kontrolle des Prozesses zu behalten und die Therapeutenposition nicht zu verlassen.

Das Ziel der Therapie besteht darin, nicht einzelne Personen zu verändern, sondern die Interaktionen und Kommunikationen so zu verstören, dass die ursprünglichen Konstellationen aus dem Gleichgewicht geraten, damit neue Regeln entstehen können, die die Genesung begünstigen. Palazzoli achtete in ihrer Arbeit besonders auf die Sprache, da Aussagen und Begriffe immer auch mit bestimmten Konnotationen behaftet sind.²¹⁹ Diese Achtung hat sich bis heute durchgesetzt und stellt eine Selbstverständlichkeit im Therapiealltag dar. Therapeuten bieten die Möglichkeit Emotionen, Reaktionen und so weiter auch anders zu fühlen und zu erleben, indem sie beispielsweise einem Weinenden nicht sagen, er *sei* traurig, sondern dem Weinenden mitteilen wie er auf andere wirke, nämlich dass er traurig *scheine*. Auf das scheinbare Paradoxon, die Familie zu verändern ohne sie zu verändern, hat die Arbeitsgruppe mit dem Gegenparadoxon eine Antwort. Es sind Verschreibungen, die selbst in sich paradox sind und so die bisher gültigen Regeln der Familie unterbrechen.²²⁰ 1975 erschien dazu ein Buch der Mailänder Gruppe, das für Aufsehen in der Öffentlichkeit sorgte. Zwei Jahre später war es unter dem Namen „Paradoxon und Gegenparadoxon“²²¹ erstmals auch auf Deutsch erhältlich. Aktuell ist das Buch in seiner 12. Auflage verfügbar.²²²

Die invariante Intervention

Diese Interventionsform entwickelte Palazzoli, nachdem sich die Mailänder Gruppe Ende der 1970er Jahre voneinander getrennt hatte. Hierbei wird allen Familien dieselbe Aufgabe gegeben: Nach zwei Familiengesprächen wird der Familie die Notwendigkeit einer Familientherapie mitgeteilt, wobei zu einem dritten Gespräch nur das Elternpaar geladen wird. Der Inhalt der dritten und der

²¹⁹ Vgl. ebd., S. 30f.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 31

²²¹ Palazzoli, M. Selvini/Boscolo, L./Cecchin G./Prata, G: Paradoxon und Gegenparadoxon. Ein neues Therapiemodell für die Familie mit schizophrener Störung, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2011¹²

²²² Vgl. Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 26

folgenden Sitzungen soll vor der restlichen Familie geheim gehalten werden. Sie bekommen die Verschreibung, das Haus in bestimmten Intervallen und für eine bestimmte Dauer zu verlassen, ohne der Familie anzuvertrauen wo das Paar in dieser Zeit ist. In der Anwendung dieser Methode zeigte sich in vielen Fällen eine sofortige Besserung des Verhaltens des Indexpatienten. Palazzoli schloss daraus, dass es für einen Therapeuten nicht erforderlich ist, die Regeln der Familie zu verstehen, solange diese durch Intervention unterbrochen werden können.²²³

Lösungsorientierte Kurztherapie

Wie der Name schon verrät, handelt es sich um eine lösungsfokussierte Form der Therapie. Im Zentrum steht die Lösung, die von Anfang an anvisiert wird. Dahinter steht die Idee, dem Problem so wenig Raum wie möglich zur Entfaltung zu geben, sodass man von diesem nicht überwältigt wird. Entsprechend dieser Idee kann folgender Leitgedanke das Konzept der Therapie am besten beschreiben: „Problem talk creates problems, solution talk creates solutions!“²²⁴ Die Methode wurde von Steve de Shazer und seiner Frau Insoo Kim Berg sowie anderen Mitgliedern des Brief Family Therapy Center in Milwaukee, USA, um 1989 entwickelt. Das Setting ist ein ähnliches wie beim Mailänder Modell. Das therapeutische Gespräch wird durch ein Team beobachtet, das sich anschließend mit dem Therapeuten berät, um dem Klienten danach einen Schlusskommentar samt einer Hausaufgabe zu geben.²²⁵

In der lösungsorientierten Kurztherapie wird, von Beginn an, auf eine Veränderung hingearbeitet. Um erfolgreich an dieser arbeiten zu können, ist es interessant zu wissen, von welcher Art die Beziehung zum Klienten ist. Entsprechend der Darstellung der Probleme können Klienten eingeteilt werden in Besucher, Kunden und Klagende. Je nach Art des Klienten können dann unterschiedliche Aufgaben gegeben werden. So zeichnet sich ein Besucher

²²³ Vgl. ebd., S. 32f.

²²⁴ Ebd., S. 35

²²⁵ Vgl. ebd., S. 35f.

dadurch aus, dass er nicht unbedingt freiwillig in eine Beratung geht und es daher keinen Veränderungsauftrag gibt. In so einem Fall ist anzunehmen, dass das Stellen einer Aufgabe ein eher fruchtloses Unterfangen wäre. Ein Kunde hingegen kommt mit der Vorstellung aktiv etwas verändern zu wollen in eine Beratung, hier können Beobachtungs- und Verhaltensaufgaben zu einem positiven Ausgang führen. Als klagende Personen werden jene bezeichnet, die lieber an anderen etwas verändern würden, denn an sich. Passende Aufgaben können Beobachtungs- und Denkaufgaben sein, da Aufgaben die sie selbst betreffen vermutlich nicht zum gewünschten Ziel führen würden.²²⁶

Reflecting Team

Das, aus der klassischen systemischen Therapie bekannte, Setting des Einwegspiegels erfährt mit dem Reflecting Team in den 1990ern eine Erneuerung. Statt der Absprache des Therapeutenteams in einem von der Familie getrennten Raum, findet diese nun vor der Familie statt oder zumindest so, dass die Familie das Gespräch verfolgen kann. Gemeinsam mit diesem neuen Konzept verabschiedet sich auch die, bis dahin vordergründige, Allmachtstellung des Therapeuten. Die neue Methode des Reflecting Teams brachte die Vorstellung des Selbsthilfekonzpts in Einklang mit der Form ihrer therapeutischen Umsetzung. Kooperation statt Macht war die Devise. Besonders in dieser Form ist aufmerksam auf die Neutralität der Sprache zu achten.²²⁷

Narrationen

Einmal mehr ist die Sprache besonders zu berücksichtigen. Mithilfe von Sprache werden Bedeutungen vermittelt, die Realitäten erzeugen. Man geht von der Annahme aus, dass die Wirklichkeit aus Geschichten besteht, über die die Menschen miteinander sprechen. Vor allem innerhalb der Familien sind diese

²²⁶ Vgl. ebd., S. 36f.

²²⁷ Vgl. ebd., S. 38f.

Geschichten aufgrund des ständigen Austauschs sehr intensiv. Familien bilden im Laufe der Zeit eine gemeinsame Sprachkultur aus, die den Rahmen für eine bestimmte Erzählart vorgibt. Begriffe und Wortbedeutungen werden in ähnlicher Weise wiedergegeben und durch die wiederholten Erzählungen im Erzähler gefestigt. Diese neue Sichtweise der Entstehung von Wirklichkeit macht die Frage nach jenen Geschichten interessant, die den Erzähler beziehungsweise die Familie dominieren.²²⁸

Die Rolle des Therapeuten ist die des Unwissenden, der mit „grenzenloser Neugier“²²⁹ die Bedeutungen der Geschichten kennenlernen möchte und zu verstehen versucht. Die bereits gefestigten Geschichten werden vom Klienten so erlebt als seien diese die Regel, ungeachtet dessen, ob es noch andere Geschichten gäbe. Die anderen Geschichten, die es mit Sicherheit gibt, entsprechen dann der Ausnahme von der Regel und werden auch als solche abgewertet. Gemeinsam mit dem Therapeuten werden jene Ausnahmegeschichten erarbeitet, um die erlebte Wirklichkeit des Klienten zu verändern.²³⁰

3. GRUNDLAGEN SYSTEMISCHER THERAPIE UND BERATUNG

Anhand der oben nachgezeichneten Entwicklungsgeschichte systemischer Therapie lassen sich bereits die wichtigsten Grundlagen für die praktische Anwendung herauslesen. Vor allem durch das Mailänder Team, aber auch durch die lösungsorientierte Kurztherapie von de Shazer und Berg ergaben sich für die systemische Praxis Leitlinien, die bis heute einen besonderen Stellenwert besitzen. Auf einige der Leitlinien beziehungsweise Methoden soll, nach einer Beschreibung der systemischen Beratungshaltung und einem kurzen Überblick über die entwickelten Methoden, im Folgenden näher eingegangen werden.

²²⁸ Vgl. ebd., S. 39ff.

²²⁹ Vgl. Anderson/Goolishian, 1992, (zit. nach: von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 41)

²³⁰ Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 41f.

Die Haltung eines systemischen Therapeuten/Beraters

In der systemischen Arbeit geht es vor allem darum, die Handlungsmöglichkeiten des Klienten zu erweitern. Oftmals kommen Patienten mit Problemen in die Praxis, die aufgrund einer eingeschränkten Sichtweise unlösbar scheinen. Für den Therapeuten oder Berater liegt die Aufgabe darin, mögliche Tabus oder Denkverbote, die die Klienten mitbringen, aufzubrechen und Bewertungen in Frage zu stellen. Die Zeit der Beratung eröffnet die Möglichkeit und Freiheit Dinge in völlig anderem Licht zu betrachten, die Sicht zu verändern, unter Umständen in eine Richtung, die außerhalb der Beratungszeit beängstigend wäre.²³¹

Der Therapeut steht dabei vor der Schwierigkeit allen Familienmitgliedern gleichermaßen Respekt und Würdigung entgegenzubringen. Dieses Konzept der Allparteilichkeit ist ebenso grundlegend in der Arbeit mit mehreren Personen wie das Konzept der Neutralität, die der Berater den Klienten entgegenzubringen hat. Neutralität bedeutet in diesem Fall nicht, die eigene Meinung zu unterdrücken, sondern diese den Klienten nicht aufzuzwingen und dennoch die emotionale Komponente in der Beratung nicht zu vernachlässigen.²³²

Weiters spielt die Neugierde des Therapeuten eine wichtige Rolle in der Gestaltung des therapeutischen Prozesses. Diese Idee geht hervor aus dem Mailänder Team und meint das Interesse an der Vielfalt der Muster der Klienten. Neugierde begünstigt die systemische Vorgehensweise, indem durch sie die Gedanken an *eine* richtige Lösung gestört werden beziehungsweise eine gefundene Lösung, nicht schon unbedingt als *die* richtige Lösung anerkannt wird. Die Unwissenheit des Beraters wird dadurch zur Ressource des Beraters, durch die der Möglichkeitsraum für den Klienten erweitert werden kann.²³³

In der systemischen Beratung und Therapie geht man von der Autonomie des Klienten aus. In der Annahme, dass jedes System über die Ressourcen, die es zur Bewältigung seiner Probleme benötigt, verfügt, liegt der Fokus in der Beratung auf der Konstruktion von Lösungen. Im Mittelpunkt stehen die

²³¹ Vgl. ebd., S. 116

²³² Vgl. ebd., S. 119

²³³ Vgl. ebd., S. 121

Möglichkeiten, die dem Klienten zu Verfügung stehen um mit einem Problem umzugehen und nicht die Veränderung des Problems. Mithilfe des Therapeuten können Klienten ihre verdeckten Ressourcen (wieder)finden.²³⁴

Bei aller Neutralität und Allparteilichkeit, die ein Therapeut seinen Klienten entgegenbringt, gelingt es jedoch nie völlig die eigenen Annahmen zu unterdrücken. Diese Hypothesen können aber produktiver Bestandteil einer Beratung werden indem sie einerseits eine Ordnungsfunktion gegenüber den zahlreichen Informationen aus dem System erfüllen und andererseits als Anregungsfunktion bezüglich neuer Sichtweisen dienen. Der Wert einer Hypothese liegt also in ihrer Nützlichkeit. Stellt sich heraus, dass eine Hypothese für das System unpassend ist, ist diese unbedingt zu verwerfen.²³⁵ Zur Verwendung von Hypothesen im therapeutischen Setting kann im folgenden Kapitel Genauerer gelesen werden.

Methoden und Techniken systemischer Therapie und Beratung

Sowohl aus dem Mailänder Modell als auch aus der lösungsorientierten Kurztherapie von de Shazer entwickelten sich einige Leitlinien und Methoden, die bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Hierzu eine kleine Übersicht:

*Methoden, die aus dem Mailänder Modell hervorgingen:*²³⁶

- positive Konnotation aller Verhaltensweisen
- Familienrituale
- ausgedehnte Abstände zwischen den Sitzungen
- paradoxe Verschreibungen
- zirkuläres Fragen

²³⁴ Vgl. ebd., S. 124

²³⁵ Vgl. ebd., S. 117

²³⁶ Vgl. ebd., S. 31

*Entwickelte Techniken der lösungsorientierten Kurztherapie:*²³⁷

- Frage nach Veränderungen
- Wunderfrage
- Hausaufgaben

Eine der wichtigsten Methoden in der systemischen Therapie und Beratung ist das systemische Fragen. Dieser Methode liegen zirkuläre Denkschemata zugrunde, die bereits im ersten Kapitel ausführlich beschrieben wurden. Zirkuläres Denken hat besonders die Fragetechnik des systemischen Arbeitens beeinflusst, die im Folgenden näher beschrieben wird.

Systemisches Fragen

In jeder gestellten Frage ist immer auch schon eine implizite Annahme über die Antwort beziehungsweise über die Ansichten des Gefragten sowie eine Aussage oder Botschaft an diesen versteckt. Ist man sich dessen bewusst, können konkret gestellte Fragen sehr wirkungsvolle Interventionen in Therapie und Beratung sein. Die vielfältigen Varianten der Fragen können in bestimmte Typen eingeteilt werden. Zunächst lassen diese sich in die folgenden vier Hauptgruppen einteilen:

- lineale Fragen
- zirkuläre Fragen
- strategische Fragen
- reflexive Fragen

LINEALE FRAGEN

Diese Art der Fragestellung wird hauptsächlich zu Informationszwecken über den Klienten verwendet. Das bedeutet, dass diese Fragen bevorzugt in Erstgesprächen zum Einsatz kommen, um den Klienten kennen zu lernen sowie um eine erste Orientierung zu erhalten. Diese Fragen regen eher wenig dazu an,

²³⁷ Vgl. ebd., S. 36

neue Sichtweisen zu entdecken.²³⁸ Einige Beispielfragen sollen zum besseren Verständnis beitragen:²³⁹

- Was hat Sie zu mir geführt?
- Was deprimiert sie so stark?
- Warum?
- Sind Sie frustriert?
- Was beschäftigt Sie so?

ZIRKULÄRE FRAGEN

Diese Fragen werden ebenfalls genutzt, um sich ein Bild über die Situation des Klienten zu machen. Aufgrund zirkulärer Annahmen wird jedoch versucht Muster aufzudecken und Personen, Handlungen, Wahrnehmungen und Gefühle miteinander zu verknüpfen. Die Neugierde gegenüber den möglichen Verknüpfungen zwischen Ereignissen und dem Problem steht im Vordergrund. Die Fragetechnik ermöglicht es den Patienten selbst neue Verknüpfungen herzustellen und so ihre Sichtweise zu verändern. Das im System gezeigte Verhalten wird als kommunikatives Angebot verstanden, denn Emotionen, Symptome oder eben ein bestimmtes Verhalten üben immer auch eine Funktion im System aus. Daher steht hier das Sichtbarmachen kommunikativer Bedeutungen im Vordergrund. Fragestellungen, die den Empfänger des kommunikativen Angebots, der Botschaft, mit einbeziehen beziehungsweise direkt an diesen gerichtet sind, erlauben Rückschlüsse auf die Bedeutungen von Verhalten und Gefühlen sowie auf die Beziehungen der Personen zueinander. Auf diese Art können neue Informationen in das System gebracht werden, die gleichzeitig auch sichtbar gemacht werden und Missverständnisse und Vermutungen können aufgeklärt werden.²⁴⁰ Dazu einige Beispielfragen:²⁴¹

- Was glauben Sie, fühlt Ihre Mutter, wenn sie weint? (Rückmeldung des Empfängers)
- Was denken Sie, bedeutet die Aggression Ihres Bruders? (Rückmeldung des Empfängers)

²³⁸ Vgl. Neumann, 2008, S. 89

²³⁹ Vgl. ebd., S. 90

²⁴⁰ Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 138

²⁴¹ Vgl. ebd., S. 140f.

- Was meinen Sie, was das Weinen Ihrer Mutter, bei Ihrem Bruder auslöst?
(Rückmeldung eines Dritten über die Beziehung von Mutter und Bruder)

Es gibt verschiedene Versuche zirkuläre Fragen zu kategorisieren, wobei zwischen Form, Zielsetzung und Inhalt unterschieden werden kann. Zunächst sollen die *Fragen zur Verdeutlichung von Unterschieden*²⁴² erwähnt werden. Hierzu zählen:

- Klassifikationsfragen – Sie können Sichtweisen in eine Rangreihe bringen.
 - Wer freut sich darüber am meisten und wer am wenigsten?
- Prozentfragen – Sie können Meinungen und Stimmungen zum Ausdruck bringen
 - Zu wie viel Prozent glauben Sie, will sich Ihr Mann von Ihnen trennen?
- Übereinstimmungsfragen – Sie können Streitpunkte, Übereinstimmungen und Stellungnahmen sichtbar machen.
 - Sehen Sie das genauso oder würden Sie hier widersprechen?
- Subsystemvergleiche – Über eine dritte Person kann die Intensität der Beziehungen miteinander verglichen werden.
 - Welche Beziehung Ihrer Frau, glauben Sie, ist die engere? Die, zu ihrem Sohn oder zur ihrer Tochter?

Fragen zu Unterschieden, aber auch zu Veränderungen können hilfreich sein, um diesen Veränderungen mit Akzeptanz begegnen zu können. Hierdurch können Tabuthemen leichter angesprochen werden, da sichtbar wird, dass keine Bewertungen stattfinden. Der Therapeut hat dadurch die Chance Hypothesen und Vermutungen sofort durch den Deckmantel der Fragen zu äußern.²⁴³

Weiters sind besonders zwei Inhaltsbereiche wichtig, um eine Veränderung im System zu begünstigen, nämlich Fragen zur Wirklichkeitskonstruktion und

²⁴² Vgl. ebd., S. 143ff.

²⁴³ Vgl. ebd., S. 145

Fragen zur Möglichkeitskonstruktion. Die beiden Bereiche ermöglichen eine Sicht über den aktuellen Kontext zu erhalten und neue Möglichkeiten zu erkennen.²⁴⁴

*Fragen zur Wirklichkeitskonstruktion*²⁴⁵ können weiters eingeteilt werden in:

- Fragen zum Auftragskontext
 - Wer hatte die Idee hierher zu kommen?
 - Was möchte Ihr Mann, was hier passieren soll?
- Fragen zum Problemkontext
 - Wem wird das Problemverhalten gezeigt?
 - Wer würde bestreiten, dass es ein Problem ist?
 - Wie erklären Sie sich die Entstehung des Problems?

Vor allem zu Beginn eines Beratungsprozesses ist es wichtig Erwartungen des Klienten abzuklären. In vielen Fällen werden Klienten von Dritten in die Beratung überwiesen, wodurch zu den Erwartungen des Klienten noch Erwartungshaltungen von Dritten hinzukommen. Des Weiteren gilt es sowohl über die Grenzen und Möglichkeiten einer Beratung aufzuklären als auch über den Beratungsprozess und die Aufgaben beziehungsweise die Rolle des Beraters, die dieser in einer Beratungssituation inne hat.²⁴⁶

Konnten diese Dinge geklärt werden können sich alle Beteiligten dem Problemkontext zuwenden. Wichtig ist eine differenzierte Sichtweise über das Problem zu erlangen, indem die unterschiedlichen Beschreibungen des Problems von den einzelnen Personen dargestellt, Erklärungen geschildert und die Bedeutung des Problems für die Beziehungen der Personen untereinander erfragt werden.²⁴⁷

*Fragen zur Möglichkeitskonstruktion*²⁴⁸ können ferner unterteilt werden in:

- lösungsorientierte Fragen („Verbesserungsfragen“)
 - Fragen nach Ausnahmen:

²⁴⁴ Vgl. ebd., S. 143

²⁴⁵ Vgl. ebd., S. 146

²⁴⁶ Vgl. ebd., S. 148f.

²⁴⁷ Vgl. ebd., S. 151ff.

²⁴⁸ Vgl. ebd., S. 147

- Wann ist das Problem nicht aufgetreten?
 - Was haben Sie in dieser Zeit anders gemacht?
- Fragen nach Ressourcen:
 - Was möchten Sie in Ihrem Leben so belassen wie es ist?
 - Was machen Sie gern?
- Wunderfrage
- problemorientierte Fragen („Verschlimmerungsfragen“)
 - Was müssten Sie tun, um Ihr Problem zu behalten?
 - Was könnte im schlimmsten Fall passieren?
- kombinierte Form
 - Frage nach dem Nutzen, das Problem zu behalten
 - Welchen Vorteil hätten Sie, das Problem zu behalten?
 - Was würde schlechter, wenn das Problem weg wäre?
 - Zukunfts-Zeitpläne
 - Wie lange werden Sie dem Problem noch Platz geben?
 - Fragen nach einem bewussten Rückfall
 - Wenn das Problem schon weg wäre, wie könnten Sie es nochmal einladen erneut zu kommen?
 - „Als-ob“-Fragen
 - Wenn Sie gegenüber anderen so tun, als ob Sie dieses Problem erneut hätten, wie müssten Sie sich verhalten?

Durch die Funktion der Fragen wird es möglich, die Angst vor Veränderung durch ein unbedrohliches Probehandeln zu mildern. Sie sind ein Mittel, um neue Sichtweisen kennenzulernen, auch wenn diese nicht unbedingt umsetzbar sein müssen. Die spielerische Art mit dem Problem umzugehen ermöglicht es Lösungsmöglichkeiten durchzudenken, gleichzeitig aber auf sicherem Boden zu bleiben.²⁴⁹

Einen besonderen Stellenwert innerhalb der lösungsorientierten Fragen nimmt die *Wunderfrage* ein, sie lautet folgendermaßen:

²⁴⁹ Vgl. ebd., S. 155

„Ich möchte Ihnen jetzt eine ungewöhnliche Frage stellen! Stellen Sie sich vor, während Sie heute nacht[!] schlafen und ihr ganzes Haus ruhig ist, geschieht ein Wunder. Dieses Wunder besteht darin, dass das Problem, das Sie hierher geführt hat, gelöst ist. Allerdings wissen Sie nicht, dass das Wunder geschehen ist, weil Sie ja schlafen. Wenn Sie also morgen Früh aufwachen, was wird dann alles anders sein, das Ihnen sagt, dass ein Wunder geschehen ist und das Problem, das Sie hierher geführt hat, gelöst ist?“²⁵⁰

Die Wunderfrage geht zurück auf Steve de Shazer und die lösungsorientierte Kurztherapie und ermöglicht es dem Klienten gedanklich mit verschiedenen Lösungen zu spielen. Dadurch kann der Handlungsspielraum des Klienten erweitert werden und Lösungen, die als allzu weit entfernt scheinen, rücken ein Stück näher, sodass sie bestenfalls in die Realität umgesetzt werden können.²⁵¹ Das angesprochene Wunder geschieht durch den angeregten Prozess nach der eigentlichen Wunderfrage. Durch die Unverbindlichkeit der Frage können Veränderungsvorstellungen leichter phantasiert werden, da der Klient sich nicht für das Wunder verantwortlich fühlen muss. Er kann in dieser Phantasie oftmals feststellen, dass sein Handeln nach dem Wunder nicht unbedingt vom aktuellen Handeln unterscheidbar ist, sondern lediglich häufiger durch ein Ausnahmehandeln gekennzeichnet ist. So können Klienten erkennen, dass die Ressourcen, um das Wunder wahr werden zu lassen, ihrerseits bereits vorhanden sind.²⁵²

STRATEGISCHE FRAGEN

Strategische Fragen werden zur Beeinflussung des Klienten benötigt. Hinter solchen Fragen verbirgt sich die Absicht auf Klienten belehrend einzuwirken. Die Klienten beziehungsweise die Familien sollen sich auf Anweisung des Therapeuten genauso verhalten wie dieser es für richtig hält. Die Fragen können als einschränkend empfunden werden, um den Klienten von seinem bisherigen Tun abzuhalten.²⁵³ Mögliche Fragen können sein:²⁵⁴

²⁵⁰ De Shazer, 1989, S. 5, (zit. nach: Neumann, 2008, S. 334)

²⁵¹ Vgl. Neumann, 2008, S. 334

²⁵² Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 159

²⁵³ Vgl. ebd., S. 96f.

²⁵⁴ Vgl. ebd., S. 102

- Warum erzählen Sie Ihre Sorgen nicht lieber Ihrem Mann, anstatt Ihrer Freundin?
- Wäre es Ihnen nicht lieber, sich keine Sorgen zu machen, warum hören sie nicht auf damit?
- Merken Sie denn nicht, wie schlimm das für Ihre Frau ist?

REFLEXIVE FRAGEN

Auch reflexive Fragen dienen der Beeinflussung der Klienten, jedoch viel indirekter und auf neutralere Weise als strategische Fragen. Man geht von der Autonomie der Klienten aus, die nur darin bestärkt werden über ihr derzeitiges Handeln nachzudenken und neue Denkrichtungen und Perspektiven auszuprobieren.²⁵⁵ Folgende Fragestellungen lassen sich reflexiven Fragen zuordnen:²⁵⁶

- Wenn Sie Ihre Gefühle mit Ihrer Schwester teilen könnten, was meinen Sie, würde sie davon halten?
- Angenommen Ihr Mann würde Ihnen nicht erzählen, was ihn verärgert, aus Sorge, Sie könnten dies nicht verkraften, wie würden Sie ihn überzeugen, es doch zu tun?

Neben der systemischen Fragetechnik sind es auch noch Methoden wie das Erzählen einer Geschichte, das Externalisieren oder positive Konnotationen und das Reframen, die den therapeutischen Prozess ausmachen. Daher sollen diese ebenfalls in einigen Worten erklärt werden.

Geschichten, Märchen und Erzählungen

Geschichten und Märchen besitzen einen sehr zeitlosen Charakter und werden daher gerne in der Therapie genutzt. Sie können die Phantasie und Intuition anregen und erreichen Klienten damit auf der emotionalen Ebene, die

²⁵⁵ Vgl. ebd., S. 103

²⁵⁶ Vgl. ebd., S. 104

grundlegend für einen therapeutischen oder beraterischen Prozess ist.²⁵⁷ In einer typischen Geschichte kommen alle jene Problempunkte vor, denen man auch im Alltäglichen begegnen kann. Prinzipien wie Hoffnung, Balance und Beratung werden in ihnen wirksam, man stößt auf Hindernisse und Konflikte die bewältigt werden müssen und aus denen sich Chancen und neue Fähigkeiten ergeben. Durch Erzählungen kann anschaulich gemacht werden wie Personen es schaffen, eine konfliktbehaftete Situation nicht nur zu überleben, sondern auch erfolgreich und mit neuen Fähigkeiten aus dieser hervorzugehen.²⁵⁸

Externalisieren

Bei der Externalisierung geht es darum, das Problem getrennt von der eigenen Persönlichkeit wahrzunehmen. Üblicherweise schreiben Individuen sich Probleme selbst zu, sodass diese zusätzlich zum eigentlichen Problem als einschränkend und belastend erlebt werden. Die Belastung entsteht, weil man sich selbst nicht mehr ohne das Problem sehen kann, sich schon fast mit diesem identifiziert. Versucht man durch Externalisierung das Problem von der Person zu lösen, indem man zum Beispiel die Person als Opfer ihres Problems betrachtet, tritt in Folge eine Erleichterung ein. Das Ergebnis ist, dass nun nicht mehr die Person das Problem ist, sondern das Problem das Problem.²⁵⁹

Durch die Externalisierung ergibt sich jedoch auch der Nachteil, dass das losgelöste Problem nur mit Negativem konnotiert wird. Das Problem ist etwas, das Böses will. In der systemischen Beratung geht es aber nicht darum, die Loslösung durch negative Problemzuschreibungen zu erreichen, sondern darum, das Problem entweder zu lösen oder sich mit diesem zu arrangieren, es möglicherweise als etwas sehen zu können, das in aktuellen Situationen als hilfreich empfunden wird, als etwas Sinnvolles. Oft kann der Vorschlag das Problem noch beizubehalten neue Handlungsmöglichkeiten schaffen. Dies kann aber nur der Fall sein, wenn man gedanklich nicht darauf fixiert ist, das Böse zu

²⁵⁷ Vgl. Neumann, 2008, S. 139

²⁵⁸ Vgl. ebd., S. 136

²⁵⁹ Vgl. ebd., S. 51 und 53

behalten. Daher ist immer zu bedenken, dass die Methode der Externalisierung immer eine ist, mit der man versucht, das Problem zu beseitigen.²⁶⁰

Die nächsten zwei Interventionen fassen von Schlippe und Schweitzer unter dem Begriff Kommentare zusammen. Es handelt sich um positive beziehungsweise wertschätzende Konnotation und um das Umdeuten (Reframing). Diese Interventionen sind eng miteinander verbunden, da sie auf sprachlicher Ebene Angebote darstellen, die Wirklichkeit in bestimmter Weise wahrzunehmen.²⁶¹

Kommentare

POSITIVE KONNOTATION

Auch die positive Konnotation geht zurück auf das Mailänder Modell. Hierbei wird versucht sämtliche Verhaltensweisen der Klienten positiv zu beurteilen, wodurch eine systemische Sichtweise des Therapeuten gefördert werden kann. Berater und Therapeuten geraten selbst oft in die Situation zirkuläre Abläufe innerhalb eines Systems als linear zu betrachten, indem sie zum Beispiel ein Verhalten aufgrund eines anderen erklären. Merkwürdig wird dies, wenn diese bei sich selbst Emotionen wie zum Beispiel Ärger auf einen bestimmten Klienten wahrnehmen. Indem jedoch alle Verhaltensweisen als konstruktiver Beitrag zur Problemsituation gewertet werden, kann eine systemische Sichtweise gewährleistet werden.²⁶² Zu beachten ist, dass es vermutlich nicht möglich ist, jede Situation positiv zu konnotieren, da sich Klienten unter Umständen nicht ernst genommen und unverstanden fühlen oder dies sogar als Beleidigung auffassen könnten. Aus diesem Grund wird positive Konnotation gerne auch als wertschätzende Konnotation bezeichnet, so muss nicht jedes Verhalten als zwingend positiv gewertet werden, es kann aber wohl wertgeschätzt werden.²⁶³

²⁶⁰ Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 172

²⁶¹ Vgl. ebd., S. 175

²⁶² Vgl. ebd., S. 175f.

²⁶³ Vgl. ebd., S. 176

UMDEUTEN/REFRAMING

Der aus dem Englischen kommende Ausdruck „Reframing“ kann übersetzt werden mit Neurahmung, was im eigentlichen Sinn genau das wiedergibt, worum es in dieser Methode geht. Die Bedeutung eines Ereignisses wird verändert, indem sich der Rahmen, also der Kontext, in dem es sich befindet, erneuert wird. Ein neuer Rahmen kann für Klienten eine radikal andere Sichtweise sein, die bis dahin nicht wahrgenommen wurde oder wahrgenommen werden konnte. Dem Berater obliegt die Aufgabe, sich Kontexte zu überlegen, in denen das Verhalten des Klienten Sinn ergibt und diese dem Klienten als alternativen Rahmen anzubieten. Das Umdeuten kann sowohl auf einzelne Personen als auch auf Systeme bezogen sein und entlastet Klienten spürbar.²⁶⁴

Hypothesen

Im Allgemeinen wird unter dem Begriff Hypothese eine vorläufige Annahme über aktuelle Gegebenheiten verstanden. Sie dienen dazu, Untersuchungen anzuregen, deren Ergebnisse darüber entscheiden, ob Hypothesen beibehalten oder verworfen werden.²⁶⁵

In der systemischen Arbeit wird unter dem Vorgang des Hypothesisierens jedoch die nützliche Verwertbarkeit von Annahmen verstanden. Die Frage der Nützlichkeit wird an der Ordnungs- und Anregungsfunktion gemessen. Da im therapeutischen Gespräch viele Informationen an den Therapeuten herangetragen werden, verhelfen Hypothesen dazu diese hinsichtlich der Relevanz zu selektieren. Weiters können durch den Neuigkeitswert der Hypothesen sowohl dem Therapeuten als auch den Klienten neue Sichtweisen angeboten werden. Aus diesem Grund können Hypothesen als Hilfe zur Erweiterung des Möglichkeitsraums gesehen werden.²⁶⁶

„Eine Hypothese soll möglichst so formuliert sein, daß sie alle Mitglieder eines Problemsystems einschließt und dabei entweder *gute Absichten* mit

²⁶⁴ Vgl. ebd., S. 177ff.

²⁶⁵ Vgl. ebd., S. 117

²⁶⁶ Vgl. ebd.

unbeabsichtigten *negativen Folgen* oder umgekehrt das *Leiden* an einem Problem mit *positiven Nebenwirkungen* des Problems verknüpft.“²⁶⁷

Schlippe und Schweitzer betonen noch, dass die Wahrscheinlichkeit eine passende Hypothese zu finden umso größer ist, je mehr Mitglieder eines Problemsystems in der Hypothese erfasst werden und je besser die Handlungen dieser Mitglieder in wertschätzender Weise miteinander verknüpft werden können.²⁶⁸

Gegen Ende einer Therapiestunde können bestimmte Interventionen den Abschluss der Stunde einleiten. Viele Klienten benötigen abschließende Worte, um auch innerlich und emotional zu einem Ende zu finden und so das therapeutische Setting wieder gefestigt verlassen zu können. Manchmal kann es auch hilfreich sein den Patienten Aufgaben oder Übungen mitzugeben. Auf diese Weise wird es den Klienten ermöglicht, den Veränderungsprozess zu Hause weiterzuführen. Im Folgenden werden daher einige Anmerkungen zu Schlussinterventionen gegeben.

Schlussinterventionen

Abschließende Interventionen sollten grundsätzlich etwas Vertrautes, aber auch etwas Neues beinhalten. Durch eine Schlussintervention provoziert man, dass Klienten gewohntes Verhalten verändern, was zu Unsicherheiten führen kann. Mit der Schlussintervention wird dennoch gleichzeitig ein Rahmen geschaffen, der diese Unsicherheiten in einen Kontext bringt und ihnen Sinn verleiht. Außerdem wird durch die zeitliche Begrenzung der Intervention ein Ende der Instabilität in Aussicht gestellt.²⁶⁹

Es gibt verschiedene Möglichkeiten Schlussinterventionen zu gestalten. Zum Einen sollten sie eine Zusammenfassung des therapeutischen Gesprächs beinhalten, zum Anderen durch Meinungsäußerungen, Hypothesen und

²⁶⁷ Ebd. S. 118

²⁶⁸ Vgl. ebd.

²⁶⁹ Vgl. ebd., S. 182f.

Handlungsvorschläge beziehungsweise Hausaufgaben des Beraters erweitert werden.²⁷⁰ Diese Möglichkeiten sollen im Folgenden lediglich angeführt werden, da bereits am Namen feststellbar ist, worum es sich bei der jeweiligen Intervention handelt, weiters wäre die nähere Beschreibung kein zusätzlicher Erkenntnisgewinn innerhalb dieser Diplomarbeit. Ausführliche Beschreibungen können bei Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer gefunden werden sowie bei Karin Neumann.²⁷¹

HANDLUNGSVORSCHLÄGE & HAUSAUFGABEN

- Paradoxe Interventionen („Mehr desselben tun“ und „Etwas unterlassen“)
- Rituale
- Symptom- und Verhaltensverschreibungen („Etwas Neues erproben“)

4. ZUSAMMENFASSUNG

Nachdem zunächst ein kurzer historischer Überblick über die Entstehung systemischer Konzeptionen gegeben wurde, wurden grob drei große Methodenfelder umrissen. Hierzu zählen die Konzepte klassischer Ordnung, die Kybernetik 2. Ordnung sowie die narrativen Ansätze, die in der systemischen Praxis ihre Anwendung finden. Als mögliches viertes Feld systemischer Methoden wurde ein relativ neuer Ansatz ausgemacht, es handelt sich um die Konzepte der hypnosystemischen Therapie.

Im Anschluss daran wurde die Entwicklung spezieller Methoden beschrieben, da besonders das Mailänder Modell und die lösungsorientierte Kurztherapie, aber auch das Reflecting Team sowie Methoden der Narration ausschlaggebend für die Weiterentwicklung moderner Methoden waren. Aus dem Mailänder Modell entwickelten sich beispielsweise spezielle Fragetechniken, die heute größten Teils in der Praxis systemischer Arbeit angewendet werden. Die vielfältigen Fragetechniken lassen sich in vier Hauptkategorien einordnen: lineale Fragen, zirkuläre Fragen, strategische Fragen und reflexive Fragen. Vor allem zirkuläre

²⁷⁰ Vgl. ebd., S. 184

²⁷¹ Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007, S. 187ff. und vgl. Neumann, 2008, S. 153 – 228

Fragestellungen spiegeln den konstruktivistischen Grundgedanken deutlich wider. Es geht darum, Personen, Handlungen und Gefühle auf eine andere Art als die Gewohnte miteinander zu verbinden und durch diese neuen Verbindungen die Sichtweisen der Beteiligten zu verändern. Es wird darauf geachtet, kommunikative Bedeutungen sichtbar zu machen, um sowohl neue Informationen in das System einbringen zu können als auch Missverständnisse zu vermeiden. Zirkuläre Fragen können eingeteilt werden in Fragen zur Verdeutlichung von Unterschieden und in Fragen zur Wirklichkeits- und Möglichkeitskonstruktion. Als weitere Interventionsformen können Geschichten und Märchen sowie das Externalisieren, Hypothesisieren, positives Konnotieren und diverse Schlussinterventionen wie Hausaufgaben oder Verhaltensverschreibungen genannt werden. Die positive Konnotation und das Hypothesisieren sind Teile der Grundhaltung eines jeden systemischen Beraters und Therapeuten, sie sind also zugleich Intervention und Teil seiner Haltung. Wenn es darum geht eine gute und arbeitsfähige Beziehung mit dem Klienten zu gestalten ist die wertschätzende Haltung des Therapeuten unumgänglich. Es ist die Voraussetzung für jeden therapeutischen Prozess.

5. BERATUNG IM DISZIPLINÄREN KONTEXT

Wenn im vorangegangenen Kapitel über die systemische Arbeitsweise gesprochen wurde, wurden zwischen Therapie und Beratung keine weiteren Unterscheidungen getroffen, da die beschriebenen Methoden des systemischen Settings auf beide Formen gleichermaßen zutreffen. Um in weiterer Folge jedoch von Onlineberatung sprechen zu können, scheint es wichtig, eine Abgrenzung zwischen Beratung und Therapie zu finden, denn aufgrund des österreichischen Therapiegesetzes²⁷² sind Therapien über das Internet nicht zulässig. Es ist daher von Bedeutung festzumachen, worin sich Therapie von Beratung unterscheidet. Weiters soll im Zuge dessen eine Anbindung an die erziehungswissenschaftliche Disziplin stattfinden, um die Relevanz dieser Arbeit innerhalb des medienpädagogischen Kontextes zu verdeutlichen.

1. BERATUNG – EIN DEFINITIONSVERSUCH

Ein besonderes Kriterium von Beratung, welches sich in allen Beratungsdefinitionen wiederfinden lässt, ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Dem Wörterbuch der Pädagogik²⁷³ nach lässt sich Beratung folgendermaßen beschreiben:

„Ziel jeglicher Beratung ist es, durch Informationen, klärende Gespräche, Ermutigung und die gemeinsame Erarbeitung von Entscheidungshilfen den Ratsuchenden zur Selbsthilfe zu befähigen.“²⁷⁴

Einerseits wird Beratung als eine eigenständige Methode in den verschiedenen Beratungseinrichtungen ausgeübt, andererseits findet Beratung mittlerweile in fast allen Berufsgruppen statt. Um von Beratung zu sprechen muss

²⁷² Vgl. Bundesministerium für Gesundheit, 2012

²⁷³ Horst Schaub, Karl Zenke: Wörterbuch Pädagogik, München, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 2004⁶

²⁷⁴ Schaub/Zenke, 2004, S. 76

„zunächst eine Interaktion zwischen zumindest zwei Beteiligten [stattfinden], bei der die beratende(n) Person(en) die Ratsuchend(en) [...] dabei unterstützen, in bezug[!] auf eine Frage oder auf ein Problem mehr Wissen, Orientierung oder Lösungskompetenz zu gewinnen.“²⁷⁵

Beratung ist im professionellen Kontext also nicht zu verwechseln mit dem Geben eines Ratschlags, sondern zielt auf die Förderung der individuellen Lösungskompetenzen der Klienten ab. Die Problembereiche der Klienten können sehr vielfältig sein wie man vielleicht aus eigener Erfahrung weiß. Für manche kann dies ein Anstoß sein Beratung in Anspruch zu nehmen. Christina Krause, Diplompädagogin sowie Kinder- und Jugendtherapeutin, nennt als Anlässe für Beratung vor allem drei Bereiche: Informationsbedarf, Inadäquate Belastung beziehungsweise Entlastung und die Prävention zur Verhinderung von antizipierten Problemen.²⁷⁶

Es lassen sich insgesamt recht viele Definitionen von Beratung finden, die in ihren Grundgedanken jedoch alle mit den beiden oben zitierten Stellen übereinstimmen. Je nachdem in welcher Disziplin man sich mit dem Feld der Beratung auseinandersetzt, werden die Schwerpunkte natürlich unterschiedlich festgelegt, das übergeordnete Beratungsziel bleibt dennoch die Hilfe zur Selbsthilfe.²⁷⁷

Da die vorliegende Diplomarbeit innerhalb des bildungswissenschaftlichen Diskurses verortet ist, soll im Folgenden das Verhältnis von Beratung und Erziehungswissenschaft kurz dargestellt werden.

²⁷⁵ Sickendiek/Engel/Nestmann, 2008, S. 13

²⁷⁶ Vgl. Krause, 2003, S. 28

²⁷⁷ Vgl. ebd., S. 28

2. BERATUNG UND ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

Die Annahmen bezüglich des Zusammenhangs von Pädagogik und Beratung sind vielfältig und teilweise sehr differenter Natur. Einerseits wird Beratung gerne als wichtiger, wenn nicht zentraler Teil pädagogischer Arbeit gesehen²⁷⁸, andererseits wird Beratung innerhalb der Pädagogik als Randphänomen beschrieben, welches eher in der Psychologie oder Therapie verortet wird, denn in der Erziehungswissenschaft.²⁷⁹ Gleichwohl bestehen zwischen beiden Diskursen viele Gemeinsamkeiten, die der Diplompädagoge Frank Engel beispielsweise folgendermaßen beschreibt:

„Das Handeln ist nicht von der Person zu trennen; es begründet sich neben klassisch wissenschaftlichem auf ethisch-moralischem Wissen; es ist Handeln zwischen verschiedenen Personen und verschiedenen Lebenskontexten; das Handeln ist situations- oder kontextabhängig, kann nur bedingt geplant werden, muss Raum für Unvorhersehbares lassen, formuliert zwar Ziele, muss diese aber immer hinterfragen können und setzt auf Veränderung, ohne diese explizit planen zu können. Auch sind Pädagogen und Berater in ihrem professionellen Handeln in unterschiedliche Kontexte eingebettet, die möglicherweise widersprechende Loyalität – Auftraggebern, ein wie auch immer geartetes ‚Mehrwissen‘ – wirkliches oder nur vermeintlich vorgegebenes –, beide wollen von ihrem landläufigen Selbstverständnis her nicht bevormunden, wollen Grenzen setzen und einhalten, aber auch Frei- und Möglichkeitsräume eröffnen, müssen sich auf Allgemeines (Regeln, Wissen, Strukturen) berufen und dennoch dem ‚Einzelfall‘, dem Besonderen gerecht werden. Beide kennen die Notwendigkeit der Balance von Nähe und Distanz, Vertrauen und Misstrauen etc. – professionelle Anforderungen, die nur als Balance von Antinomien und Paradoxien sowie im reflexiven Umgang mit dem eigenen Nicht-Wissen lösbar scheinen. Auch gehen beide Professionen in ihren Interaktionen und mit ihren Interaktionspartnern professionsrelevante Beziehungen ein: Eine im weitesten Sinne interpretierbare ‚pädagogische‘ Beziehung oder eine Beratungs-Beziehung sind relevante Aspekte des jeweiligen professionellen Tuns. Um die Liste möglicher Parallelen um einen weiteren Aspekt zu ergänzen: Beide sind durch Neue[!]

²⁷⁸ Vgl. Engel, 2007a, S. 103

²⁷⁹ Vgl. ebd., 2007a, S. 109

Kommunikations- und Interaktionsmedien in ihren professionellen Handlungsbereichen herausgefordert und müssen ihr Handeln diesen neuen Medien gegenüber anpassen.“²⁸⁰

Engel schreibt dem pädagogischen Diskurs weiters eine grundlegende, enge Verbundenheit mit ihren Nachbardisziplinen zu, aus denen viele Konzepte und Theorien in die Pädagogik mit eingeflossen sind. Pädagogisches Denken, so Engel, konstituiert sich damit immer schon in einem vielfältigen Umfeld von Konzepten und Ansätzen, wobei die Themen der Nachbardisziplinen den eigenen Theorien und Modellen angepasst wurden.²⁸¹

„Pädagogik und Erziehungswissenschaft sind somit grundlegend *diskursive Disziplinen*, die ihre unterschiedlichen Theoriezugänge auf pädagogische relevante Themen konzentrieren und dabei mit großer Selbstverständlichkeit auf philosophische Traditionen – und das hiermit verbundene erkenntnistheoretische Reflexionsniveau – ebenso zurückgreifen können wie auf empirische Befunde einer sich reflexiv verstehenden Erziehungswissenschaft, die qualitative Methoden als selbstverständlich kennt.“²⁸²

Aus diesem Verständnis heraus macht es also durchaus Sinn der Beratung innerhalb der Pädagogik einen größeren Raum zu Verfügung zu stellen.

Krause stellt ebenfalls fest, dass die Kennzeichnung der Beratung im pädagogischen Kontext noch ausständig ist und nähert sich der wissenschaftlichen Reflexion, was Pädagogische Beratung sei, schon mit detaillierten Überlegungen. Demnach spricht man von pädagogischer Beratung, wenn:²⁸³

- Beratungsbedarf in einem pädagogischen (erzieherischen) Handlungsfeld besteht.
- es um die Gestaltung von Lernprozessen geht.

²⁸⁰ Ebd., S. 104

²⁸¹ Vgl. ebd., S. 110

²⁸² Ebd., S. 110

²⁸³ Vgl. Krause, 2003, S. 25ff.

- die Einbeziehung des Umfeldes bzw. der bedeutsamen Elemente des Systems, in dem die Rat Suchenden und Beratenden agieren, in den Blickpunkt gerückt werden soll.

3. BERATUNG VERSUS THERAPIE

Betrachtet man die einzelnen Beratungssituationen von Beratung und Psychotherapie lassen sich kaum Unterschiede zwischen beiden Interventionsformen feststellen. Sowohl emotionale Belastungen, Konflikte und Geschichten der Klienten beziehungsweise Patienten werden angesprochen als auch Intimes und Schmerzhaftes. Selbst die verwendeten Methoden und Übungen können in beiden Settings gleichermaßen verwendet werden.²⁸⁴ Unterschiede zwischen Beratung und Therapie können erst dann erkannt werden, wenn man das Gesamtsetting beider Bereiche betrachtet. Der wesentlichste Unterschied besteht darin, dass Psychotherapie Bestandteil des medizinischen Versorgungssystems ist. Psychotherapie ist primär dafür verantwortlich psychische Störungen durch Diagnose und Anamnese festzustellen und ist ausgerichtet auf die Heilung störungsbedingter Krankheiten. Sie bewegt sich im Umfeld von ärztlichen Leistungen und kann daher durch die diversen Versicherungsträger in Anspruch genommen werden.²⁸⁵

Beratung hingegen zielt darauf ab die vorhandenen Ressourcen zu fördern bevor die Möglichkeiten zur Selbsthilfe nicht mehr gegeben sind. Sie bietet Orientierungshilfe und ist nahe am Lebensalltag angesiedelt. Klienten, die Beratung in Anspruch nehmen, suchen aktiv nach Unterstützung in bestimmten Bereichen.

Begriffliche Unterscheidungen werden hinsichtlich des Krankheitswertes getroffen. So spricht man beispielsweise im therapeutischen Setting von einem Patienten und im Zuge einer Beratung von einem Klienten. Dies zeigt deutlich, dass Psychotherapie auch in ihrer Begrifflichkeit stark an pathologischen Indikatoren orientiert ist. Möchte man Therapie und Beratung in nur zwei Worten

²⁸⁴ Vgl. Großmaß, 2007a, S. 89

²⁸⁵ Vgl. ebd., S. 90

unterscheiden, kann einerseits von Heilen und andererseits von Helfen gesprochen werden.

4. ONLINEBERATUNG – EIN WEITERER DEFINITIONSVERSUCH

Trotz der mittlerweile recht vielen Beiträge zum Thema Onlineberatung ist es schwierig Definitionen dazu zu finden. Weder im „Handbuch Onlineberatung“²⁸⁶, noch über das Internetportal der „Fachzeitschrift für Onlineberatung und computervermittelte Kommunikation“²⁸⁷ lassen sich geeignete Definitionen ausmachen. Der Grund hierfür dürfte sein, dass in den meisten Fällen davon ausgegangen wird, dass Onlineberatung nahezu gleichgesetzt wird mit Face-to-Face-Beratung, zumindest was die Definition von Beratung anbelangt.

Festzuhalten ist, dass Onlineberatung häufig nur als Ergänzung zur herkömmlichen Beratung angesehen wird, hauptsächlich aufgrund kritischer Einwände bezüglich reduktionistischer Theoriemodelle wie dem Modell der Kanalreduktion. Ein weiteres Zeichen dafür ist der zögerliche Einzug in Lehrpläne, Ausbildungen und Studiengänge.²⁸⁸ Zwar bieten das Institut für Freizeitpädagogik²⁸⁹ oder die ARGE Bildungsmanagement²⁹⁰ bereits Weiterbildungsseminare an, diese zählen jedoch zu den wenigen Ausnahmen. Obwohl Kühne im Handbuch Onlineberatung schreibt, dass sich „Online-Beratung in den letzten zehn Jahren zu einem eigenständigen Feld der Beratung entwickelt hat“²⁹¹, fehlt eine entsprechende Definition. Weitere Gründe könnten die unterschiedlichen Ansätze und Methoden sein, die die wenigen Ausbilder, die es für Onlineberatung gibt, mit einbringen. Hinter dem Konzept der Onlineberatung stehen keine einheitlich fundierten Theorien, sondern

²⁸⁶ Stefan Kühne, Gerhard Hintenberger (Hrsg.): Handbuch Online-Beratung. Psychosoziale Beratung im Internet, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2009

²⁸⁷ Online unter URL: <http://www.e-beratungsjournal.net> [14.07.2012]

²⁸⁸ Vgl. Kühne, 2009, S. 231f.

²⁸⁹ Online unter URL: <http://www.ifp.at/> [14.07.2012]

²⁹⁰ Online unter URL: <http://www.bildungsmanagement.ac.at> [14.07.2012]

²⁹¹ Kühne, 2009, S. 231

übernommene differenzierte Beratungskonzepte aus den jeweiligen Beratungsrichtungen.²⁹²

So ungenau man also sagen kann, was Onlineberatung ist, so genau kann man definieren was sie nicht sein darf. Bereits 2005 wurde eine „Internetrichtlinie für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten“ vom Bundesministerium für Gesundheit in Österreich herausgegeben, die unter dem Blickwinkel des Psychotherapiegesetzes eine Onlinetherapie entschieden ablehnt. Psychotherapeuten verpflichten sich dem Gesetz nach, ihren Beruf persönlich und unmittelbar auszuüben. Dieser Verpflichtung kann über Onlinetherapie nicht nachgegangen werden. In der Internetrichtlinie heißt es dazu:

„Bei der Beschreibung des Phänomens ‚Psychotherapie und Internet‘ ist zu berücksichtigen, dass derzeit keine Psychotherapie via Internet im Sinne eines wissenschaftlich begründeten und evaluierten Vorgehens existiert und in der Folge die Verwendung von Begriffen, wie etwa ‚Cyber-Therapie‘, ‚Online-Therapie‘ oder ‚virtuelle Couch‘ durch Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten zum Zwecke der Beschreibung von Leistungsangeboten im Internet sowohl aus fachlicher, berufsethischer und berufsrechtlicher Sicht abzulehnen sind.“²⁹³

Können die Grenzen von Psychotherapie und Beratung im Face-to-Face-Setting je nach Ansicht noch relativ leicht verschwimmen, kann hier im Bereich der Onlineberatung eine klare Grenze zwischen Therapie und Beratung gezogen werden.

Aufgrund der fehlenden Definitionsversuche, soll an dieser Stelle zumindest allgemein formuliert werden, dass es sich im Fall der Onlineberatung um eine Beratung handelt, die via Internet stattfindet und die ebenso wie Face-to-Face-Beratung unter den Prämissen von Vertrauen, Verschwiegenheit und Professionalität erfolgt.

²⁹² Vgl. Fieseler/Hentschel, 2011, S. 5

²⁹³ Bundesministerium für Gesundheit, 2012, S. 5

Was im Detail unter Onlineberatung verstanden wird und unter welchen spezifischen Bedingungen Onlineberatung stattfindet, soll im folgenden Kapitel vermittelt werden.

6. ONLINEBERATUNG

Dass Beratung und Kommunikation im Internet, oder allgemeiner, das Internet als solches, sich immer häufigerer Beliebtheit erfreut, muss wohl kaum angezweifelt werden. Seit der Erfindung des ARPANet (Advanced Research Project Agency Network) im Jahr 1969 steigerte sich die weltweite Vernetzung unaufhaltsam, sodass von ursprünglich vier Netzknoten an der University of California in Los Angeles bis ins Jahr 2000 mehr als 100 Millionen Internet-Hosts erreicht werden konnten.²⁹⁴ Aktuell beträgt die Zahl der Hosts allein in den USA 498 Millionen. In Österreich können rund 3,445 Millionen Internet-Hosts gezählt werden.²⁹⁵ Sämtliche Zahlen, Daten und Fakten aller Länder können auf „The World Factbook“ auf der Internetseite der CIA (Central Intelligence Agency) abgerufen werden.²⁹⁶ Die weite Vernetzung ist dabei nicht nur auf die Internet-Nutzung zurückzuführen, sondern auch auf Einflüsse aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft. Das Internet als „multifunktionale mediale Infrastruktur“²⁹⁷ ist in seiner Verwendung zudem höchst kontextabhängig und nach quantitativen als auch qualitativen Maßstäben zu differenzieren.²⁹⁸ Ausgehend von den drei ursprünglichen Diensten des ARPANet (Telnet, FTP und E-Mail) wurden unter anderem besonders Anwendungen entwickelt, die der zwischenmenschlichen Kommunikation (computervermittelte Kommunikation) dienen sollten.

Im folgenden Textabschnitt soll ein kurzer Überblick über die beiden großen Bereiche der computervermittelten Kommunikation gegeben werden, um sich ein Bild über die in der Onlineberatung verwendeten Dienste machen zu können. Nicola Döring hat hierzu bereits den Versuch unternommen, Erkenntnisse aus der computervermittelten Kommunikation auf psychosoziale Beziehungen, Gruppen und Identitäten zu übertragen. Die Ergebnisse ihrer Arbeit stellen eine sinnvolle Ergänzung zum Thema Onlineberatung dar, da diese wertvolle Aspekte

²⁹⁴ Vgl. Döring, 2003, S. 2

²⁹⁵ Vgl. CIA – Central Intelligence Agency, Online unter URL: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/au.html> [16.06.2012]

²⁹⁶ Vgl. Ebd. Online unter URL: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/index.html> [16.06.2012]

²⁹⁷ Döring, 2003, S. 36

²⁹⁸ Vgl. ebd.

der Kommunikation via Internet beinhalten. Aufgrund des Umfangs ihres Werks können freilich nur jene Aspekte herausgegriffen werden, die mögliche Problematiken beziehungsweise Kritikpunkte in Bezug auf Onlineberatung aufgreifen. Dazu zählen zum Beispiel die Theorien zur Medienwahl, die einen Einblick dahingehend vermitteln können, welche Implikationen es geben kann, wenn Kommunikation durch aktive Entscheidung computervermittelt stattfindet und nicht Face-to-Face.²⁹⁹ Ein oft genannter Kritikpunkt, der bezüglich Onlineberatung geäußert wird, betrifft die angeblich fehlende nonverbale Kommunikation. Dieser Kritik soll durch die Beschreibung der besonderen Merkmale der verwendeten Medien ebenfalls in späterer Folge Rechnung getragen werden.

1. COMPUTERVERMITTELTE KOMMUNIKATION

In der computervermittelten Kommunikation (CvK) kann zwischen asynchronem und synchronem Austausch von Daten unterschieden werden, je nachdem welcher Dienst zum Einsatz kommt, kann Kommunikation also zeitversetzt oder zeitgleich stattfinden.³⁰⁰ Die Charakteristika der beiden Kommunikationsformen werden im nachfolgenden Kapitel beschrieben.

Asynchrone computervermittelte Kommunikation

Als ein vorteiliges Merkmal in der asynchronen CvK lässt sich vor allem der Zeitfaktor nennen. Da der Empfänger einer Nachricht nicht zur gleichen Zeit anwesend sein muss wie der Sender der Nachricht, bleibt genügend Spielraum, sich für das Aufzuschreibende beliebig Zeit nehmen zu können und den Gedanken über das Geschriebene freien Lauf zu lassen.³⁰¹ Asynchrone CvK bietet weiters die Möglichkeit über einen längeren Zeitraum themenbezogene

²⁹⁹ Vgl. ebd., S. 130

³⁰⁰ Vgl. ebd., S. 37

³⁰¹ Vgl. Ploil, 2009, S. 9

Kommunikation zu erlauben. Dies ist vor allem in Newsgroups der Fall. Zu den Formen der asynchronen CvK zählen zum Beispiel E-Mails, Foren, Mailinglisten, Newsgroups und Newsboards, wobei vor allem E-Mails und Foren als Beratungsmedien zur psychosozialen Beratung herangezogen werden.³⁰²

Synchrone computervermittelte Kommunikation

Synchrone CvK ermöglicht es (nahezu) live mit anderen in Kontakt zu treten. Sowohl Sender als auch Empfänger einer Nachricht müssen zur gleichen Zeit aktiv sein, daher geschieht der Datenaustausch mit höherer Geschwindigkeit als bei der asynchronen CvK.³⁰³ Beispiele für synchrone CvK sind Internettelefonie, die absolut synchron abläuft und diverse Chatformen, die durch die textbasierte Form jedoch nur quasi synchron ablaufen. Da die Texteingabe über die Tastatur nicht unmittelbar geschieht, sprich nicht zeichensimultan, sondern zunächst in Sequenzen zusammengefasst und dann durch Betätigung der Entertaste abgeschickt wird, kommen diese minimal verzögert beim Empfänger an. Wegen der vergleichsweise geringen Verzögerung kann der Chat an dieser Stelle dennoch zur synchronen CvK gezählt werden.³⁰⁴

Theorien zur Medienwahl

Nach Döring können drei verschiedene Theorien zur Medienwahl ausgemacht werden, wenn es darum geht, dass die Entscheidung für ein Medium bewusst getroffen wird. Sie geht davon aus, dass Medienwahl-Entscheidungen aufgrund rationalen Kalküls, sozialer Normen und interpersonaler Abstimmungen getroffen werden, vorausgesetzt, dass diese den Personen auch zur Verfügung stehen.³⁰⁵

³⁰² Vgl. Döring, 2003, S. 43

³⁰³ Vgl. ebd., S. 80

³⁰⁴ Vgl. Hintenberger, 2009, S. 69

³⁰⁵ Vgl. Döring, 2003, S. 131

Rationale Medienwahl

In der Theorie zur rationalen Medienwahl geht man davon aus, dass in der Medienwahlentscheidung immer jenes Medium den Vorzug erhält, das den sachlichen und sozialen Anforderungen der Kommunikationsaufgabe gerecht wird, wobei unterstellt wird, dass die interpersonale Kommunikation durch die Verwendung eines Mediums sinkt. Gemessen wird der Schwund der persönlichen Nähe mithilfe dreier Konzepte (soziale Präsenz, mediale Reichhaltigkeit und Backchannel-Feedback), die voraussetzen, dass Menschen Medien zur Kommunikation dahingehend auswählen, wie sehr diese einer Face-to-Face-Kommunikation ähneln.³⁰⁶

Eine rationale Medienwahl ist außerdem abhängig von den entstehenden Kosten, darum sollte die Wahl des Mediums so ausfallen, dass die soziale Präsenz des gewählten Mediums mit dem geforderten Grad an persönlicher Nähe der Kommunikationsaufgabe korreliert. So könnte beispielsweise ein Medium mit zu hoher sozialer Präsenz kosten- und zeitintensiver ausfallen als notwendig oder ein Informationsüberfluss sogar zu Verwirrungen führen. Zu geringe soziale Präsenz eines Mediums könnte hingegen den Eindruck von Unpersönlichkeit erwecken und vermitteln, dass Informationen nicht zur Gänze übermittelt werden.³⁰⁷

Döring erwähnt in ihrer Arbeit verschiedene Theorien, die Erklärungen für eine rationale Medienwahl liefern. Diese betreffen vor allem die Mediensynchronizität, die ausschlaggebend für die Zusammenarbeit von Individuen sowie deren gemeinsamen Fokus auf eine bestimmte Sache ist. Weiters werden Nutzungsabwägungen als Kriterium einer Entscheidung genannt. Unter dieser Bedingung werden Entscheidungen zur Medienwahl aufgrund von Verhaltensabsichten getätigt, die mit bestimmten Medienmerkmalen verbunden sind. Die Chancen ein bestimmtes Medium in einer bestimmten Situation zu nutzen, könnten demnach also höher eingeschätzt werden, wenn diesem positive Eigenschaften zugeschrieben werden. Ein weiterer Entscheidungsgrund sind technische Hemmschwellen, die es zu überwinden gilt, die aber vor allem dann

³⁰⁶ Vgl. ebd., S. 131f.

³⁰⁷ Vgl. ebd., S. 134

überwunden werden, wenn Dringlichkeit und Relevanz der Mitteilung vordergründig sind.³⁰⁸

Durch die Ähnlichkeit internetbasierter Kommunikationsmedien zu Gruppen-, Uni- und Massenkommunikationen werden hauptsächlich Nutzenkategorien aus der Massen- und Individualforschung herangezogen. Hier ist jedoch zu bedenken, dass sogenannte Gratifikationstypologien aus anderen Kommunikationsarten nur bedingt Erklärungswert für die Medienwahl im Internet besitzen und wohl erweitert und modifiziert werden müssten. Jedenfalls lassen sich zumindest drei Gratifikationen der Massenmedien (Information, Unterhaltung und soziale Identität) und zwei Individualmedien-Gratifikationen (Instrumentalität und Soziabilität) feststellen, die sich auf den Onlinebereich übertragen lassen. Hinzu kommen spezifische Gratifikationen des Internet wie das Erreichen einer breiten Öffentlichkeit, die Möglichkeit Kontakte zu pflegen und zu erweitern oder Transaktionsmöglichkeiten. Zu erwähnen sind überdies die Kombinationen der Gratifikationen, die ebenfalls in der Onlinekommunikation zu Verfügung stehen.³⁰⁹

Kritisch gesehen werden muss jedoch, in welchen Situationen Medienwahlen getroffen werden, denn ob diese bewusst oder unbewusst, zum Beispiel aufgrund von Gewohnheiten, gemacht werden, ist noch zu klären.³¹⁰ Die Theorien zur rationalen Medienwahl gehen davon aus, dass Entscheidungen immer bewusste sind, da Menschen sich jedoch mindestens genauso oft aufgrund von irrationalen, unbewussten Gründen entscheiden, kann hierin der Nachteil der Theorien gesehen werden.

Normative Medienwahl

Die Modelle zur normativen Medienwahl können als sinnvolle Ergänzung zur rationalen Medienwahl gesehen werden, da hier Bedienungskompetenz sowie soziale Normen in die Theorie mit einbezogen werden. Medienbewertungen

³⁰⁸ Vgl. ebd., S. 136f.

³⁰⁹ Vgl. ebd., S. 138f.

³¹⁰ Vgl. ebd., S. 140

werden demnach nicht nur durch die Funktion verschiedener Medienmerkmale getroffen, sondern auch aufgrund sozialer Konstruktionen. Weiters ist davon auszugehen, dass solche Beurteilungen in Wechselwirkung mit Mode und Zeitgeist stehen sowie, dass eine gewisse Akzeptanz gegenüber verwendeten Medien gegeben sein muss. Die normative Medienwahl ist daher anfällig für diverse Kommunikationsstörungen, vor allem dann, wenn Entscheidungen nicht nach dem praktischen Nutzen, sondern nach Lebensstil oder Zusammengehörigkeitsgefühl getroffen werden. Selbst die Art und Weise wie Technik gebraucht wird unterliegt sozialen Entscheidungen und Aneignungsprozessen, wobei der Gebrauch der Technik wiederum Bedingung für weitere Entscheidungen ist.³¹¹

„Die Perspektive der normativen Medienwahl relativiert die analytische Trennung zwischen Medium und Nutzer bzw. zwischen Technischem und Sozialem, da Akteure durch ihre Medienwahlen und Medienaneignungsprozesse die Medien selbst modifizieren bzw. entsprechende Modifikationen veranlassen können.“³¹²

Interpersonale Medienwahl

Bei den bereits genannten Einflussfaktoren, die Medienwahl betreffend, wurde bisher ausgeschlossen, dass Entscheidungen zu einem großen Teil durch das konkrete Gegenüber beeinflusst werden. Der Erfolg von Kommunikation ist abhängig davon wie sehr sich die Kommunikationspartner über das Medium einig sind. Der Gebrauch von Medien muss also gemeinsam koordiniert werden und dies verlangt eine Konzentration auf die Zielperson. Durch diesen neuen Fokus können negative Medieneffekte teils dadurch erklärt werden, dass Kommunikationspartner unterschiedliche Mediennutzungsstile pflegen, wohingegen erfolgreiche Kommunikation durch kompetente Partner erklärbar wird. Im Modell der interpersonalen Medienwahl wird ebenfalls berücksichtigt, dass Medien nicht nur durch deren Gebrauch von Bedeutung sind, sondern auch durch die Interpretation der Inhalte definiert werden. Das bedeutet, dass nicht

³¹¹ Vgl. ebd., S. 143ff.

³¹² Ebd., S. 146

allein das Was darüber entscheidet, welches Medium verwendet wird, sondern Entscheidungen auch durch das Wie beeinflusst werden. So gesehen kann die Verwendung eines bestimmten Mediums auch als Metakommunikation an den Kommunikationspartner betrachtet werden. Irrationale Medienwahlen können auf diese Weise eine wichtige Funktion erfüllen, nämlich indem nicht nur Inhalte sondern auch Intentionen kommuniziert werden.³¹³

Nachdem nun die Faktoren, die die Medienwahl beeinflussen angeführt wurden, richtet sich der Fokus im kommenden Abschnitt auf die Merkmale der Medien, die in der Kommunikation zum Einsatz kommen. Es stellt sich die Frage, in welcher Weise der Kommunikationsprozess durch das Medium selbst beeinflusst wird.

Theorien zu Medienmerkmalen

Die Beschreibung der Merkmale lehnt sich an die von Döring vorgestellten Theorien an und umfasst das Modell der Kanalreduktion, das Filter-Modell und eine Theorie zu den veränderten Kommunikationsbedingungen durch die Digitalisierung.

Kanalreduktion

Die wahrscheinlich bekannteste Kritik an der CvK stammt aus dem Modell der Kanalreduktion. Innerhalb dieses Modells wird CvK als defizitär gegenüber Face-to-Face-Kommunikation angesehen, da Sinnesmodalitäten der Gesprächspartner in der Kommunikation nicht angewendet werden können, wodurch gemeinsame Handlungsmöglichkeiten verloren gehen. Vertreter des Modells sehen typische menschliche Kommunikationsformen durch Kommerz, Manipulierbarkeit und

³¹³ Vgl. ebd., S. 146ff.

Logik bedroht und erklären die mediale Nutzung durch Zwänge und „Kommunikationspathologie“³¹⁴.

Das Wechselspiel zwischen Mensch und Umwelt wird jedoch grob vernachlässigt zugunsten einer Idealisierung der Face-to-Face-Kommunikation. Es wird kaum hinterfragt, warum CvK nicht ebenso brauchbar sein sollte, um Intimität herzustellen und Emotionen auszudrücken. Kritik erfährt das Kanalreduktionsmodell einerseits dadurch, dass die Kommunikationsmöglichkeiten zwar beschränkt sein mögen, diese durch netzspezifische Kompensationsmöglichkeiten jedoch ausgeglichen werden können und andererseits durch die Betonung darauf, dass der Informationswert nonverbaler Botschaften gänzlich überschätzt wird. Emoticons und Aktionswörter haben durchaus das Potential als Metabotschaften verstanden zu werden, da beispielsweise durch deren Editierbarkeit Rückschlüsse auf einen höheren Grad der Selbstreflexivität gezogen werden können. Weiters können sowohl die Wahl des Mediums selbst als auch Sendezeiten und Antwortlatenzen als Metabotschaften gesehen werden, weil diese Hinweise bezüglich Relevanz und Intimität sozialer Beziehungen sein können. Das Modell der Kanalreduktion ist durch die technisch determinierte Auslegung eher kritisch zu betrachten, da Nutzern jegliche Kompetenz abgesprochen wird CvK auf sinnvolle Weise in Kommunikationsprozesse zu integrieren.³¹⁵

Filtermodelle

Ähnliche wie bei dem vorher beschriebenen Modell zur Kanalreduktion gehen Filtermodelle davon aus, dass durch das fehlende Wissen über den sozialen und soziodemografischen Kontext des Kommunikationspartners ein Informationsverlust eben durch das Herausfiltern sozialer Hinweisreize stattfindet. Damit gehen jene Hintergrundinformationen verloren, die es Menschen ermöglichen ihr Gegenüber einzuschätzen. Dieser sogenannte Nivellierungseffekt begünstigt den Abbau sozialer Hemmungen, wodurch es im

³¹⁴ Ebd., S. 150

³¹⁵ Vgl. ebd., S. 149ff.

Schutze der Anonymität schneller zu Offenheit und Ehrlichkeit, aber auch verstärkt zu Feindlichkeit und antisozialem Verhalten kommen kann. Eine gewisse technische Determiniertheit trifft ebenfalls auf Filter-Modelle zu, da vor allem der Einfluss sozialer Systeme auf die Mediennutzung unberücksichtigt bleibt. Außerdem wäre zu prüfen, inwieweit sich die bisher genannten Nachteile überhaupt von Face-to-Face-Kommunikationen unterscheiden. Die Frage danach wie netzspezifische Effekte eigentlich erkannt werden können bleibt also weiterhin offen.³¹⁶

Digitalisierung

Die Möglichkeit Daten im digitalen Format zu übertragen zieht verschiedene Konsequenzen für die CvK nach sich. Die offensichtlichsten Veränderungen betreffen die gesteigerte Transportgeschwindigkeit von Informationen, den stark erweiterten Teilnehmerkreis und die Überwindung von großen räumlichen Distanzen. Die digitalisierte Dokumentation von Texten macht es möglich, diese nicht einfach nur zu lesen, sondern zu verarbeiten, verändern, kopieren, versenden et cetera und mit weiteren Medien zu kombinieren sowie Texte nicht nur linear darzustellen, sondern auch als Hypertexte aufzubauen, also zu vernetzen.³¹⁷

Neue Möglichkeiten sind jedoch immer auch mit Vor- und Nachteilen verbunden. So können aufgrund der hohen Transportgeschwindigkeit und der Vergrößerung des Teilnehmerkreises zwar Kommunikationsnetze verdichtet und erweitert werden, wodurch Informationsaustausch und soziale Integration erleichtert werden, gleichzeitig kann die genannte Entlastung aber zur Belastung werden, wenn beispielsweise Unwissenheit über die Adressaten und verzögerte Reaktionen von Teilnehmern zu Komplikationen führen.³¹⁸

Das Digitalisierungsmodell lenkt, im Gegensatz zu den Vorgängermodellen, die Aufmerksamkeit auf jene neuen Optionen und Risiken, die die Digitalisierung ermöglicht und mit sich bringt. Der Umgang mit digitalen Daten stellt eine

³¹⁶ Vgl. ebd., S. 154ff.

³¹⁷ Vgl. ebd., S. 157f.

³¹⁸ Vgl. ebd., S. 158

multidisziplinäre Herausforderung dar, die sowohl juristisch, technisch und sozial-normativ zu regeln ist. Für die Nutzer bedeutet dies, sich Kenntnisse hinsichtlich der neuen Möglichkeiten und Grenzen des digitalen Datenformats ebenso anzueignen wie dessen sicheren Gebrauch.³¹⁹

Trotz aller kritischen Einwände, denen sich die CvK stellen muss, erfreut sich die Onlineberatung auch weiterhin wachsender Beliebtheit. Ein kurzer Blick zurück an den Beginn medienbasierter Beratung und die anschließende Beschreibung der einzelnen, in der CvK verwendeten, Dienste können das Potential der Onlineberatung verdeutlichen. Es soll so dem Leser dazu verholfen werden, sich die Frage nach der Beliebtheit von Onlineberatung selbst beantworten zu können, denn auch die Entscheidung für oder gegen Onlineberatung ist sicherlich eine sehr individuelle und typabhängige.

2. DER BEGINN MEDIENBASIERTER BERATUNG

Durch die rasche Verbreitung des Internet und seiner Nutzung, insbesondere durch die Nutzung synchroner und asynchroner computervermittelter Kommunikation, wurde das Internet von Beginn an als eine neue Möglichkeit zur Kommunikation und damit als Möglichkeit zur psychosozialen Beratung gesehen und genutzt. So bietet beispielsweise die Telefonseelsorge in Deutschland bereits seit 1995 ihre Dienste im Internet an.³²⁰ Zu diesem Zeitpunkt waren die ersten Web-Browser, die Auslöser dieser rasanten Verbreitung waren, erst seit gut einem Jahr verfügbar.³²¹ Das macht deutlich, dass Onlineberatung nicht nur in den letzten Jahren einen breiten Zuwachs an Beratungsstellen erfahren hat, sondern schon in den Anfängen der weltweiten Vernetzung ihre Angebote zur Verfügung gestellt hat. Aber nicht nur das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage ist stetig gewachsen, sondern auch die fachlichen Arbeiten zu diesem Thema nahmen zu. So entstanden von 1995 bis 2002, Stefan Kühne nennt diese

³¹⁹ Vgl. ebd., S. 161

³²⁰ Vgl. Knatz/Dodier, 2003, S. 15

³²¹ Vgl. Döring, 2003, S. 2

erste Phase von insgesamt drei Phasen, die *Vorstufe der Institutionalisierung*, erste Fachbücher zum Thema Onlineberatung und in den ersten Onlineberatungsstellen erarbeitete man Qualitätsstandards und Methoden durch learning by doing. Aus dieser ersten Pionierphase entwickelte sich ein fachlicher Diskurs, der bislang eine Vielzahl an Publikationen herausgebracht hat wie zum Beispiel diverse Fachbücher wie das bereits genannte „Handbuch Online-Beratung“ (Stefan Kühne und Gerhard Hintenberger) oder wie die ebenfalls bereits erwähnte „Fachzeitschrift für Onlineberatung und computervermittelte Kommunikation“. Es existieren bereits erprobte Methoden wie das Vier-Folien-Konzept³²², welches in Folge vorgestellt wird, die sich als förderlich für die Onlineberatung erwiesen haben. Sie stellen eine Art Leitfaden aus der bisherigen positiven Beratungserfahrung dar, an die sich Neueinsteiger halten können. Des Weiteren wurde mit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Online-Beratung (DGOB)³²³ ein Portal gegründet, welches die Aufgaben und Anforderungen von Onlineberatung nach außen hin vertritt.³²⁴ Kühne bezeichnet diesen Prozess der Reflexion auch als Institutionalisierung: „Institutionalisierung kann somit als Prozess verstanden werden, der zum Ziel hat, Wissen und erprobtes Handeln zu objektivieren, um damit Orientierung für andere handelnde Subjekte zu geben.“³²⁵ Derzeit ist abzuwarten, bis wann dieser Prozess die dritte Phase der *vollständigen Institutionalisierung*³²⁶ erreicht, die durch Bodenständigkeit und Beständigkeit gegenüber De-Institutionalisierungsprozessen gekennzeichnet werden kann. Bis Onlineberatung aber als ein selbstverständlicher Teil der Beratung angesehen werden kann, gibt es gewiss noch einige offene Fragen zu klären.

Im Folgenden sollen nun jene Dienste vorgestellt werden, die sich, im Laufe der Entwicklung von internetbasierter Kommunikation, als besonders geeignet zur Beratung erwiesen haben.

³²² Vgl. Knatz/Dodier, 2003, S. 142

³²³ Online unter URL: <http://www.dg-online-beratung.de>

³²⁴ Vgl. Kühne, 2009, S. 5

³²⁵ Ebd., S. 2

³²⁶ Ebd., S. 5

3. MEDIEN DER ONLINEBERATUNG

Mit der beginnenden Vernetzung entwickelten sich zeitgleich Anwendungen, die der zwischenmenschlichen Kommunikation dienen sollen. Diese wurden bereits ausführlich beschrieben. Jene Dienste sind es, die auch in der Onlineberatung zum Tragen kommen. Als die am häufigsten verwendeten und rezipierten Dienste in der Onlineberatung können die E-Mail-Beratung sowie die Chat- und die Foren-Beratung genannt werden. Daher sollen diese im Folgenden näher beschrieben werden.

E-Mail-Beratung

Knatz und Dodier verstehen E-Mail-Beratung als alternatives Angebot zur herkömmlichen Face-to-Face-Beratung. Wie bereits im Kapitel über computervermittelte Kommunikation gezeigt wurde, bietet Kommunikation im Internet ein gewisses Maß an Kontrolle über die Informationen, die man über sich selbst preis gibt. Anonymität und Pseudonymität im Internet ermöglichen nicht nur den Schutz der eigenen Identität und Privatsphäre, sondern haben ebenso eine enthemmende Funktion. Beides, Schutz und Enthemmung, kann als vorteilig gegenüber Face-to-Face-Beratung gesehen werden. Die Anonymisierung lässt eine gewisse Distanz zu den eigenen Problemen zu, wodurch es Klienten leichter gelingen kann sowohl neuen Dingen mit mehr Offenheit zu begegnen als auch im Umgang mit den eigenen Problemen spielerischer zu agieren. Häufig wird lösungs- und ressourcenorientiertes Arbeiten erst hierdurch möglich beziehungsweise zumindest erheblich vereinfacht.³²⁷

Weiters ist der Zugang zur Onlineberatung ein relativ unkomplizierter. Zum Einen kann durch die Anonymität eine „innere Niederschwelligkeit“³²⁸ erlebt werden, da man sich mit den eigenen Problemen sozusagen nicht outen muss. Durch die vertraute Umgebung der eigenen vier Wände können außerdem Gefühle leichter geäußert werden und der soziale Erwartungsdruck, dem man im Face-to-Face-

³²⁷ Vgl. Knatz, 2009, S. 63

³²⁸ Ebd., S. 62

Setting möglicherweise ausgesetzt wäre, bleibt aus. Zum Anderen bietet Onlineberatung eine „äußere Niederschwelligkeit“³²⁹, da weder örtliche Gebundenheit noch zeitliche Beschränkungen eine Rolle spielen. Durch diesen erleichterten Zugang zu Beratungsangeboten können wesentlich mehr Menschen erreicht werden. Dies kommt jenen zu Gute, die unter Umständen keine andere Möglichkeit haben, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, sei es aufgrund eingeschränkter Mobilität oder Sprachschwierigkeiten im Ausland während eines dortigen Aufenthalts. Die zeitliche Unabhängigkeit ermöglicht es dem Ratsuchenden unmittelbar dann zu schreiben, wenn es ihm notwendig erscheint. Zudem kann durch das Schreiben selbst schon ein Verarbeitungsprozess in Gang gesetzt werden, der nicht auf die üblichen 50 Minuten einer Beratungsstunde begrenzt ist, sondern der mit der Formulierung und Ordnung der Gedanken beginnt und während der, durch den zeitlichen Abstand der Antwortmails bedingten, Wartezeit durchgehend weiterwirkt. Die zeitliche Verzögerung hat weiters den Vorteil, dass in dieser Zeit über die Problematik reflektiert werden kann, wodurch gleichzeitig eine Distanz geschaffen wird, die es gestattet die eigenen Gefühle auch zuzulassen.³³⁰

Die Verschriftlichung von Gedanken, Gefühlen und Erlebnissen geht zwar einher mit einer höheren Verbindlichkeit, diese sind dank der intensiven Beschäftigung jedoch auch zugänglicher. Die Folge kann eine eintretende Erleichterung und Entlastung sein.³³¹ E-Mails stellen also eine sehr einfache Möglichkeit dar, sich an eine Beratung heranzutasten und erste Erfahrungen damit zu sammeln. Sie mögen eine Vorstufe zu intensiveren Kontakten via Telefon oder Face-to-Face sein, können aber auch gerade wegen ihres, in der Verschriftlichung von Gedanken und Gefühlen liegenden, Potentials einen Verarbeitungsprozess anregen.

³²⁹ Ebd., S. 61

³³⁰ Vgl. ebd., S. 61ff.

³³¹ Vgl. ebd., S. 65f.

Chatberatung

Der Chat als synchrones Medium gehört ebenfalls zu den schriftbasierten Kommunikationsformen im Internet. Der englische Begriff kann übersetzt werden mit dem Begriff „Plaudern“, was dem Chat als Beratungsmedium diverse Kritik einbringt. Sprachwissenschaftlich wird diese Kommunikationsform eher als ein Diskurs angesehen und nicht als Text, da die schnelle wechselseitige Kommunikation eher einem mündlichen Gespräch ähnelt als einem schriftlichen Austausch.³³² Dies spiegelt sich auch durch die Art und Weise der Verschriftlichung wider, da beim Chatten häufig Wortkreationen, umgangssprachliche Formulierungen, Dialektausdrücke und so weiter verwendet werden, die der gesprochenen Sprache sehr nahe kommen.³³³

Im Gegensatz zur Email kommen im Chat vermehrt nonverbale Elemente zum Ausdruck sowie eine Raummetaphorik, was die Nähe zum Gespräch noch einmal verdeutlicht. Durch die Raummetaphorik wird ein Gefühl von realer Anwesenheit erzeugt, welches die technischen Hilfsmittel zu einem gewissen Grad kompensieren soll. Es gibt verschiedene Formen nonverbaler Elemente, die in einem Chat eingesetzt werden können. Dazu zählen:

- Emoticons
- Akronyme
- handlungskommentierende Gesprächsschritte
- Inflektivkonstruktionen
- Parasprachliche Elemente (z.B. Sprechrhythmus und –melodie)

Die einzelnen Elemente werden hier nicht näher ausgeführt, da diese einerseits als bekannt vorausgesetzt werden und andererseits in anderen Publikationen zu Genüge beschrieben werden.³³⁴

In der Chatberatung gibt es einige Besonderheiten bezüglich der Interventionsstrategien. Beispielsweise kann die Kommunikation durch die aktive

³³² Vgl. Hintenberger, 2009, S. 69f.

³³³ Vgl. Amann, 2002, S. 27

³³⁴ Vgl. Hintenberger, 2009, S. 70f. und Ploil, 2009, S. 20

Gestaltung des Sprecherwechsels helfen, Verwirrungen entgegenzuwirken, da Überschneidungen und Überlappungen einzelner Textsequenzen vermindert werden können. Fortsetzungsmarkierungen, der Einsatz von Füllworten und Verzögerungsworten sowie Endmarkierungen können den Lesefluss des Dialogs deutlich vereinfachen.³³⁵

Die Kommunikation im Chat wirkt aufgrund des raschen Sprecherwechsels subjektiv sehr beschleunigt auf die Akteure, wodurch der Chat als Beratungsmedium eher ungern auf der Beraterseite verwendet wird. Berater sehen sich im Chat zur schnellen Reaktion gezwungen, was erschwerend auf die Beratertätigkeit wirkt. Um dem Geschwindigkeitsrausch entgegenzuwirken kann ein ruhiges Interaktionsmanagement eingesetzt werden. Die bereits genannten Füllwörter und Verzögerungslaute verlangsamen den Kommunikationsprozess und signalisieren dem Gegenüber, dass die Aufmerksamkeit des Beraters weiter bestehen bleibt. Auch auf der Seite der Ratsuchenden kann der Hinweis darauf, sich ruhig Zeit zum Antworten nehmen zu können, entlastend wirken.³³⁶

Viele Chats bieten die Möglichkeit den Schriftverkehr abzuspeichern und diesen im Anschluss den Klienten zu Verfügung zu stellen. Diese Verfügbarkeit kann in der Zeit zwischen den Beratungen eine hilfreiche Unterstützung für diese sein. Die Protokolle können wiederholt durchgelesen werden, sodass sowohl eine Reflektion auf das Geschriebene stattfinden kann als auch eine Verinnerlichung der Inhalte.³³⁷

Um die Chatberatung strukturiert gestalten zu können empfiehlt Hintenberger das Modell des tetradischen Prozesses. Angelehnt an Petzold können vier Phasen in der Chatberatung ausgemacht werden. Die erste Phase ist die *Initialphase*.³³⁸ Sie dient dazu, den Kontakt zum Klienten herzustellen und sein Vertrauen zu gewinnen. Es werden Zahlen, Daten und Fakten gesammelt, um den Kontext, in dem sich der Klient befindet, zu erfahren. Anschließend kommt es zur Problemdefinition und zur *Aktionsphase*³³⁹, in der sich der Berater mit dem Problem des Klienten auseinandersetzt. Diese Phase ist wichtig, um eine

³³⁵ Vgl. Hintenberger, 2009, S. 72

³³⁶ Vgl. ebd., S. 73

³³⁷ Vgl. ebd.

³³⁸ Ebd., S. 74

³³⁹ Ebd.

vertiefte Sichtweise in emotionale sowie sachliche Gegebenheiten zu erlangen. Sie kann zu Unsicherheit und Erschütterung seitens des Klienten führen. Im Zentrum der dritten Phase, der *Integrationsphase*³⁴⁰, steht das Aufbringen von Verständnis gegenüber dem Klienten, das mithilfe von Zusammenfassungen und Methoden wie Spiegeln und Reframing gezielt vermittelt werden kann. Schließlich kommt es zur *Neuorientierungsphase*³⁴¹, in der mögliche Lösungswege aufgezeigt sowie Veränderungsszenarien entworfen werden.

Grundsätzlich können drei Formen des Chats unterschieden werden:

- Einzelchat
- Gruppenchat
- Expertenchat

Als weitere Formen des Chats sind an dieser Stelle noch Video- und Audiochat zu erwähnen. Diese werden jedoch nicht näher ausgeführt, da zwar ein vermehrter Einsatz verzeichnet werden kann, eine wissenschaftliche oder praktische Auseinandersetzung bislang jedoch noch nicht stattgefunden hat. Die bereits genannten Merkmale und Interventionsstrategien können auf alle drei Formen übertragen werden. Beim Gruppenchat ist zusätzlich zu beachten, dass durch die schnellen und vielen Antwortfrequenzen schnell der Überblick verloren gehen kann, daher wird in dieser Form eine konsequente Strukturierung notwendig. Diese Regeln sind dann von allen Teilnehmern einzuhalten.³⁴²

³⁴⁰ Ebd., S. 75

³⁴¹ Ebd., S. 76

³⁴² Vgl. ebd., S. 76

Forenberatung

Foren-Anwendungen gehören zu den frühen Anwendungen der CvK, wenngleich diese heute weniger verbreitet sind als E-Mail- oder Chatberatungen. Foren werden zu den asynchronen Kommunikationsformen im Internet gezählt und besitzen öffentlichen Charakter, da die einzelnen Beiträge zu den eingebrachten Themen von jedem Nutzer gelesen werden können. Ratsuchende haben die Chance durch die Beiträge anderer oder durch selbst gestellte Fragen Hilfe zu erhalten. Das kann einerseits dadurch passieren, dass die Antworten, die einem anderen User mit ähnlichen Problemen gegeben wurden, bereits ausreichend hilfreich sein können, andererseits können User ihre eigenen Themen und Fragen einbringen, die dann von Peers oder professionellen Beratern bearbeitet und beantwortet werden. Die Bandbreite der Foren reicht dabei von themenspezifisch bis hin zu allgemeinen Fragen des Lebens. Dem Klienten sind im Internet also keine Grenzen gesetzt. Brunner, Engelhardt und Heider definieren Forenberatung folgendermaßen:³⁴³

- formalisierte Beratung durch professionell ausgebildete Beraterinnen,
- halbformalisierte Beratung durch Peer-Berater oder auf andere Weise bevorzugte Nutzerinnen,
- informelle Beratung durch andere Nutzer und
- als eine Art »Selbstberatung« der Nutzerinnen durch »Lektüre« bestimmt

Die drei Autoren lehnen sich damit an die Unterscheidung formalisierter, halbformalisierter und informeller Beratung von Sickendiek, Engel und Nestmann an, die anhand der folgenden Grafik dargestellt wird:

³⁴³ Brunner/Engelhardt/Heider, 2009, S. 81

Beratung findet statt als ...		
1. informelle alltägliche Beratung und Unterstützung zwischen Angehörigen, FreundInnen, Bekannten, im freundschaftlichen Gespräch, im kollegialen Austausch, z.B. unter Eltern über den Umgang mit Erziehungsproblemen etc.	2. halbformalisierte Beratung als genuiner Anteil unterschiedlicher sozialpädagogischer und psychosozialer Berufe und weiterer sozialer, psychologischer, medizinischer oder juristischer Tätigkeiten, in der die Betroffenen als Professionelle angesprochen sind	3. ausgewiesene und stark formalisierte Beratung von professionellen BeraterInnen mit ausgewiesener Beratungskompetenz in Beratungsstellen, Sprechstunden etc. wie z.B. psychosozialen, Frauen- oder Familienberatungsstellen

Abbildung 17: informelle, halbformalisierte und formalisierte Beratung³⁴⁴

Forenberatung bietet eine besondere Form der Onlineberatung, da sowohl Beistand und Verständnis seitens der Peers gegeben sind, als auch die Hilfe professioneller Berater, die jederzeit in Anspruch genommen werden kann. Erst die Kombination beider Quellen gewährleistet eine hilfreiche Unterstützung für die Klienten.³⁴⁵

Die Beratung in der Öffentlichkeit hat allerdings für Nutzer wie auch für Berater zwei Seiten. Auf der einen Seite sehen sich potentielle Klienten der Gefahr ausgeliefert, sich mit den eigenen Problemen vor einer unbekannten Anzahl an Lesern zu öffnen und stigmatisiert, ignoriert oder nicht verstanden zu werden. Ferner werden Berater damit konfrontiert individuell passende Antworten liefern zu müssen, die gleichzeitig einer großen Zahl von Mitbetroffenen zu Verfügung stehen sowie jenen mit ähnlichen Problemen, die diese Antworten dann auf die eigenen Problemsituationen beziehen. Das hat zur Folge, dass von einer Antwort erwartet wird sowohl individuell als auch universal zu entsprechen. Auf der anderen Seite erfahren Ratsuchende, die ihre Anliegen in Foren öffentlich machen, vielmehr Bestätigung, Unterstützung und Verständnis von anderen Teilnehmern denn Ablehnung. Diese Erfahrung ist meist schon eine sehr heilsame, wobei oftmals eine Entlastung hinzukommt, da Probleme in vielen Fällen erstmalig geschildert werden. Seitens der Berater kann die Öffentlichkeit

³⁴⁴ Sickendiek/Engel/Nestmann, 2008, S. 23

³⁴⁵ Vgl. Brunner/Engelhardt/Heider, 2009, S. 85

als Chance gesehen werden selbst diejenigen zu erreichen, die möglicherweise nicht den Mut aufbringen können ihre Probleme darzulegen.³⁴⁶

Speziell in der E-Mail-Beratung konnten bisher zwei Konzepte in der Arbeit mit Ratsuchenden als erfolgreich bewertet werden. Die Schwierigkeit der asynchronen Onlineberatung liegt vor allem darin, beim Ratsuchenden nicht einfach Rückfragen stellen zu können, wenn geschilderte Problemsituationen Unklarheiten offen lassen. Des Weiteren können Emotionen der Klienten durch den Berater nur interpretiert werden, ohne zu wissen, ob diese zutreffend sind. Anhand der beiden Konzepte sollen diese Schwierigkeiten so gut als möglich ausgeglichen werden. Der Schwerpunkt der Konzepte liegt dabei in der individuellen Reflexion der Gefühle der Berater, die beim Lesen einer E-Mail entstehen sowie auf deren Empathie gegenüber den Problemen der Klienten. Mithilfe der Konzepte kann es gelingen, die Achtsamkeit der Berater auf die Prozesse im eigenen Selbst zu lenken, wodurch adäquate Antwortschreiben an Klienten erst ermöglicht werden. Diese Konzepte sollen im folgenden Kapitel näher beschrieben werden.

4. KONZEPTE UND METHODEN DER ONLINEBERATUNG

Um mögliche Konzepte aus den Annahmen der systemischen Beratung ableiten zu können, ist es zunächst sinnvoll, sich bereits bestehenden Konzepten der Onlineberatung zu widmen. Der Fokus der Beschreibung liegt auf den Chancen und Grenzen bestehender Konzepte und auf der Frage, inwiefern diese als Grundlage eines systemischen Beratungsansatzes in der Onlineberatung sein können. Daher werden im folgenden Teil aktuelle Methoden der Onlineberatung mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen vorgestellt.

³⁴⁶ Vgl. ebd., S. 82f.

Vier-Folien-Konzept

Das Vier-Folien-Konzept ist ein praktisches Modell zur Beantwortung von Onlineanfragen, um Kontakt zu den Ratsuchenden herzustellen und ein erstes Beziehungsangebot zu formulieren, sodass ein Beratungsprozess entstehen kann. Das Verfassen einer E-Mail bringt die Schwierigkeit mit sich, auf Lebensumstände, Emotionen, Probleme und Meinungen in schriftlicher Form Bezug nehmen zu müssen. In dem Wunsch verstanden zu werden, können drei Kommunikationsebenen festgemacht werden: die Selbstoffenbarung, die Beziehung und der Appell. Um diese Ebenen in einer E-Mail erfassen zu können, benötigen Onlineberater sowohl eine gleichermaßen ausgeprägte Lese-, und Schreib- als auch Beratungskompetenz.³⁴⁷ Nach Knatz erfasst *Lesekompetenz*

„die Fähigkeit, geschriebene Texte in ihren Aussagen, ihren Absichten, ihrem Sinnzusammenhang und ihrer formalen Struktur zu verstehen und in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. [...] Lesekompetenz meint, die geschriebenen Worte aufzunehmen, zu erfassen und daraus ein Verständnis dessen zu erlangen, was die Verfasserin oder der Verfasser erzählen wollte.“³⁴⁸

Ebenso verlangt das Schreiben eines Textes eine gewisse sprachliche Fertigkeit. Das Verfassen einer Antwortmail entsteht in einem Prozess, der sich durch die richtige Planung und Formulierung sowie durch Niederschreiben und Überarbeiten kennzeichnet. Da das verfasste Schriftstück im Empfänger eine bestimmte Wirkung erzielen soll, ist es wichtig, dass Onlineberater Beziehungsangebote schriftlich gut formulieren können.³⁴⁹

Qualifizierte Onlineberater zeichnen sich weiters durch umfangreiches Wissen bezüglich der verschiedenen Beratungsansätze aus der Face-to-Face-Beratung aus. Knatz nennt vor allem folgende Bereiche als relevant:³⁵⁰

- klientenzentrierter Ansatz von Carl Rogers
- ressourcenorientierter Ansatz

³⁴⁷ Vgl. Knatz, 2009, S. 105ff.

³⁴⁸ Ebd., S. 107

³⁴⁹ Vgl. ebd.

³⁵⁰ Vgl. ebd.

- Grundsätze der humanistischen Psychologie
- theoretische Inhalte der Kommunikationspsychologie und deren Handhabung

Wie der Name schon sagt, besteht das Vier-Folien-Konzept aus vier Folien, die als „Schablone“ zum Lesen einer E-Mail verwendet werden.

Erste Folie – Der eigene Resonanzboden

In der ersten Folie geht es um die Gefühle, die beim Lesen einer E-Mail im Berater aufkommen. Für diesen ersten Kontakt ist es hilfreich, sich folgende Fragen³⁵¹ zu stellen, um den Zugang zu den eigenen Emotionen zu erleichtern:

- Was ist das erste Gefühl, das ich beim Lesen verspüre?
- Welche Bilder und Fantasien sind beim Lesen in mir entstanden?
- Ist das Problem lösbar oder möchte ich die Anfrage lieber an einen Kollegen weiterleiten?
- Was würde ich dem Schreiber spontan wünschen?
- Kann ich mir vorstellen mit dem Ratsuchenden in Beziehung zu treten?

Zweite Folie – Das Thema und der psychosoziale Hintergrund

Der Fokus der zweiten Folie liegt auf dem Thema und dem Inhalt der E-Mail. Diesbezüglich kann es günstig sein, sich über nachstehende Fragen³⁵² Gedanken zu machen:

- Was ist das Thema der Mail? (Unterstreichen von Schlüsselwörtern)
- Schaffe ich es, mir ein Bild über den Ratsuchenden zu machen?
- Sind genügend Fakten vorhanden?
- Wo sehe ich Stärken und Schwächen des Ratsuchenden?

³⁵¹ Vgl. Knatz/Dodier, 2003, S. 143

³⁵² Vgl. ebd.

Dritte Folie – Diagnose

Im dritten Teil des Antwortprozesses wird es notwendig, auf die unbewussten Anteile des Verfassers zu achten. Der Blick wird darauf gerichtet, was zwischen den Zeilen zu lesen ist. Geeignete Fragen³⁵³ können sein:

- Was ist das *eigentliche* Thema des Ratsuchenden?
- Was sind Fragen/ Wünsche an mich?
- Ist das Ziel des Schreibenden klar?
- Was sind meine Hypothesen?
- Welche Fragen habe ich noch?

Vierte Folie – Intervention und Antwort

Die Antwort an den Klienten gliedert sich sinnvollerweise in folgende Abschnitte:

- Anrede
- Einleitung
- Auf generelle Fragen eingehen
- Positive Wertschätzung
- Feedback
 - Mitteilen, was sachlich und emotional verstanden wurde
 - Mitteilen, was nicht verstanden wurde
 - Hypothesen als Fragen formulieren
 - Lösungswege aufzeigen und begründen, Alternativen offen lassen
 - Nachfragen, ob Vorschläge gangbar sind
 - Einen Wunsch an den Ratsuchenden formulieren
 - Angebote und Grenzen verdeutlichen
- Abschluss
 - Einladung zu einer Antwort
 - Mitteilen der Rahmenbedingungen
 - Grußformel

³⁵³ Vgl. ebd.

Die Antwort des Beraters sollte nach Möglichkeit im Stil des Verfassers geschrieben werden. Der Stil des Ratsuchenden kann bereits in der Anrede sichtbar sein, dementsprechend sollte auch die Anrede des Beraters eine Ähnliche sein. Im einleitenden Teil geht es darum, die Institution vorzustellen sowie die eigene Person und auf mögliche allgemeine Fragen bereits erste Antworten zu geben. Um den Kontakt mit dem Klienten zu fördern, kann an dieser Stelle ein erstes Lob, beispielsweise für den Mut, sich an die Beratungsstelle zu wenden, gesetzt werden. Dies schafft Vertrauen. Ab hier beginnt der eigentliche Teil der Beantwortung. Zunächst ist es wichtig, dem Ratsuchenden mitzuteilen, was emotional als auch sachlich verstanden wurde, um Verwirrungen vorzubeugen. Weiters sollte abgeklärt werden, was in der Anfrage nicht verstanden wurde, zum Beispiel aufgrund fehlender Informationen oder dergleichen. Da Klienten viele Erwartungen an den Berater haben, ist es von Vorteil etwaige Missverständnisse durch Klarheit aus dem Weg zu räumen, da es sonst zu Enttäuschungen kommen kann. Für den Berater ist es interessant, die eigenen Hypothesen durch zielgerichtete Fragestellungen an den Klienten zu prüfen. So können Hypothesen, die nicht auf den Ratsuchenden passen, direkt durch die nächste E-Mail des Klienten entkräftet werden. Als weiterer Schritt können erste Lösungswege vorgeschlagen werden. Unbedingt zu beachten ist hierbei, dass alternative Wege offen bleiben. Dies hat einerseits den Vorteil, dass Klienten sich durch einen Rat unterstützt fühlen, sich andererseits aber nicht in die Enge gedrängt fühlen, weil ihnen eine Lösung aufgezwungen wurde. Durch die Nachfrage beim Klienten kann ebenfalls ein Gefühl der Unterstützung bei gleichzeitiger Entscheidungsfreiheit vermittelt werden. Wie bereits erwähnt, ist Klarheit ein äußerst wichtiger Faktor in der Onlineberatung, da aufgrund der asynchronen Kommunikationsform Missverständnisse begünstigt werden. Daher sollten Angebote und Grenzen der Onlineberatung gegen Ende der E-Mail nochmals deutlich hervorgehoben werden. Abschließend kann durch die Einladung zu einer Antwort wiederholt das Vertrauen in den Berater und die Beratung gefördert werden. An dieser Stelle kann es sinnvoll sein auf die Rahmenbedingungen der Beratung hinzuweisen, wie beispielsweise auf die Antwortfrequenzen innerhalb derer auf E-Mail-Anfragen geantwortet wird. Beendet wird die E-Mail mit einer, im Stil des Klienten, angepassten Grußformel.

SET-Kommunikation

Das SET-Kommunikationsmodell ist ein relativ einfaches Modell, das vor allem in Krisensituationen hilfreich ist. Entwickelt wurde es von Jerold Kreisman und Hal Straus in der Arbeit mit Menschen, die an der Borderline-Persönlichkeitsstörung leiden. Die Abkürzung SET steht dabei für die drei Elemente **S**upport, **E**mpathy und **T**ruth (Unterstützung, Mitgefühl und Wahrheit), die in jeder Kommunikation mit Borderline-Patienten enthalten sein sollten, um das gemeinsame Ziel des UP – **U**nderstanding und **P**erseverance (Verständnis und Beharrlichkeit) – zu erreichen.³⁵⁴ Aufgrund seiner Einfachheit, hat das Modell den Weg in die Onlineberatung gefunden und ist durch die schriftliche Beratung leicht in der Praxis umzusetzen.

Seitens der Unterstützung liegt der Fokus auf den Ich-Botschaften beziehungsweise den Gefühlen des Beraters. Diese sollen die Sorge und das Angebot zur Hilfe ausdrücken. Bezüglich des Mitgefühls sollen die Du-Botschaften vermittelt werden. Hierdurch erfährt der Klient Bestätigung und Akzeptanz. Hinsichtlich der Ausdrucksweise des Beraters ist in jedem Fall Vorsicht geboten, da Mitleid und Identifikation schnell mit Mitgefühl verwechselt werden. Der zentrale Aspekt soll die Emotionalität des Ratsuchenden sein und nicht die des Beraters, andernfalls können Wut und Ärger als Reaktion des Klienten folgen. Wahrheit bedeutet in diesem Modell Situationen realistisch einzuschätzen, wodurch die Verantwortung der eigenen Handlungen letztlich im Klienten selbst verortet werden. Die Wahrheit versteht sich als Es-Botschaft, die dem Klienten deutlich macht, dass er selbst für sein Leben verantwortlich ist. Im besten Fall sollte die Wahrheit möglichst sachlich und neutral hervorgebracht werden, sodass Klienten aktiv mit ihren Problemen konfrontiert werden können, ohne dass die Möglichkeit besteht, sich hinter Schuldzuweisungen zu verstecken.³⁵⁵

Kreisman und Straus bezeichnen das SET-Modell als eine Art Rahmenmodell, welches zur Unterstützung im Umgang mit Emotionen beitragen kann.

³⁵⁴ Vgl. Kreisman/Straus, 2008, S. 351

³⁵⁵ Vgl. ebd., S. 351f.

„SET ist vor allem eine Grundlage, ein leicht verständlicher Rahmen, den Sie mit Ihrer individuellen Persönlichkeit und ihren individuellen emotionalen Reaktionen füllen. Diese Methode liefert Ihnen eine feste Struktur für den Umgang mit Emotionen und unterstützt Sie in Ihrem Bemühen um eine produktive Kommunikation.“³⁵⁶

Innerhalb der Onlineberatung können noch zwei weitere Konzepte ausgemacht werden.

Zum Einen ist dies ein *dialogischer Ansatz*, in dem davon ausgegangen wird, dass „Sprache im Dialog, Beziehung und Realität(en) stiftet.“³⁵⁷ Durch die Haltung des Nicht-Wissens sollen einerseits die Offenheit und das Interesse für die Geschichten der Klienten gefördert werden, andererseits wird das eigene Wissen auf behutsame Art und Weise in die Dialoge eingebracht. Durch den wechselseitigen Prozess können sich für den Klienten Geschichten und damit Sichtweisen ergeben, die vor der Beratung verborgen waren.

Zum Anderen gibt es das *Konzept der systematischen Metaphernanalyse*, in der es darum geht, die Handlungsräume der Klienten, die sich auf metaphorische Konzepte stützen, zu erweitern. Die Erweiterung kann sich „durch die Verhandlung darüber, wie etwas ausgedrückt werden kann und welche Bedeutungen dies jeweils hat“³⁵⁸, einstellen. In der Annahme, dass über Sprache der Zugang zu den kognitiven Bereichen des Menschen möglich ist, kann die Veränderung der Sprache auch die Veränderung von Handlungsabläufen zur Folge haben.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Bevor die in der Onlineberatung verwendeten Medien und die dazu speziell entwickelten Methoden näher beschrieben werden können, ist es sinnvoll zunächst zu erfahren, wie Kommunikation über das technische Medium

³⁵⁶ Ebd., S. 358

³⁵⁷ Zenner/Gielen, 2009, S. 117

³⁵⁸ Beck, 2009, S. 139

Computer beziehungsweise über das Internet stattfindet. In der computervermittelten Kommunikation, kurz CvK, kann zwischen einem asynchronen und synchronen Austausch von Daten unterschieden werden. Das bedeutet, dass Kommunikation zeitversetzt oder zeitgleich geschehen kann. Je nachdem für welches Medium man sich entscheidet, können demnach Unterschiede in der Kommunikation wahrgenommen werden. Nach Döring werden die Entscheidungen zur Medienwahl aufgrund rationalen Kalküls, sozialer Normen und interpersonaler Abstimmungen getroffen. Das bedeutet, dass sowohl rationale Entscheidungen als auch modische Erscheinungen und persönliche Vorlieben die Wahl des Mediums beeinflussen können. Wurde ein Medium gewählt, können diesem bestimmte Merkmale zugeordnet werden. Besonders das Modell zur Kanalreduktion erlangte Popularität, da es häufig in Form von Kritik gegenüber der CvK erwähnt wird. Durch das Modell kommt besonders zum Ausdruck, dass Sinnesmodalitäten in der CvK so gut wie nicht vermittelt werden können. Ebenfalls in die Reihe der kritischen Theorien lässt sich das Filtermodell einordnen, in welchem der Vorwurf fehlender sozialer Hinweisreize laut wird. Das Modell zur Digitalisierung schließlich, hat als zentrales Themengebiet die gesteigerte Transportgeschwindigkeit von Informationen sowie den erweiterten Teilnehmerkreis und die Überwindung von großen räumlichen Distanzen, wodurch dieses dritte Modell überwiegend die Vorteile von CvK behandelt.

Die drei großen Medien der Onlineberatung sind die E-Mail-Beratung und Forenberatung als Formen der asynchronen CvK und die Chatberatung als Form der synchronen CvK. Als Vorteile aller Formen der Onlineberatung können grundsätzlich der innere und äußere niederschwellige Zugang und die Anonymität aber auch Pseudonymität genannt werden sowie eine gewisse Enthemmung, die sich vorteilhaft auf den Beratungsprozess auswirken kann. Der bedeutende Unterschied zwischen E-Mail- und Forenberatung liegt im öffentlichen Charakter der Forenberatung, da in einem Forum nicht nur die Hilfe professioneller Berater in Anspruch genommen werden kann, sondern auch die Unterstützung durch Peers. Beide Formen haben den Vorteil, dass durch die zeitversetzte Antwort des Beraters beim Ratsuchenden zwischenzeitlich bereits eine Reflexion des Geschriebenen passieren kann. Die Chatberatung zeichnet

sich durch die Nähe zum mündlichen Gespräch aus. Nicht nur die schnelle wechselseitige Kommunikation, sondern auch Betonungen, Lautstärke, Dialekt und Emotionen werden versucht in schriftbasierter Form wiederzugeben. Weiters werden durch Raummetaphoriken Gefühle realer Anwesenheit erzeugt, die die verwendeten technischen Geräte zu einem gewissen Teil kompensieren sollen.

Durch die mittlerweile jahrelangen Erfahrungen von Onlineberatern konnten sich zwei Konzepte in der E-Mail-Beratung erfolgreich durchsetzen. Dies sind, zum Einen das Vier-Folien-Konzept, welches als Leitfaden zur Beratung eines E-Mails dienen kann und zum Anderen die SET-Kommunikation.

Im Vier-Folien-Konzept geht es darum Schritt für Schritt eine Antwort an den Ratsuchenden mit einer adäquaten und einführenden Herangehensweise zu erstellen. Die wichtigen Schritte sind: der eigene Resonanzboden (die eigenen Gefühle), der psychosoziale Hintergrund des Ratsuchenden, die Diagnose (das eigentliche Thema) und schließlich die Intervention beziehungsweise das Verfassen der Antwort.

Die SET-Kommunikation ist ein einfaches Modell und vor allem in Krisensituationen sehr hilfreich. Die Abkürzung SET steht für Support, Empathy und Truth, drei Elemente, die in jeder Kommunikation enthalten sein sollten, um Verständnis und Beharrlichkeit als Ziele erreichbar zu machen. Das SET-Modell kann als Rahmenmodell gesehen werden, das den Umgang mit Emotionen zu unterstützen und zu erleichtern vermag.

7. SYSTEMISCH-KONSTRUKTIVISTISCHE ONLINEBERATUNG

Im vorliegenden Abschnitt werden zunächst einige Praktiken aus der systemischen Beratung herangezogen, die für die Onlineberatung als passend erscheinen. Dabei wird versucht die spezifischen Merkmale der einzelnen Methoden auf die Onlineberatung hin zu überprüfen, sodass diese durchaus in der Praxis angewendet werden können.

In einem weiteren Schritt geht es darum computervermittelte Kommunikation von einer Computer-Mensch-Kommunikation abzugrenzen. Der Fokus soll dadurch auf die menschliche Perspektive gerichtet werden, aus der heraus Onlineberatung in dieser Arbeit betrachtet wird.

Abschließend werden in einer kurzen Diskussion Konsequenzen sowie Schlussfolgerungen gezogen, die sich, aus der Gegebenheit eines gemeinsamen Ursprungs in der Entwicklung von Computertechnologie und systemischer Beratung, ergeben. An dieser Stelle wird es auch möglich sein, eine Antwort auf die eingangs gestellte Frage – warum gerade systemisch-konstruktivistische Beratungsansätze einen Beitrag zur Onlineberatung leisten könnten – zu geben.

1. SYSTEMISCHE METHODEN IN DER ONLINEBERATUNG

Wie aus drei aktuellen Arbeiten von Emily Engelhardt³⁵⁹, Klaus Fieseler/Karin Hentschel³⁶⁰ und Dominik Rosenauer³⁶¹ ersichtlich ist, können einige Interventionen der systemischen Praxis gut in die Onlineberatung übertragen

³⁵⁹ Emily Engelhardt: „Du kannst keine Nachricht ohne Inhalt senden“ [1] – Überlegungen zu einem systemischen Beratungsansatz für die Online-Beratung, in: Soziale Netzwerke, Web 2.0 und die Architektur virtueller Beratungsräume, 7. Jahrgang, April 2011, Heft 1, Artikel 5, Online unter URL: http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0111/engelhardt.pdf [04.07.2012]

³⁶⁰ Klaus Fieseler, Karin Hentschel: Online systemisch beraten, in: Onlineberatung – aktuelle Entwicklungen und Berichte, 7. Jahrgang, Oktober 2011, Heft 2, Artikel 6, Online unter URL: http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0211/fieseler_hentschel.pdf [22.7.2012]

³⁶¹ Rosenauer, Dominik M: Online Beratung – aus systemischer Sicht, in: Systeme, 23. Jahrgang, 2009, Heft 1, S. 26-50, Online unter URL: http://www.oeas.at/systeme/Volltexte/systeme09/1_2009_Rosenauer_Online%20Beratung.pdf [04.07.2012]

werden. Die drei Kurztexte stellen Überlegungen zu einer systemisch orientierten Onlineberatung dar und dienen daher als Leitlinie für die folgenden Punkte.

Ausgehend vom konstruktivistischen Grundkonzept systemischer Beratung kann vorausgesetzt werden, dass jeder Mensch in seiner eigenen Wirklichkeit lebt. Dies konnte bereits anhand der Konzepte von Watzlawick und Glasersfeld ausführlich gezeigt werden, wo deutlich wurde, dass die Annahme einer wirklichen Welt unbedingt zu hinterfragen ist. Die Auswirkungen, die diese Annahmen auf systemische Beratung haben, können beispielsweise in der Expertenrolle des Klienten gesehen werden. Der Klient ist Experte für sein Problem. Niemand anderes kann das Problem so verstehen wie dies der Klient kann, daher können Lösungen auch nur vom Klienten selbst gefunden werden. Der Therapeut bietet hierfür ein breites Repertoire an Techniken, die dem Klienten auf der Suche nach der Lösung behilflich sein können.

Systemische Fragen | Schriftlichkeit

Mögliche Hilfsmittel, welche die Suche begünstigen können sind systemische Fragestellungen wie beispielsweise zirkuläre Fragen, die in der Onlineberatung sicherlich gut anzuwenden sind. Diese lassen sich vor allem dadurch kennzeichnen, dass die meisten dieser Fragen die Fantasie des Klienten anregen. Durch die angeregte Fantasie kann der Möglichkeitsrahmen beziehungsweise Spielraum, der dem Klienten als Lösungsraum zur Verfügung steht, erweitert werden. Der entscheidende Unterschied zwischen Onlineberatung und Face-to-Face-Beratung liegt hier jedoch nicht in der Fragestellung (systemische Fragen können hier wie dort gleichermaßen gestellt werden), sondern im Erstellen der Antwort, die sich in der Onlineberatung der Schriftlichkeit bedienen muss/darf. An dieser Stelle kommt wieder die Wirklichkeitskonstruktion des Klienten ins Spiel, denn: „Menschen *beschreiben* Dinge meistens in ganz anderen Worten, als sie diese *besprechen* würden.“³⁶² Hierin liegt die besondere Eigenschaft der Onlineberatung. Durch zirkuläre

³⁶² Engelhardt, 2011, S. 3

Fragen kann nicht nur die Fantasie des Klienten angeregt werden, sondern durch das Schreiben auch ein Prozess der Reflexion, der sprachbasiert nicht auf diese Weise stattfinden würde. Rosenauer nennt diesen positiven Effekt auch „Einsicht“³⁶³, die dadurch gewonnen wird, dass sich der Klient zunächst Gedanken darüber machen muss, wie er seine Emotionen in Worte fassen kann, um sie dann in den Computer einzugeben. Das Getippte kann wiederum gelesen werden, sodass durch das erneute Lesen eine Reflexion darüber stattfinden kann, „ob das Geschriebene das Gedachte auch richtig wiedergibt“³⁶⁴. Bevor der Therapeut das Geschriebene wahrnehmen kann hat der Klient die Chance, jenes noch einmal zu überarbeiten, umzuschreiben, umzuformulieren, zu reflektieren und zu überdenken, um es dann in der gewünschten Form an den Therapeuten zu senden. Auf der Seite des Therapeuten kann dieser Prozess in ähnlicher Weise vorgestellt werden. Rosenauer kennzeichnet die Häufigkeit dieser Feedbackschleifen als besonderes Charakteristikum der Onlineberatung.³⁶⁵

Onlineberatung als lösungsorientierte Kurztherapie

Onlineberatung als neues Beratungsmedium bringt Geschwindigkeit mit sich, die sich sowohl in der Antwortgeschwindigkeit wie beispielsweise im Chat als auch in der oftmals geringen Anzahl der Beratungen bemerkbar macht. Man könnte fast sagen, dass Onlineberatung als Kürzest- oder Einmalberatung anstatt Kurzzeitberatung aufgefasst werden kann. Der Vorteil systemischer Beratung liegt hier klar auf der Hand, da diese Form der Beratung seit jeher stets als eine kurzandauernde Behandlung verstanden wird wie der Miteinbezug der lösungsorientierten Kurztherapie in den Beratungsansatz zeigt. „Lösungsorientierung bedeutet den Fokus auf die Konstruktion von Lösungen für ein Problem [...] zu legen.“³⁶⁶ Die Besonderheit der Lösungsorientierung liegt in den zukunftsgerichteten Fragestellungen. Diese sind besonders im Chat sinnvoll, da Klienten dort ihre aktuellen und zukünftigen Zustände fast unmittelbar im

³⁶³ Rosenauer, 2009, S. 44

³⁶⁴ Ebd.

³⁶⁵ Vgl. ebd.

³⁶⁶ Engelhardt, 2011, S. 7

Moment der gestellten Frage beantworten können. Es würde weniger Sinn im asynchronen Setting machen, da man als Berater zwar eine Rückmeldung über eine Momentaufnahme des Klienten bekäme, zwischenzeitliche Veränderungen jedoch nicht wahrgenommen werden könnten.

Hypothesen in der Onlineberatung

Hypothesen werden in der Face-to-Face-Beratung insofern als nützlich empfunden als diese einerseits Ordnungsfunktion und andererseits Anregungsfunktion besitzen. In der Onlineberatung sind diese daher nicht minder wichtig, da es hier aufgrund oftmals fehlender Informationen zur Person, vermehrt zur Hypothesenbildung kommt. Das heißt, Onlineberatung bietet einen immensen Interpretationsspielraum, der insofern durch Hypothesen eingeschränkt werden kann als diese dem Klienten mitgeteilt werden. Klienten bekommen dadurch die Möglichkeit, die Vermutungen des Therapeuten zu widerlegen. So können sowohl Klient als auch Therapeut weiter an einer gemeinsam konstruierten Wirklichkeit arbeiten.³⁶⁷

Positive Konnotation | Reframing

Grundsätzlich gilt es, auch in der Onlineberatung eine wertschätzende Haltung einzunehmen. Positive Konnotation, wie sie im Kapitel zur systemischen Therapie und Beratung beschrieben wurde, sollte daher zum Standardrepertoire eines jeden systemischen Onlineberaters gehören. Häufig können negativ behaftete Situations- und Problembeschreibungen durch ein Umdeuten/Reframen des Beraters wieder in ein positives Licht gerückt werden. Das Reframen oder eben das positive Konnotieren ist als eine alternative Interpretation von Wirklichkeit zu verstehen, wodurch der Klient von seinem Problem entlastet werden kann. Es macht schließlich einen Unterschied, ob man

³⁶⁷ Vgl. ebd., S. 9

beispielsweise in seinen Entscheidungen als dickköpfig oder gefestigt bezeichnet wird.

Neugierde und Nicht-Wissen

Die neugierige Haltung des systemischen Therapeuten spielt eine wichtige Rolle in der Gestaltung des therapeutischen Prozesses. Sie signalisiert das Interesse an den Mustern des Klienten und begünstigt die Vielfalt möglicher Lösungen, indem nicht die eine richtige Lösung als endgültige Lösung anerkannt wird. Die Unwissenheit des Beraters stellt eine weitere wichtige Ressource des Beraters dar, die im Fall der Onlineberatung intensiver als in der Face-to-Face-Beratung ausgelebt werden kann, da dem Therapeuten in der Onlineberatung weniger Informationen zur Verfügung stehen. Das vermehrte Nachfragen, um Missverständnissen vorzubeugen, verdeutlicht und unterstreicht nicht nur das Interesse des Therapeuten, sondern bewirkt im Klienten auch Gefühle von Nähe und Empathie, die zumeist zu einer schnelleren Enthemmung und Öffnung führen. Dadurch ergibt sich für den Therapeuten wiederum die Möglichkeit vermehrt Fragen zu stellen und der Kreislauf kann von vorne beginnen. Neugierde und Nicht-Wissen können darum als verantwortliche Gründe dafür genannt werden, dass Onlineberatung schneller intim und intensiver erlebt wird als Face-to-Face-Beratung.³⁶⁸

³⁶⁸ Vgl. Rosenauer, 2009, S. 41f.

2. EINIGE WORTE ZUR KRITIK AN DER ONLINEBERATUNG

Berücksichtigt man die Theorien zur Medienwahl, die unter anderem eine rationale und normative Wahl des Mediums bescheinigen, kann dem Klienten, der zudem als Experte seines Problems gesehen wird, ruhig zugetraut werden, dass dieser in der Lage ist, mit dem Medium der Onlineberatung entsprechend zu interagieren. Daher kann davon ausgegangen werden, dass Klienten dem Berater jene Mitteilungen über ihre emotionalen, körperlichen oder situativen Zustände zukommen lassen, die die Klienten für richtig erachten.³⁶⁹

Zum Thema Kanalreduktion soll an dieser Stelle kurz erwähnt werden, dass in der Face-to-Face-Beratung zwar Informationen durch nonverbale Kommunikationen gesammelt werden können, diese für den Therapieprozess jedoch nicht als eine unbedingte Notwendigkeit vorausgesetzt werden müssen. Es gibt zwar einige therapeutische Methoden die mit nonverbalen Reaktionen arbeiten, diese dienen aber eher dazu Unbewusstes bewusst zu machen.³⁷⁰ Die eigentliche Arbeit des Therapeuten besteht dann eher im Anschluss an solche Interventionen, wenn dieser nach den Gefühlen und Emotionen fragt und nach dem, was im Klienten vorgegangen ist sowie nach den Bedeutungen, die Klienten ihren Emotionen zuschreiben.³⁷¹ Nonverbale Kommunikation mag in der Onlineberatung zwar nicht offensichtlich gegeben sein, das bedeutet aber nicht, dass eben jene Fragen nach Gefühlen und Emotionen nicht gestellt werden dürfen. Insofern spielt die räumliche Distanz keine Rolle bezüglich emotionaler Nähe. „Nähe ist ein subjektives Gefühl, das sich auch in einem engen Raum nicht einstellen muss.“³⁷²

³⁶⁹ Vgl. ebd., S. 33

³⁷⁰ Vgl. ebd., S. 32

³⁷¹ Vgl. ebd., S. 33

³⁷² Ebd.

3. ZUSAMMENFASSUNG

Einige der beschriebenen Interventionen können bereits im Vier-Folien-Konzept von Knatz und Dodier ausgemacht werden, was wiederum zeigt, dass zwar von einer systemischen Onlineberatung noch nicht gesprochen werden kann, auch wenn sich bereits einige Methoden erfolgreich in der Praxis bewährt haben. Dazu zählen zum Beispiel Hypothesen, die dem Klienten in einer Antwortmail in Form einer Fragestellung entgegengebracht werden oder die positive Wertschätzung, die vor allem zu Beginn einer E-Mail dazu beiträgt, eine Beziehung zum Klienten aufzubauen. Bewährt hat sich ebenfalls eine neugierige Haltung, die sich aufgrund der Anonymität verstärkt durch vermehrtes Fragen bemerkbar macht. Mithilfe systemischer Fragetechniken beziehungsweise Fragen, die vor allem durch die Schriftlichkeit der Onlineberatung nachhaltig weiterwirken, ergeben sich zwischen Berater und Klient Feedbackschleifen, die den Reflexionsprozess des Klienten wesentlich begünstigen können. Abschließend lässt sich sagen, dass systemische Methoden aufgrund der bisherigen Ausführungen als besonders viabel hinsichtlich der Onlineberatung erscheinen.

8. DISKUSSION

Nachdem nun einige Methoden der systemischen Beratung entsprechend ihrer Passung auf Onlineberatung besprochen wurden, soll als nächster Schritt eine kurze Abgrenzung zu jenen Computerprogrammen stattfinden, die Kommunikation zwischen Mensch und Computer ermöglichen.

1. ELIZA

Als Einstieg in die nun folgenden Ausführungen soll zunächst ein interaktives Programm vorgestellt werden, welches im Jahr 1966 von Joseph Weizenbaum entwickelt wurde. Es ist das Programm ELIZA, welches erstmals die Kommunikation zwischen Mensch und Computer ermöglichte. „ELIZA is a program which makes natural language conversation with a computer possible.“³⁷³ Weizenbaum wählte für sein erstes Experiment mit ELIZA die gesprächstherapeutische Rolle eines Therapeuten nach Carl Rogers. Die Wahl hatte er deshalb getroffen, weil diese Art der Therapie hauptsächlich darauf beruht, die Äußerungen des Patienten widerzuspiegeln beziehungsweise zurückzugeben und ihn so zum Sprechen zu bewegen.³⁷⁴ Nachdem das Programm zahlreiche Erfolge bei seinen Vorführungen verzeichnen konnte und unter dem Namen DOCTOR bald zu einer Berühmtheit wurde, stimmten Weizenbaum besonders drei Ereignisse³⁷⁵ nachdenklich:

- Viele praktizierende Psychiater der damaligen Zeit glaubten daran, dass Programme wie DOCTOR Psychotherapeuten komplett ersetzen könnten.
- Die Schnelligkeit und Intensivität mit der Personen eine emotionale Beziehung mit DOCTOR herstellten sowie das Zuschreiben menschlicher Eigenschaften war für ihn sehr überraschend.
- Viele Personen meinten, dass die Problematik des Verstehens natürlicher Sprache bezüglich der Computer gelöst worden war, obwohl Weizenbaum

³⁷³ Weizenbaum, 1966, S. 36

³⁷⁴ Vgl. ebd., 1977, S. 15

³⁷⁵ Vgl. ebd., S. 17ff.

zu zeigen versuchte, dass es hierfür keine allgemeine Lösung geben könne.

Weizenbaum, der mit seinem Programm eigentlich aufzeigen wollte, dass eben Computer gerade *nicht* den Menschen ersetzen können und dass Sprache immer nur in einem bestimmten Kontext verstanden wird, musste feststellen, dass genau das Gegenteil eingetroffen war.

Gegenwärtig lassen sich viele Nachfolgemodelle von ELIZA im Internet finden, die unter dem Begriff „Chatbot“ oder „Chatterbot“ zusammengefasst werden können. Seit 1991 können Entwickler sogar an einem jährlichen Contest³⁷⁶ teilnehmen, in dem es darum geht, Programme zu entwickeln, deren Antworten in einem Interview nicht mehr von den Antworten eines Menschen unterscheidbar sind. Der Contest gründet auf einer Frage von Alan Turing, die übersetzt lautet: Können Maschinen denken? Bisher konnte noch niemand den begehrten Loebner-Preis ergattern, der Contest treibt die Entwicklung der Programme um die sprachliche Intelligenz jedoch weiter voran.

2. DER COMPUTER ALS THERAPEUT?

Als 1966 ELIZA an die Öffentlichkeit kam, wurde das Programm mit einer Euphorie aufgenommen, die Weizenbaum in Bestürzung versetzte. Damals nahm man an, dass zukünftig dort Computerprogramme ihren Einsatz finden würden, wo es einen Mangel an Psychotherapeuten gäbe. Wie aus dem Überblick der Geschichte im ersten Kapitel dieser Arbeit ersichtlich ist, war die Zeit geprägt von der kybernetischen Überzeugung, dass nicht nur das Verhalten von Maschinen steuerbar sei, sondern auch das Verhalten des Menschen. Insofern war die Vorstellung eines Computers beziehungsweise eines Programms, das die natürliche Sprache des Menschen verstehen kann, in greifbare Nähe gerückt. Therapeuten wie Techniker waren der Meinung, dass der

³⁷⁶ Vgl. The Loebner Prize in Artificial Intelligence, Online unter URL: <http://www.loebner.net/Prizetf/loebner-prize.html> [04.07.2012]

Mensch als Maschine begriffen werden könne, da dieser, gleich wie eine Maschine, Informationen verarbeite und Entscheidungen anhand bestimmter Kriterien treffe.³⁷⁷

Weizenbaum stellt sich dieser Auffassung jedoch gleich mit zwei Argumenten entschieden entgegen, wenn er zum Einen sagt: „Meiner Auffassung nach ist der Mensch nicht bloß Information [...]“.³⁷⁸ Und zum Anderen erläutert, dass der Computer keine Informationen verarbeitet: „Wir sprechen vom Computer als Informationsverarbeitungsmaschine. Aber das ist er nicht. Der Computer verarbeitet Signale, die für ihn absolut bedeutungslos sind.“³⁷⁹ Beide Aussagen liefern einen ersten Hinweis darauf, warum Therapeuten nicht durch Maschinen ersetzt werden können. Auf der einen Seite, und das deutet Weizenbaum damit an, können Menschen nicht mit Maschinen verglichen werden, da sie nicht als informationsverarbeitende Wesen gesehen werden können, sondern, um es mit Luhmanns Worten zu sagen, als psychische Systeme, die auf der Basis von Bewusstsein und Sinn operieren. Auf der anderen Seite obliegt das Prozessgeschehen immer der Verantwortung eines Therapeuten, dessen Aufgabe es ist, Klienten durch Achtsamkeit und Sorgfalt sicher durch den Prozess zu begleiten. Der Computer als signalverarbeitende Maschine kann dieser Verantwortung nicht gerecht werden. Ihm fehlen sowohl Sinn als auch Bewusstsein als Grundlage autonomen Handelns, die notwendig für das Übernehmen von Verantwortung wären. Selbst wenn ein Computer um diese Verantwortung wüsste, könnte er nicht entsprechend reagieren, da aufgrund der Signalverarbeitung Inhalte beziehungsweise Informationen des Gesprächs weiterhin unzugänglich blieben.³⁸⁰

Eine weitere Frage, der Weizenbaum sich widmete, ist jene danach, ob Computer verstehen können und weiterführend, ob der Mensch verstehen kann? Beide Fragen beantwortet er mit einem klaren Nein und mit der Begründung, dass um Verstehen zu können immer auch der Kontext mit einbezogen werden muss. Um wieder mit Luhmann zu argumentieren, muss weiters berücksichtigt werden, dass „Verstehen ein unerläßliches Moment des Zustandekommens von

³⁷⁷ Vgl. Colby/Watt/Gilbert, 1966, S. 148-152 (zit. nach: Weizenbaum, 1977, S. 18)

³⁷⁸ Weizenbaum, 2001, S. 47

³⁷⁹ Ebd., S. 12

³⁸⁰ Vgl. von Ameln, 2004, S. 115

Kommunikation ist [...]“³⁸¹, wobei Verstehen bei Luhmann die Beobachtung eines Systems im Hinblick auf dessen Selbstreferenz bedeutet.³⁸² Verstehen kann also immer nur zwischen selbstreferentiellen Systemen und unter der Voraussetzung von Sinn stattfinden. Weder das Eine noch das Andere trifft auf Computer und ihre Programme zu.

Zusammenfassend kann also auf zweierlei Art festgestellt werden, dass Therapeuten *nicht* durch Computerprogramme zu ersetzen sind:

1. Der Computer verarbeitet keine Informationen, sondern Signale, die für ihn ohne jede Bedeutung sind. Sowohl Sinn, Information und Bewusstsein als Grundlage autonomen Handelns und damit verantwortlichen Handelns charakterisieren menschliche Kommunikationsprozesse und lassen sich bei Computern nicht vorfinden.
2. Verstehen als unerlässliches Moment der Entstehung von Kommunikation kann nur zwischen selbstreferentiellen Systemen (psychische und soziale Systeme) stattfinden. Dies schließt in zweifacher Weise aus, dass zwischen Programmen und Personen überhaupt Kommunikation stattfinden kann: Da Computer keine selbstreferentiellen Systeme sind, kann Verstehen ausgeschlossen werden, wodurch wiederum die Entstehung von Kommunikation verhindert wird.

³⁸¹ Luhmann, 1987, S. 198

³⁸² Vgl. von Ameln, 2004, S. 128

3. SYSTEMIK UND ONLINEBERATUNG

In der öffentlichen Diskussion finden sich noch relativ wenige Beiträge, die systemische Beratung und Onlineberatung miteinander in Verbindung bringen. Warum als eine systemische Onlineberatung?

Kybernetik als gemeinsame Basis

Um die Frage nach einer systemischen Onlineberatung ausführlich beantworten zu können sollen zum Einen die Überschneidungen in kurzer Form herausgearbeitet werden, die es zwischen systemisch-konstruktivistischer Beratung und Computertechnologien gibt und zum Anderen der gemeinsame Ausgangspunkt beider Disziplinen dargestellt werden.

Informiert man sich mittels Fachliteratur über systemische Beratung stößt man immer wieder auf Literatur, in der zunächst Systeme als Erklärung herangezogen werden, um den Grundgedanken systemischer Beratung fassen zu können. Systemische Beratung handelt von Systemen und ihren Umwelten sowie davon, Systeme dahingehend zu einer Veränderung anzustoßen, dass sogenannte Problemsysteme zu Lösungssystemen werden. Weiters wird in dieser Fachliteratur wie beispielsweise im „Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung“³⁸³ von Arist Schlippe und Jochen Schweitzer beschrieben, dass der Ursprung des Systemgedankens in der Systemtheorie liegt, die wiederum erst durch den Einfluss der Kybernetik gesellschaftsfähig wurde. Kybernetik ist in diesem Zusammenhang auch schon der Schlüsselbegriff. Die systemische Beratungstheorie stützt sich auf die Grundlagen der Kybernetik, in der man anfänglich davon ausging, dass Rückkopplungsmechanismen biologischer und sozialer Systeme steuerbar seien.³⁸⁴ Die Vorstellung von steuerbaren Systemen wurde in das Konzept der systemischen Familientherapie aufgenommen. Eine

³⁸³ Schlippe, Arist von/Schweitzer, Jochen: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2007

³⁸⁴ Siehe dazu Kap. III: 2. Anfänge der Systemtheorie, S. 8

Familie wurde als ein System verstanden, welches gewissen Regeln und Strukturen unterliegt, die sich im Laufe der Jahre herausgebildet haben. Die Aufgabe des Therapeuten war es, nach damaliger Ansicht, diese Regeln herauszufinden und das System zielgerichtet so zu manipulieren, dass eine Besserung der Symptomatik eintritt.

Mit dem Beginn der Chaosforschung konnte man jedoch bald feststellen, dass Systeme, die isoliert von ihrer Umwelt betrachtet wurden, nicht berechenbar und auch nicht steuerbar waren. Thermodynamische Veränderungen innerhalb eines isolierten Systems streben immer einen homöostatischen Zustand an, der einem chaotischen Zustand gleicht. Systeme, die nicht isoliert von ihrer Umwelt betrachtet werden, bilden aufgrund von Energiezufuhr dissipative Strukturen aus, indem sich das Verhalten der einzelnen Elemente koordiniert. Es entsteht Ordnung. Solche Systeme weisen durch ihre Selbstorganisation und die benötigte Energiezufuhr erste Gemeinsamkeiten zu lebenden Systemen auf. Dass biologische und soziale Systeme nicht steuerbar sind, wurde mit der Entwicklung der Computertechnologie besonders deutlich, weil Berechnungen mit dem Computer, die vorher nicht möglich waren, dennoch keine befriedigenden Ergebnisse brachten, sondern die Zufälligkeit eher betonten. Selbstorganisationsprozesse basieren auf der Grundlage rekursiver Operationen, die immer wieder wiederholt werden. Dabei stellte sich damals heraus, dass etwaige Irritationen der Operationen nicht berechenbare Folgen für Systeme haben können.

Die nächste Stufe in der Entwicklung behandelt autopoietische Systeme, also Systeme, die sich nicht nur selbst organisieren, sondern auch selbst erzeugen – lebende Systeme. Die Theorie autopoietischer Systeme hatte großen Einfluss auf die systemische Beratungstheorie und wird dort auch als *Kybernetik 2. Ordnung* bezeichnet. Eine Bezeichnung, die die systemtheoretische Herkunft systemischer Konzeptionen nochmals verdeutlicht. Da in der Theorie autopoietischer Systeme der Beobachter eine zentrale Rolle spielt, weil wie Maturana schon betont, alles nur durch einen Beobachter gesagt wird³⁸⁵, mussten Erklärungen über die Wirklichkeit neu durchdacht werden. Die Systemtheorie entwickelte sich zu einer Erkenntniswissenschaft. Mit jenen Fragen nach der Wirklichkeit beschäftigte sich

³⁸⁵ Siehe dazu Kap. III: 3. Kybernetik, S. 34

jedoch nicht nur die Systemtheorie, sondern auch eine damals neue aufstrebende Denkrichtung – der Konstruktivismus. In der hier vorliegenden Arbeit wurden zwei Vertreter des Konstruktivismus herausgegriffen, um darzustellen, mit welchen Fragen sich Konstruktivisten auseinandersetzen. Für die systemische Beratungsarbeit brachte die Auseinandersetzung mit einer konstruierten Wirklichkeit neue Sichtweisen. Insbesondere die Vorstellung der Therapeutenrolle erfuhr einen entscheidenden Wandel. Der Therapeut wurde nicht mehr als Experte für Veränderungsprozesse gesehen, sondern als Dialogpartner, der es seinen Klienten durch Gespräche ermöglichte, ihre Wirklichkeiten neu zu konstruieren. Therapeutische Prozesse galten ab diesem Zeitpunkt nicht mehr als steuerbar, sondern lediglich als von außen anregbar, ähnlich wie dies für die Vorgänge der Synergetik gilt.

Durch diese fortschreitende Entwicklung und sicherlich auch durch die teils gegenseitige Beeinflussung der Weiterentwicklungen sind systemisch-konstruktivistische Beratungsansätze und Computertechnologien eng miteinander verflochten. Dies zeigt sich besonders in den Erklärungsmodellen systemischer Beratung, die vorrangig darauf zurückgreifen, am Beginn der Ausführungen, Erklärungen darüber abzugeben, was allgemein unter Systemen verstanden wird. Auseinandersetzungen mit einem allgemeinen Systemverständnis scheinen an dieser Stelle auch sinnvoll zu sein, wenn man bedenkt, dass sich die systemische Beratung aus der Arbeit mit (Familien)Systemen entwickelte. Eine systemische Haltung einzunehmen bedeutet die Sichtweise auf Dinge zu verändern. Es bedeutet beispielsweise ein Individuum nicht isoliert von seiner Umwelt zu betrachten, sondern immer im Kontext dieser Umwelt. Es bedeutet weiter, zu erkennen, dass Ursachen und Wirkungen im wechselseitigen Miteinander nicht vorhersagbar sind, gerade weil Ursache und Wirkung einander bedingen. Simon formuliert dies so:

„Systemisches Denken verwendet Erklärungen, die sich aus der Systemtheorie ableiten lassen, und das heißt konkret: An die Stelle geradlinig-kausaler treten zirkuläre Erklärungen, und statt isolierter Objekte werden die Relationen zwischen ihnen betrachtet.“³⁸⁶

Aus diesem Denken heraus ist es nur konsequent zu betonen, dass sich sowohl Computertechnologien als auch systemische Beratungsansätze gegenseitig in der Entwicklung beeinflussten. Es ist allerdings möglich noch einen Schritt weiter zu gehen und festzustellen, dass die beiden Disziplinen nicht nur wechselseitigen Einfluss aufeinander hatten, sondern auch gleichen Ursprungs sind. Systemtheoretische Vorstellungen gab es historisch gesehen zwar lange vor den 1950er Jahren, diese erlangten jedoch erst durch den Einfluss der Kybernetik ihre Popularität. Ebenso verhält es sich mit der systemischen Beratung, die sich in ihren Anfängen auf kybernetische Grundlagen stützte.

Systemische Onlineberatung als logische Konsequenz

Was bisher in der Arbeit aufgezeigt werden konnte ist, dass kybernetische Maschinen und systemische Beratungsansätze jeweils unter systemtheoretischen Bedingungen operieren. Seien es Computer, die in der Regelungstechnik selbsttätig ablaufende Vorgänge messen und steuern beziehungsweise die zur Berechnung von Wettervorhersagen eingesetzt werden oder aber auch systemische Beratungsmethoden, die aufgrund des zirkulären Denkmodells immer wieder Anstoß für Systemveränderungen sein können, an die dann wiederum systemische Methoden anschließen. Es ist jedoch nicht nur die Verwendung des Computers zur Berechnung komplexer systemtheoretischer Vorgänge, die die Besonderheit der Rechenmaschine ausmacht, sondern auch die Bauart beziehungsweise die Programmierung desselbigen, die selbst schon als Rückkopplungssystem betrachtet werden muss.

Was man aus den bisherigen Ausführungen folgern kann ist, dass gerade systemische Beratungsansätze aufgrund ihrer strukturellen Ähnlichkeit mit

³⁸⁶ Simon, 2011, S. 12f.

Computertechnologien eine gute methodische Ergänzung in der Onlineberatung sein können.

Mensch und Maschine

Betrachtet man Onlineberatung aus dem Blickwinkel dieser ursprünglichen Gemeinsamkeit heraus, bedeutet dies, dass Menschen, die mit kybernetischen Maschinen interagieren, nur auf Basis der Kybernetik 1. Ordnung mit Computern arbeiten können, da Computertechnologien als steuerbare Maschinen konzipiert sind und nicht als selbstproduzierende Maschinen Kybernetik 2. Ordnung. Indirekt macht diese Tatsache Menschen zu Maschinen, denn wenn Menschen mit Computertechnologien arbeiten möchten, kann dies nur durch eine gemeinsame Basis geschehen so wie auch zwischenmenschliche Kommunikation nur funktioniert, wenn zumindest ein ähnliches Verständnis der verwendeten Begriffe besteht. Menschen werden hierdurch zu steuerbaren Wesen, die von Computern gewissermaßen gezwungen werden, jene bestimmten Handlungen und Aktionen auszuführen, die von der Maschine vorgegeben werden. So sind beispielsweise die Eingabemöglichkeiten in den Computer sehr begrenzt in ihrer Anzahl und können nur wenig variiert werden, ebenso wie durch die Software die Interaktion mit dem Computer nur sehr eingeschränkt möglich ist.

Einen Ausweg aus diesem Dilemma bietet die Kybernetik 2. Ordnung, die es dem Menschen als sinnverarbeitendes System erlaubt, darüber zu entscheiden, welche der angebotenen Möglichkeiten er wählen will. Demgemäß steht ihm beispielsweise jederzeit frei, sich für das Ausschalten des Computers zu entscheiden. Der Umstand der Entscheidungsfreiheit bedeutet, dass sich der Mensch aus der Ebene der Kybernetik 1. Ordnung wieder befreien und auf die Ebene der Kybernetik 2. Ordnung zurückkehren kann. Dieser Akt der Entscheidung für die Kybernetik 2. Ordnung macht den Menschen wieder zum Menschen.

9. LITERATURVERZEICHNIS

Ameln, Falko von: Konstruktivismus. Die Grundlagen systemischer Therapie, Beratung und Bildungsarbeit, Tübingen und Basel, A. Francke Verlag, 2004

Beck, Claudia: Die systematisch Metaphernanalyse in der Online-Beratung, in: Kühne, Stefan/Hintenberger, Gerhard (Hrsg.): Handbuch Online-Beratung. Psychosoziale Beratung im Internet, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2009

Burkhard, Franz-Peter/Weiß, Axel: dtv-Atlas Pädagogik, München, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 2008

Brunner, Alexander/Engelhardt, Emily/Heider, Triz: Foren-Beratung, in: Kühne, Stefan/Hintenberger, Gerhard (Hrsg.): Handbuch Online-Beratung. Psychosoziale Beratung im Internet, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2009, S. 79 - 90

Döring, Nicola: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen, Göttingen/Bern/Toronto/Seattle, Hogrefe Verlag für Psychologie, 2003²

Engel, Frank: Allgemeine Pädagogik, Erziehungswissenschaft und Beratung, in: Nestmann, Frank/Engel, Frank/Sickendiek, Ursel (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1, Disziplinen und Zugänge, Tübingen, dgvt-Verlag, 2007, (zit. 2007a)

Foerster, Heinz von: Entdecken oder Erfinden. Wie lässt sich Verstehen verstehen?, in: Gumin, Heinz/Meier, Heinrich (Hrsg.): Einführung in den Konstruktivismus, München, Piper Verlag GmbH, 2010¹², S. 41 - 88

Glaserfeld, Ernst von: Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität, in: Gumin, Heinz/Meier, Heinrich (Hrsg.): Einführung in den Konstruktivismus, München, Piper Verlag GmbH, 2010¹², S. 9 - 39

Großmaß, Ruth: Psychotherapie und Beratung, in: Nestmann, Frank/Engel, Frank/Sickendiek, Ursel (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1, Disziplinen und Zugänge, Tübingen, dgvt-Verlag, 2007², (zit. 2007a)

Halder, Alois: Philosophisches Wörterbuch, Freiburg im Breisgau, Verlag Herder, 2000

Hintenberger, Gerhard: Der Chat als neues Beratungsmedium, in: Kühne, Stefan/Hintenberger, Gerhard (Hrsg.): Handbuch Online-Beratung. Psychosoziale Beratung im Internet, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2009, S. 69 - 78

Knatz, Birgit: Die webbasierte Mail-Beratung, in: Kühne, Stefan/Hintenberger, Gerhard (Hrsg.): Handbuch Online-Beratung. Psychosoziale Beratung im Internet, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2009, S. 59 – 67

Knatz, Birgit/Dodier, Bernard: Hilfe aus dem Netz. Theorie und Praxis der Beratung per E-Mail, Stuttgart, Pfeiffer bei Klett-Cotta, 2003

Krause, Christine: Pädagogische Beratung: Was ist, was soll, was kann Beratung?, in: Krause, Christine et al. (Hrsg.): Pädagogische Beratung. Grundlagen und Praxisanwendung, Paderborn, Verlag Ferdinand Schöningh, 2003, S. 15 – 31

Krause, Detlef: Luhmann-Lexikon. Eine Einführung in das Gesamtwerk von Niklas Luhmann, , Stuttgart, Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH, 2001³

Kreisman, Jerold J./Straus, Hal: Zerrissen zwischen Extremen. Leben mit einer Borderline-Störung. Hilfe für Betroffene und Angehörige, München, Wilhelm Goldmann Verlag, 2008

Kriz, Jürgen: Systemtheorie. Eine Einführung für Psychotherapeuten, Psychologen und Mediziner, Wien, Facultas Universitätsverlag, 1998²

Krieger, David J.: Einführung in die allgemeine Systemtheorie, München, Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co. KG, 1998²

Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1987

Maturana, Humberto R.: Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit, Braunschweig/Wiesbaden, Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, 1982

Neumann, Karin: Lexikon systemischer Interventionen. Psychotherapeutische Techniken in Theorie und Praxis, Wien, Verlag Krammer, 2008²

Ploil, Eleonore O.: Psychosoziale Online-Beratung, München, Ernst Reinhardt Verlag GmbH & Co. KG, 2009

Schaub, Horst/Zenke, Karl G.: Wörterbuch Pädagogik, München, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 2004⁶

Schlippe, Arist von/Schweitzer, Jochen: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2007¹⁰

Sickendiek, Ursel/Engel, Frank/Nestmann, Frank: Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze, Weinheim und München, Juventa Verlag, 2008³

Simon, Fritz B.: Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus, Heidelberg, Carl-Auer-Systeme Verlag, 2011⁵

Watzlawick, Paul: Wirklichkeitsanpassung oder angepaßte »Wirklichkeit«? Konstruktivismus und Psychotherapie, in: Gumin, Heinz/Meier, Heinrich (Hrsg.): Einführung in den Konstruktivismus, München, Piper Verlag GmbH, 2010¹², S. 89 - 107

Weizenbaum, Joseph: Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1977

Weizenbaum, Joseph: Computermacht und Gesellschaft. Freie Reden, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 2001

Willke, Helmut: Systemtheorie 1: Grundlagen. Eine Einführung in die Grundprobleme der Theorie sozialer Systeme, Stuttgart, Lucius & Lucius, 2006⁷

Zenner, Bettina/Gielen, Ludo: Ein dialogischer Ansatz in der Online-Beratung, in: Kühne, Stefan/Hintenberger, Gerhard (Hrsg.): Handbuch Online-Beratung. Psychosoziale Beratung im Internet, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2009

Sammelbände

Gumin, Heinz/Meier, Heinrich (Hrsg.): Einführung in den Konstruktivismus, München, Piper Verlag GmbH, 2010¹²

Krause, Christine et al. (Hrsg.): Pädagogische Beratung. Grundlagen und Praxisanwendung, Paderborn, Verlag Ferdinand Schöningh, 2003

Kühne, Stefan/Hintenberger, Gerhard (Hrsg.): Handbuch Online-Beratung. Psychosoziale Beratung im Internet, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2009

Nestmann, Frank/Engel, Frank/Sickendiek, Ursel (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1, Disziplinen und Zugänge, Tübingen, dgvt-Verlag, 2007², (zit. 2007a)

Nestmann, Frank/Engel, Frank/Sickendiek, Ursel (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2, Disziplinen und Zugänge, Tübingen, dgvt-Verlag, 2007², (zit. 2007b)

Sekundärzitate

Anderson, H. /Goolishian, H.: Der Klient ist Experte: Ein therapeutischer Ansatz des Nicht-Wissens, in: Zeitschrift für systemische Therapie 10 (3), 1992, S. 176 – 189, zit. nach: Schlippe, Arist von/Schweitzer, Jochen: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2007¹⁰

Colby, K.M./Watt, J. B./Gilbert, J. P.: A Computer Method of Psychotherapy: Preliminary Communication, The Journal of Nervous and Mental Disease, 142, 1966, S. 148-152

De Shazer, Steve: Der Dreh, Heidelberg, Auer-Verlag, 1989, zit. nach: Neumann, Karin: Lexikon systemischer Interventionen. Psychotherapeutische Techniken in Theorie und Praxis, Wien, Verlag Krammer, 2008²

Hall, A./Fagen, R.: Definition of System. General Systems Yearbook, 1, 1956, S. 18-29, zit. nach: Kriz, Jürgen: Systemtheorie. Eine Einführung für Psychotherapeuten, Psychologen und Mediziner, Wien, Facultas Universitätsverlag, 1998²

Maturana, Humberto R./Varela, Francesco G.: De maquinas y seres vivos, Snatiage/Chile 1973, zit. nach: Maturana, Humberto R: Erkennen: Die Organisation und

Verkörperung von Wirklichkeit, Braunschweig/Wiesbaden, Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, 1982

Varela, Francesco G./Maturana, Humberto R./Uribe, R. B.: Autopoiesis: The Organization of Living Systems, ist Characterization and a Model, Biosystems, New York, 5, 1974, 4, S. 187 – 196 (Deutsche Fassung: „Autopoiese“: die Organisation lebender Systeme, ihre nähere Bestimmung und ein Modell“ in diesem Band S. 157 – 169), zit. nach: Maturana, Humberto R.: Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit, Braunschweig/Wiesbaden, Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, 1982

Internet- und Videoquellen

Amann, Daniel: «schön dich zu lesen»: Chatten im Internet, 2002, Online unter URL: http://www.medienbildung.ch/webautor-data/29/ammann_ia02-1_Chatten.pdf [15.06.2012]

Buchholz, Martin: Einführung Entropie / 2. Hauptsatz der Thermodynamik, Entropie – Science Slam Finale – Von Kühltürmen und der Unumkehrbarkeit der Dinge, 2010, Online auf thermo-bestehen.de unter URL: http://www.thermo-bestehen.de/Lektion_Entropie.html [16.06.2012] oder auf YouTube unter URL: <http://www.youtube.com/watch?v=z64PJwXy--8> [16.06.2012]

Bundesministerium für Gesundheit: Internetrichtlinie für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten. Kriterien zur Ausgestaltung der psychotherapeutischen Beratung via Internet, Online unter URL: http://bmg.gv.at/cms/home/attachments/6/8/3/CH1002/CMS1144348952885/internetrichtlinie_03.05.2012.pdf [20.06.2012]

Engelhardt, Emily: „Du kannst keine Nachricht ohne Inhalt senden“ [1] – Überlegungen zu einem systemischen Beratungsansatz für die Online-Beratung, in: Soziale Netzwerke, Web 2.0 und die Architektur virtueller Beratungsräume, 7.

Jahrgang, April 2011, Heft 1, Artikel 5, Online unter URL: http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0111/engelhardt.pdf [04.07.2012]

Fieseler, Klaus/Hentschel, Karin: Online systemisch beraten, in: Onlineberatung – aktuelle Entwicklungen und Berichte, 7. Jahrgang, Oktober 2011, Heft 2, Artikel 6, Online unter URL: http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0211/fieseler_hentschel.pdf [22.07.2012]

Kühne, Stefan: Institutionalisierung von Online-Beratung – das Ende der Pionierphase, in: Online-Beratung im internationalen Vergleich, 5. Jahrgang, Oktober 2009, Heft 2, Artikel 4, Online unter URL: http://www.e-beratungsjournal.net/arch_0209 [07.06.2011]

Rosenauer, Dominik M: Online Beratung – aus systemischer Sicht, in: Systeme, 23. Jahrgang, 2009, Heft 1, S. 26-50, Online unter URL: http://www.oeas.at/systeme/Volltexte/systeme09/1_2009_Rosenauer_Online%20Beratung.pdf [04.07.2012]

Weizenbaum, Joseph: Computational Linguistics. ELIZA – A Computer Program For the Study of Natural Language Communication Between Man And Machine, in: Communications of the ACM, Volume 9, January 1966, Number 1, S. 36 – 45, Online unter URL: <http://www.cse.buffalo.edu/~rapaport/572/S02/weizenbaum.eliza.1966.pdf> [04.07.2012]

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt beziehungsweise die wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, August 2012

Marie-Luise Weidinger

LEBENS LAUF

Name:	Weidinger Marie-Luise
Geburtsdatum:	29. April 1985
Geburtsort:	Wien
Familienstand:	ledig
Staatsbürgerschaft:	Österreich

Ausbildung

Seit 10/2010	Universitätslehrgang Psychosoziale Beratung/Lebens- und Sozialberatung, ARGE Bildungsmanagement GmbH
10/2004 – 2011	Diplomstudium Pädagogik, Universität Wien
10/2003 – 06/2004	Lehramt: Physik sowie Informatik und Informatikmanagement, Universität Wien
09/1999 – 06/2003	ORG unter bes. Ber. d. musischen Ausbildung (BORG), Wiener Neustadt
09/1995 – 06/1999	Hauptschule Lichtenegg (NÖ)
09/1991 – 06/1995	Volksschule Hollenthon (NÖ)